



HOESCH



Seit

= WERKZEITSCHRIFT DER HOESCH AKTIENGESellschaft =

15. Jahrgang

April 1939

Nummer 4

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

H



Bergjungmann

Jubiläumsfeier unserer Dortmunder Betriebe

Am Sonnabend dem 25. Februar, versammelten sich in dem mit dem Führerbild, den Farben und Symbolen der Bewegung und mit Tannenzweigen geschmückten Goldsaal der Westfalenhalle die Hoeschleute zu einer großen Familienfeier der Firma. Gäste des Werks waren 310 Gefolgsleute, die seit fünf- und zwanzig, vierzig oder fünfzig Jahren auf dem Hüttenwerk, den Schachtanlagen Kaiserstuhl I und II, in der Maschinenfabrik Deutschland, bei der Hauptverwaltung und im Baroper Walzwerk in Treue und Fleiß ihre Arbeit verrichtet und damit den schönsten Beweis erbracht haben, daß die einmal liebgegewonnene Arbeitsstätte die Grundlage für eine geordnete und glückliche Lebensgestaltung ist.

Unter den Klängen des von dem erprobten Kapellmeister Saunus geleiteten Werkschirmorchesters vollzog sich der Einzug der Jubilare und aller derer, denen es vergönnt war, diesen festlichen Ehrenabend mitzuerleben. Ein Vorspruch der Werkschirmkapelle leitete die feierliche Veranstaltung ein; feierlich rief uns die Werkschirmkapelle die Erinnerung wach an den in den schweren Jahren der Nachkriegszeit um seine Lebensideale ringenden schaffenden Menschen und ließ uns bekennen und geloben: ... das Werk muß leben — die Maschinen singen — das Werk ist unser Werk! Im gemeinsamen Lied „Brüder in Zechen und Gruben“ erklang unsere Werks- und Volksverbundenheit verheißungsvoll auf.

Diesem Wollen, die volksdeutsche Gemeinschaft immerdar zu einem schönen Erlebnis zu gestalten, gab der Leiter unseres Konzerns, Herr Generaldirektor Erich Tgahrt, in einer aufschlußreichen Rede nachhaltigen Ausdruck. Er führte aus:

„Es gehört mit zu den schönsten Pflichten des Betriebsführers, alljährlich die Beteiligten der Arbeit, die im letzten Jahre auf die Vollendung einer fünf- und zwanzigjährigen, vierzigjährigen und fünfzigjährigen Werkszugehörigkeit zurückblicken konnten, zu einer Feierstunde zu vereinigen und ihres Ehrentages in festlichem Rahmen zu gedenken. Wenn ich heute die Ehre habe, diese Feier zum zweiten Male zu leiten, so möchte ich daran erinnern,

daß für unsere Dortmunder Betriebe dies früher regelmäßig mein Vorgänger im Amte, Fritz Springorum, getan hat, der diese schöne Sitte vor fast zehn Jahren bei uns einführte. Er konnte dabei an eine sehr alte Heberlieferung anknüpfen, denn vor vierzig Jahren hatte der Leiter eines unserer Stammwerke, der Geheime Bergrat Emil Krabber, dessen wir zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages im vorigen Monat

gedenken konnten, wohl als erster im Ruhrbezirk eine solche Jubiläumsfeier für seine bewährten Arbeitskameraden eingeführt. Ich bedauere es lebhaft, daß Herr Springorum heute nicht unter uns weilen kann, weil seine Erkrankung ihm noch Schonung auferlegt, weshalb er auch Ende vorigen Jahres den Vorsitz im Aufsichtsrat an Herrn Dr. Kimmich abgetreten hat. Er würde sonst feststellen können, wie sein Werk auch in dieser Beziehung fortgeführt wird, und sich freuen, eine so stattliche Anzahl von Jubilaren hier vereinigt zu sehen. Ich bin sicher, in Ihrer aller Sinne zu sprechen, wenn ich von dieser Stelle aus Herrn Springorum unsere herzlichsten Wünsche für seine Gesundheit übermittle.

310 Jubilare vom Hüttenwerk, von Kaiserstuhl I und II, von der Maschinenfabrik Deutschland, von der Hauptverwaltung und von der Abteilung Baroper Walzwerk darf ich heute hier herzlich willkommen heißen. Mit ihnen begrüße ich unsere Ehrengäste und hoffe, daß sie sich beim schönsten Hausfeste, das die Hoeschfamilie feiert, recht wohlfühlen werden. Auch den Vertretern der Dortmunder Presse gilt mein Gruß, die so freundlich sein wollen, die Öffentlichkeit an unserer Feier teilnehmen zu lassen. Sie können berichten, daß — zusammen mit den auswärtigen Betrieben — mit den 570 neuen Jubilaren dieses Jahres mehr als 3000 Mann der Gefolgschaft unseres Gesamtunternehmens fünf- und zwanzig Jahre und länger ihm angehören. Das ist eine Zahl, die eine deutliche Sprache redet von der besten und wertvollsten Grundlage, auf der ein Unternehmen aufgebaut sein kann, nämlich einer werksverbundenen, treuen und pflichtbewußten Gefolgschaft. Wir sind stolz darauf, eine so stattliche Kerntruppe in unserer Gefolgschaft zu wissen, und wir sind sicher, daß Sie, meine Jubilare, durch Ihr Beispiel der zähen, immer gleichbleibenden Pflichterfüllung, durch Anleitung und Belehrung dabei mitwirken, einen Nachwuchs heranzuziehen, der den großen Aufgaben gewachsen ist, die unser Führer, die das Vaterland an ein Werk wie das unsrige stellt.

So ist es mir eine Ehre und Freude, Ihnen namens des Aufsichtsrates und Vorstandes für die Hingabe an Ihre Pflicht, für Ihre Treue zu unserem Werk aufrichtigen Dank zu sagen und Ihnen unseren herzlichsten Glückwunsch zu Ihrem Jubeltage auszusprechen. Als bleibende Erinnerung daran ist Ihnen die Friedrich-Springorum-Münze verliehen worden, die der Aufsichtsrat zum 75. Geburtstag des Mannes gestiftet hat, dem unser Werk so viel verdankt. Am 16. Mai 1938 hat uns Friedrich Springorum kurz nach Vollendung des 80. Jahres seines erfolgreichen und gesegneten Lebens

verlassen. Im Walzwerk 8, der letzten Anlage, die er als Werksleiter gebaut hat, haben wir in einer eindrucksvollen Trauerfeier von ihm Abschied genommen. Als Inhaber der Friedrich-Springorum-Münze sind Sie, meine Jubilare, nun in den Kreis derer eingetreten, die ebenso wie Friedrich Springorum ihre Lebensarbeit unserem Werk gewidmet haben und sich einig wissen in dem Willen, für ihre eigene Arbeit und Lebensführung die Wesensart des Mannes richtungweisend sein zu lassen, dessen Name die Stiftung trägt.

Sie haben des Führers Buch „Mein Kampf“ als Angebinde des Vorstandes erhalten mit einer Widmung, die auf Ihren Ehrentag verweist. Denken Sie beim Lesen dieses zum Lebensbuch des deutschen Volkes gewordenen Werkes immer daran, was sein Schöpfer im Jahre Ihres Jubiläums für sein Vaterland getan hat. Fürwahr, der Führer kann nach solchen Taten hohe Ansprüche stellen an jeden Volksgenossen, daß er an seinem Platz alles hergibt, was an Arbeitskraft, an gutem Willen und Gemeinschaftsinn in ihm steckt. Wir haben uns ehrlich bemüht, in unserem Werk seine Wege zu gehen. Leistungssteigerung auf der einen, soziale Fürsorge für unsere Gefolgschaft auf der anderen Seite ließen wir uns angelegen sein.

Ich darf daran erinnern, daß wir am organisatorischen Aufbau unseres Konzerns rüstig weitergearbeitet, ihn vereinfacht und klarer durchgestaltet haben. Die aus der Verschmelzung hervorgehende umständliche bisherige Firmenbezeichnung ist durch den einprägsamen Namen „Hoesch Aktiengesellschaft“ ersetzt worden. Unsere Werksverwaltungsorganisation ist durch straffe Zusammenfassung beim Hoesch-Eisenhandel schlagkräftiger gemacht worden. Die bedeutendsten Veränderungen nach dieser Richtung sind bei den angeschlossenen und weiterverarbeitenden Werken vollzogen worden. Die Baroper Walzwerk AG., die Bilslein-Bandisen-Walzwerk AG., das Eisen- und Stahlwerk Halben, Hesse & Schulz haben wir als Betriebsabteilungen übernommen und die Kleinereisenerzeugung des Konzerns in der Firma Vereinigte von der Becke & Gebr. Prinz G. m. b. H. zusammengefaßt. Unsere auswärtigen Geschäftsstellen sind ausgebaut und mit den erforderlichen geschulten Kräften ausgestattet worden, und schließlich haben wir den Aufbau einer Exportabteilung in Angriff genommen, um auch auf dem Gebiete der Ausfuhr

Sind somit die organisatorischen Grundlagen des wirtschaftlichen Geschehens in unserem Gesamtwerk zu höherer Einheit und Ordnung gediehen, so führen wir zur Zeit in großzügiger Planung eine Modernisierung unserer Werksanlagen und ihre Ausgestaltung im Sinne des Vierjahresplanes durch, die Aufwendungen von mehr als 70 Millionen Mark erfordert und sich über Jahre erstreckt. Vieles davon ist aber schon im vorigen Jahre geschehen. Für die Eisen schaffenden Betriebe wird ein Erzbahnhof geschaffen, Brech- und Siebanlagen und eine Sinteranlage sind in Bau. Ein neuer Hochofen wird erstellt und im Stahlwerk ein neuer Konverter beschafft. Der Bau der Breitbandstraße mit Zubehör, eines sogenannten Stedelwalzwerks, ist rüstig fortgeschritten und geht bald seiner Vollendung entgegen. Bei den Bergwerksbetrieben ist der Grubenausbau vorangetrieben worden, um den erhöhten Anforderungen an die Förderung gerecht zu werden. Durch den Bau einer neuen Koferei haben wir unsere Anlagen zur Veredlung unserer Kohle ergänzt. Die im Zuge der Aufgaben des Vierjahresplans erstellte Treibstoffverarbeitungsanlage der Hoesch-Benzin G. m. b. H. ist nahezu fertiggestellt und wird binnen

kurzem in Betrieb kommen. Bei dem Ausbau deutscher Erzlagerrstätten und der Gewinnung armer deutscher Eisenerze leisten wir unseren vollen Anteil.

Daß wir darüber die sozialen Belange unserer Gefolgschaft zu fördern nicht vergessen haben, konnten Sie hoffentlich am eigenen Leibe spüren. Das erste Fünftel unserer Gefolgschaft ist im vorigen Jahre mit der

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf Reisen geschickt worden; ein weiteres Fünftel folgt im laufenden Jahr und so fort. Dabei haben wir uns bemüht, besonders günstige Bedingungen in schön gelegenen Sommer- und Winterfrischen zu erreichen.

Auf dem Gebiet körperlicher Erholung und Ertüchtigung liegt auch die Förderung, die wir der Pflege der Leibesübungen haben angedeihen lassen. Im vergangenen Jahr ist unsere Betriebsportgemeinschaft ins Leben getreten und hat sich über Erwarten gut entwickelt. Der erste Betriebsportappell im vorigen Herbst legt hiervon beredtes Zeugnis ab. An der großen Sport- und Erholungsanlage im Spähenfelde ist rüstig weitergearbeitet worden. Sie wird in einzelnen Teilen schon in diesem Sommer in Betrieb genommen, nicht zuletzt dank der Hilfe, die uns die Gefolgschaft selbst im „Freiwilligen Arbeitsdienst“ hierbei geleistet hat.

Einem starken Bedürfnis sind wir durch die Eröffnung der neuen Werkbücherei entgegengekommen, wie daraus hervorgeht, daß wir im ersten Monat 4000, im zweiten Monat 6000 Bücher ausgeliehen haben, was für eine junge Bücherei einen Rekord darstellt. Mit der Enthüllung des Denkmals für unsere im Weltkrieg gefallenen Kameraden haben wir eine Ehrenschuld abgetragen und der Gefolgschaft ihre Arbeitsstätte schöner und wertvoller gemacht.

Der gerade in Dortmund sehr schwerwiegenden Wohnungsfrage haben wir besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Im vergangenen Jahr sind hier in Dortmund 290 Wohnungen fertiggestellt worden, im Gesamtwerk 486. In Bau und in der Planung sind 2250 Wohnungen einschließlich der für uns aus dem großen Siedlungsvorhaben im Süden der Stadt bestimmten 300 Wohnungen.

Der Gesundheitsförderung, namentlich der vorbeugenden Betreuung, soll eine betriebsärztliche Stelle dienen, deren Einrichtung im vorigen Jahre beschlossen worden ist und im laufenden Jahre durchgeführt wird. Auf diesem Gebiet liegt auch die Ausgestaltung und Verbesserung der Wasch- und Baderäume und die Schaffung von Aufenthaltsräumen in den Betrieben.

Der Speisesaal unserer Werksküche ist durch einen umfassenden Umbau zu einem schönen und behaglichen Raum geworden, in welchem wir durch das Volksbildungswerk von AdF. unsere Gefolgschaft und ihre Angehörigen allwöchentlich bei gediegenen künstlerischen Vorführungen vereinigen.

Wenn ich diesen Auschnitt aus dem Werksgeschehen damit schließe, daß wir durch die einheitliche Gestaltung der zusätzlichen Altersversorgung und ihre Ausdehnung auf den gesamten Konzern auch den Lebensabend unserer altgedienten und treuen Arbeitskameraden zu verschönern bemüht sind, so glaube ich, Ihnen in diesem kurzen Abriss getan zu haben, daß wir es mit unserer Fürsorgepflicht sehr ernst nehmen.

Meine lieben Jubilare, jeder von Ihnen, der das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung und kameradschaftlicher Zusammenarbeit in sich trägt, kann mit Recht von sich sagen, daß er mit beigetragen hat zum Aufstieg und zu den Erfolgen, die unser Unternehmen erzielt hat. Was sie in diesen



Jahrzehnten Ihrer Mitarbeit an Höhen und Tiefen in der Entwicklung unseres Werkes, ebenso wie im Erleben unseres Volkes und den Geschicken unseres Vaterlandes haben schauen dürfen, das umgreift so vieles, was sonst mehrere Menschenalter zusammen nicht erfahren haben. Das gilt schon für die Zeit, seit die „Fünfundzwanzigjährigen“ 1913 bei uns eingetreten sind. War diese Zeitspanne in erster Linie mit weltgeschichtlichen Ereignissen erfüllt, so konnten die 31 „vierzigjährigen Jubilare“, die heute unter uns sind, vor allem die Zeit aufwärtsführender wirtschaftlicher Entwicklung unseres jungen Weltreiches erleben. Und Ihnen, Kamerad Le-

ning und Kamerad Rögner, die Sie in dem schicksalvollen Dreißigsterjahr 1888 zu uns gekommen sind, wird sich am heutigen Tag des Rückblickens vor allem aufdrängen, welche erstaunliche Entwicklung unser Werk in dem halben Jahrhundert Ihrer Werkzugehörigkeit genommen hat. Bei einem Walzwerk mittlerer Größe traten Sie damals in Dienst; in einem Großunternehmen, das vielen tausenden Volksgenossen Brot gibt, stehen Sie heute in Arbeit. Die Vorsehung hat dem Menschen die glückliche Eigenschaft in die Brust gelegt, das Unangenehme und Traurige schnell zu vergessen, dagegen das Freudige, Große und Schöne lange in der Erinnerung zu behalten und als einen kostbaren Schatz zu bewahren. Es ist die sieghafte Kraft der Lebensbejahung, die uns beherrscht und die uns immer wieder die Hoffnung und Kraft gibt, Schwierigkeiten zu überwinden und uns im Leben zu behaupten. Auf der anderen Seite aber ist der Mensch meist so von den Forderungen des Tages und den kleinen Sorgen des täglichen Lebens in Anspruch genommen, daß er darüber oft nicht zum vollen Bewußtsein der großen Geschehnisse vordringt, die das Leben bietet. Es ist deshalb gut, bei einer festlichen Gelegenheit wie der heutigen daran zu erinnern, daß wir in einer Zeit leben, deren Größe wahr-scheinlich erst die Geschlechter nach uns in ganzem Umfange ermessen werden. Aber trotzdem bleibt es notwendig, den Versuch zu machen, der Größe der Zeit gerecht zu werden. Alles, was seit dem Machtantritt unseres Führers Adolf Hitler in unserem Vaterland und für Deutschland geschehen ist, das ist so gewaltig, wie es in der kurzen Zeitspanne von sechs Jahren noch nie zuvor in der Geschichte unseres Volkes sich vollzogen hat. Das Jahr 1938, Ihr Jubiläumsjahr, hat einen nicht zu überbietenden Höhepunkt in der Schaffung des Großdeutschen Reiches durch Adolf Hitler gebracht. Der tausendjährige Traum der Deutschen ist verwirklicht. Durch die Einbeziehung der Ostmark und des Sudetenlandes in seinen Lebensraum ist die Sicherheit seiner Grenzen ganz außerordentlich erhöht worden. Diese Großtat unseres geliebten Führers ist die Krönung seiner bisherigen Arbeit. Aber man darf darüber die Größe seiner übrigen Taten nicht vergessen. Jede dieser Taten ist ein geschichtliches Ereignis für sich. Ich erinnere an die vollkommene Überwindung der Arbeitslosigkeit, an die restlose Beseitigung des Versailler Vertrages, an die Schaffung unserer neuen stolzen Wehrmacht, an die Befestigung unserer Grenzen im Westen, an die Durchführung des Vierjahresplans. Eine der größten geschichtlichen Taten Adolfs Hitlers ist aber die Überwindung des Klassenkampfes und die Bildung der Volksgemeinschaft. Sicher sind wir noch nicht alle reife Menschen im Sinne des Führerideals von der Volksgemeinschaft. Das ist ein Erziehungs- und Erlebnisswerk, das Generationen beansprucht, um zu voller Entfaltung zu kommen. Daß wir aber heute

so weit sind, daß jeder in der Wertsgemeinschaft im anderen seinen Kameraden sieht, daß jeder mehr und mehr die Verpflichtung in sich fühlt, im Rahmen seiner Kräfte und seines Werkes dem anderen zu helfen und die Wertsgemeinschaft zu einem schönen Erlebnis zu gestalten, daß jeder Arbeitskamerad mehr und mehr die Empfindung bekommt, mit seiner Arbeit nicht irgendeiner fremden oder gar feindlichen Macht zu dienen, sondern daß er das Bewußtsein hat, mit dem Erfolg seiner Arbeit steigt auch die Sicherheit seiner Lebenslage, die Möglichkeit einer zukünftigen Versorgung im Alter und bei Krankheiten, die Erhaltung der Arbeitsstätte für die Söhne: all diese Erkenntnisse und Empfindungen sind von einer inneren Größe, deren man sich nur dann bewußt wird, wenn man sich an die Gegnerschaft zwischen Arbeitertum und Unternehmertum in früheren Zeiten erinnert. Der Wunsch, eine gesunde und arbeitsfrohe Gefolgschaft hinter sich zu haben, ist heute das Ziel jedes vernünftigen Betriebsführers. Darum gilt auch seine Sorge nicht nur dem Gefolgschaftsmann, sondern im weiteren Sinn auch seiner Familie. Denn nur, wer eine tüchtige, gesunde Lebensgefährtin hat von dem Alter an, in dem der Mann freien soll, wird auch der frohe, tüchtige Mitarbeiter in der Wertsgemeinschaft sein, der er sein sollte. Ich möchte deshalb nicht veräumen, außer Ihnen persönlich auch allen Ihren Angehörigen, insbesondere Ihren Frauen und Kindern, unsere herzlichsten Wünsche für Gesundheit und Glück auszusprechen.

Ich verbinde mit diesen Wünschen die Hoffnung, daß uns Ihre bewährte Pflichttreue, Ihre wertvolle Erfahrung noch lange erhalten bleiben und daß sich diese forterben auf unseren Nachwuchs, wenn Sie sich einmal in den verdienten Ruhestand zurückziehen. Ein Werk, in dem so die beste Tradition von Werkstreue, Sinn für Wertarbeit und Verpflichtung zum Beruf von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben wird, das ist den hohen Aufgaben gewachsen, die uns unser Führer gestellt hat, das kann mithelfen am Auf- und Ausbau unseres geliebten Volkes und Vaterlandes.

Betriebsobmann König dankte der Werksleitung für den Willen, die in dem Werk schon zu einer Ueberlieferung gewordene Ehre seiner Arbeitsjubilare zum schönsten Werkfest zu gestalten und an der Förderung sozialer Maßnahmen rüstig weiter zu schaffen. Dann würdigte auch er die Verdienste der Jubilare um die Entwicklung des Werks, sprach ihnen seine Anerkennung für ihre treue Pflichterfüllung aus und forderte die Gefolgschaft auf, die heilige Verpflichtung zum Einsatz für den Führer und das Vaterland stets im Herzen zu tragen und immer gewillt zu sein, dem Banner des Nationalsozialismus zu folgen.

Die Feier fand mit der Huldigung an den Führer und mit den Liedern der Deutschen ihren Abschluß. Dem sich anschließenden gemeinschaftlichen Abendessen folgten noch einige fröhliche Stunden des Beisammenseins. Man rückte bald näher zusammen, frohe Zurufe von Tisch zu Tisch erklangen, bisher einander fernstehende Arbeitskameraden lernten sich kennen, Erinnerungen wurden ausgetauscht an gute, aber auch schlechte Zeiten.

Dazwischen erklangen frohe Lieder, und unsere Kapelle wurde nicht müde, das Fest zu verschönen; auch der wertvollen Darbietungen von Mitgliedern des Dortmunder Stadttheaters sei dankbar gedacht. Erst in später Stunde fand man den Weg nach Hause.

zu weit sind, daß jeder in der Wertsgemeinschaft im anderen seinen Kameraden sieht, daß jeder mehr und mehr die Verpflichtung in sich fühlt, im Rahmen seiner Kräfte und seines Werkes dem anderen zu helfen und die Wertsgemeinschaft zu einem schönen Erlebnis zu gestalten, daß jeder Arbeitskamerad mehr und mehr die Empfindung bekommt, mit seiner Arbeit nicht irgendeiner fremden oder gar feindlichen Macht zu dienen, sondern daß er das Bewußtsein hat, mit dem Erfolg seiner Arbeit steigt auch die Sicherheit seiner Lebenslage, die Möglichkeit einer zukünftigen Versorgung im Alter und bei Krankheiten, die Erhaltung der Arbeitsstätte für die Söhne: all diese Erkenntnisse und Empfindungen sind von einer inneren Größe, deren man sich nur dann bewußt wird, wenn man sich an die Gegnerschaft zwischen Arbeitertum und Unternehmertum in früheren Zeiten erinnert. Der Wunsch, eine gesunde und arbeitsfrohe Gefolgschaft hinter sich zu haben, ist heute das Ziel jedes vernünftigen Betriebsführers. Darum gilt auch seine Sorge nicht nur dem Gefolgschaftsmann, sondern im weiteren Sinn auch seiner Familie. Denn nur, wer eine tüchtige, gesunde Lebensgefährtin hat von dem Alter an, in dem der Mann freien soll, wird auch der frohe, tüchtige Mitarbeiter in der Wertsgemeinschaft sein, der er sein sollte. Ich möchte deshalb nicht veräumen, außer Ihnen persönlich auch allen Ihren Angehörigen, insbesondere Ihren Frauen und Kindern, unsere herzlichsten Wünsche für Gesundheit und Glück auszusprechen.

Ich verbinde mit diesen Wünschen die Hoffnung, daß uns Ihre bewährte Pflichttreue, Ihre wertvolle Erfahrung noch lange erhalten bleiben und daß sich diese forterben auf unseren Nachwuchs, wenn Sie sich einmal in den verdienten Ruhestand zurückziehen. Ein Werk, in dem so die beste Tradition von Werkstreue, Sinn für Wertarbeit und Verpflichtung zum Beruf von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben wird, das ist den hohen Aufgaben gewachsen, die uns unser Führer gestellt hat, das kann mithelfen am Auf- und Ausbau unseres geliebten Volkes und Vaterlandes.

Betriebsobmann König dankte der Werksleitung für den Willen, die in dem Werk schon zu einer Ueberlieferung gewordene Ehre seiner Arbeitsjubilare zum schönsten Werkfest zu gestalten und an der Förderung sozialer Maßnahmen rüstig weiter zu schaffen. Dann würdigte auch er die Verdienste der Jubilare um die Entwicklung des Werks, sprach ihnen seine Anerkennung für ihre treue Pflichterfüllung aus und forderte die Gefolgschaft auf, die heilige Verpflichtung zum Einsatz für den Führer und das Vaterland stets im Herzen zu tragen und immer gewillt zu sein, dem Banner des Nationalsozialismus zu folgen.

Die Feier fand mit der Huldigung an den Führer und mit den Liedern der Deutschen ihren Abschluß. Dem sich anschließenden gemeinschaftlichen Abendessen folgten noch einige fröhliche Stunden des Beisammenseins. Man rückte bald näher zusammen, frohe Zurufe von Tisch zu Tisch erklangen, bisher einander fernstehende Arbeitskameraden lernten sich kennen, Erinnerungen wurden ausgetauscht an gute, aber auch schlechte Zeiten.

Dazwischen erklangen frohe Lieder, und unsere Kapelle wurde nicht müde, das Fest zu verschönen; auch der wertvollen Darbietungen von Mitgliedern des Dortmunder Stadttheaters sei dankbar gedacht. Erst in später Stunde fand man den Weg nach Hause.

zu weit sind, daß jeder in der Wertsgemeinschaft im anderen seinen Kameraden sieht, daß jeder mehr und mehr die Verpflichtung in sich fühlt, im Rahmen seiner Kräfte und seines Werkes dem anderen zu helfen und die Wertsgemeinschaft zu einem schönen Erlebnis zu gestalten, daß jeder Arbeitskamerad mehr und mehr die Empfindung bekommt, mit seiner Arbeit nicht irgendeiner fremden oder gar feindlichen Macht zu dienen, sondern daß er das Bewußtsein hat, mit dem Erfolg seiner Arbeit steigt auch die Sicherheit seiner Lebenslage, die Möglichkeit einer zukünftigen Versorgung im Alter und bei Krankheiten, die Erhaltung der Arbeitsstätte für die Söhne: all diese Erkenntnisse und Empfindungen sind von einer inneren Größe, deren man sich nur dann bewußt wird, wenn man sich an die Gegnerschaft zwischen Arbeitertum und Unternehmertum in früheren Zeiten erinnert. Der Wunsch, eine gesunde und arbeitsfrohe Gefolgschaft hinter sich zu haben, ist heute das Ziel jedes vernünftigen Betriebsführers. Darum gilt auch seine Sorge nicht nur dem Gefolgschaftsmann, sondern im weiteren Sinn auch seiner Familie. Denn nur, wer eine tüchtige, gesunde Lebensgefährtin hat von dem Alter an, in dem der Mann freien soll, wird auch der frohe, tüchtige Mitarbeiter in der Wertsgemeinschaft sein, der er sein sollte. Ich möchte deshalb nicht veräumen, außer Ihnen persönlich auch allen Ihren Angehörigen, insbesondere Ihren Frauen und Kindern, unsere herzlichsten Wünsche für Gesundheit und Glück auszusprechen.

Berufserziehung und Betriebsführung als nationalsozialistische Aufgabe

Von Karl Arnold, Professor Dr.-Ing. e. h., Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung in der DAF.

In stärkstem Maße hat sich die Deutsche Arbeitsfront und in ihr das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung für die Leistungserhöhung und Leistungssteigerung aller schaffenden Deutschen eingesetzt. Dieser Einsatz ist heute um so notwendiger, als die Bereitstellung der Kräfte, die zur Wiederaufrichtung Deutschlands angeleitet werden müssen, zu einem Mangel an Menschen und vor allem zu einem Mangel an sachlich durchgebildeten Arbeitskräften geführt hat. Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der DAF sieht in der Behebung dieses Mangels eine seiner wichtigsten Aufgaben. Es führt sie gemeinsam mit allen dazu berufenen Stellen durch.

Von dem Grundsatz ausgehend, daß der schaffende Mensch den Vorrang vor der betrieblichen Sachwelt hat, sieht das Amt in der Hauptsache zwei Aufgaben: die Leistungserhöhung des einzelnen wie der Gemeinschaft und die organische Gestaltung des Betriebes. Schon aus dieser Aufgabenstellung ergibt sich, daß das Amt allergrößten Wert darauf legen muß, stets in enger Verbindung mit dem lebendigen Betriebsleben zu stehen. Wir wollen im nachfolgenden versuchen, diese beiden Aufgaben des Amtes des näheren zu schildern.

Die Voraussetzung jeder Leistungssteigerung ist eine umfassende Berufserziehung. Diese Berufserziehung läßt sich aber nicht auf einer weitgehend spezialisierten „Ausbildung“ oder „Anerkennung“ technischer Fertigkeiten, oder durch das Vermitteln von Berufswissen allein aufbauen, sondern sie muß von vornherein als Ziel die Formung des ganzen Menschen, d. h. der Arbeitspersönlichkeit haben.

In allen seinen Lebensäußerungen und vor allem in seiner Arbeit ist der Mensch ewigen Gesetzen unterstellt, die ihren Ursprung in seinem Blut und seiner rassistischen Erbanlage haben. So ist Berufserziehung im Grunde nichts anderes als Schachtaberkeit, um die Grundwerte des Deutschen in jedem einzelnen zu finden — und zugleich eine gärtnerische Tätigkeit, die gefundenen Anlagen zur rechten Entfaltung und Blüte zu bringen.

Von dieser Erkenntnis ausgehend sieht das Amt in der dem Betrieb angegliederten Lehrwerkstatt auf Grund jahrelanger Erfahrungen die beste Form der Berufserziehung. Für kleinere Betriebe, die nicht in der Lage sind, eine betriebseigene Lehrwerkstatt einzurichten, besteht die Möglichkeit der Gemeinschaftslehrwerkstatt. Eingehende Untersuchungen haben eindeutig erwiesen, daß im Laufe der Jahre die qualitative bzw. quantitative Leistung der Werke, die über eine gute Lehrwerkstatt verfügen, um ein Viertel bis ein Drittel steigt. Eine gute Lehrwerkstatt ist also weder ein notwendiges Übel, noch eine kostspielige, soziale Spielerei — sondern eine durchaus wirtschaftliche Angelegenheit.

Aber eine planmäßige Erziehung des Nachwuchses hinaus kommt es aber darauf an, auch den Erwachsenen eine zweckmäßige Berufserziehung zu geben. Durch Nachschulung und Umlernung, durch fördernde betriebliche und außerbetriebliche Berufserziehung — man denke hier an die Berufserziehungswerke der DAF — läßt sich dies oft mit den einfachsten Mitteln erreichen. Erfahrungen auf diesem Gebiet zeigen, daß sich durch solche Arbeitserziehung die Leistungen des einzelnen wie auch der Arbeitsgemeinschaft ganz beträchtlich steigern lassen.

So wichtig aber auch die Einzelleistung ist, wichtiger im nationalsozialistischen Sinne ist die Mannschaftsleistung. Denn auch die beste Einzelleistung kommt erst dann zur vollen Auswirkung, wenn im Betriebe alle Kräfte reibungslos zusammenspielen. Es kommt hier darauf an, zu verhindern, daß durch äußere und innere Hemmungen der Wirkungsgrad der Einzelleistung herabgesetzt wird. Damit stehen wir vor der Aufgabe der organischen Betriebsgestaltung.

Unter organischer Betriebsgestaltung verstehen wir heute zunächst einmal die Beseitigung aller Arbeitshemmnisse. Da sind z. B. sachliche Hemmnisse, wie falsche Werkzeug- und Maschinenanordnung, ungeeignete Arbeitsplätze, schlechtes Licht, dumpfe Luft, Staub und Lärm, Rauch und Hitze. All dies läßt sich heute in vielen Betrieben mit verhältnismäßig einfachen Mitteln wirksam beseitigen. — Zu den sachlichen Arbeitshemmnissen kommen aber auch psychologische, die es dann ebenfalls zu überwinden gilt. Es heißt hier z. B. die Betriebsangst der Neulinge zu beheben, gegen die Unfallgefahr anzukämpfen. Am wichtigsten erscheint uns in diesem Zusammenhang die Schaffung des Gefühls persönlicher Wertigkeit im Arbeitenden. Das ist eine Frage der Behandlung und des Betriebsklimas, aber auch — in größeren Zusammenhängen gesehen — die Frage der Gestaltung des richtigen Verhältnisses zwischen Führer und Gefolgschaft. Wir müssen darüber hinaus das Blickfeld des Arbeitenden erweitern, müssen ihm die Möglichkeit schaffen, von seinem Arbeitsplatz aus das Werkganze zu überschauen und die eigene Arbeit als wesentlichen Teil des Ganzen zu erleben. Kurz: wir müssen aus Mitläufern — Mitarbeiter machen. — Erst wenn jemand weiß, „was gespielt wird“, vermag er „mit Leib und Seele“ mitzutun.

Zur Ausschaltung der Arbeitshemmnisse kommt dann die bewusste und planmäßige Einschaltung von Arbeitshilfen. Auch hier unterscheiden wir das Sachliche vom Psychologischen. Zu den sachlichen Arbeitshilfen gehört die Ermittlung des „Arbeitsbestverfahrens“, das teils ein grifftechnisches und teils ein arbeitstatistisches Bestverfahren ist. Größter Wert ist in diesem Zusammenhang auf Sauberkeit, Ordnung und Sicherheit des Betriebes zu legen. Eine wesentliche Arbeitshilfe sind natürlich auch beste Werkzeuge und Maschinen: nur sie geben dem Manne das Bewußtsein, in einem neuzeitlichen Betriebe wertvolle Arbeit zu leisten und nicht seine Kräfte in einer „Bruchbude“ zu vertun. An letzter Stelle der sachlichen Arbeitshilfen nennen wir noch die richtige Arbeitstemperatur, die Arbeitsbeleuchtung und weisen auf die Bedeutung sinnvoll angebrachter Arbeitspausen hin, die zur Entspannung und damit zur Kräftesteigerung wesentlich beizutragen vermögen.

Besonders wirksam sind psychologische Arbeitshilfen. Dazu zählt Werkzeugbeherrschung und planmäßig gewendetes Gefühl des Verwahrenseins mit dem Werkzeug. Wer sein Werkzeug wie seine Maschine meisterhaft beherrscht, lernt gewissermaßen durch sie hindurchfühlen. Voraussetzung für dieses Gefühl des Verwahrenseins ist aber die sorgfältige persönliche Pflege der Werkzeuge, Maschinen und Geräte. — Weiterhin spielt im Betriebsleben der Arbeitsthythmus, wie geordneter Arbeits- und Warenfluß, eine große Rolle. „Der ganze Laden klappt“, damit wird wohl am besten das gehobene Gefühl ausgedrückt, das den Schaffenden erfüllt, der in einem Betriebe arbeitet, in dem alles geordnet „fließt“. — Es kommt überhaupt sehr viel darauf an, daß sich jeder Mann im Betriebe wohlfühlt, so wohlfühlt, daß er die Werkstätte als seine zweite Heimat empfindet. Darum muß die Werkstätte möglichst für alle Sinne des Schaffenden angenehm sein. Anders ausgedrückt: bei der Betriebsgestaltung muß man sich mit dem Verhältnis zwischen Mensch und Raum, Raum und Farbe, Arbeitsplatz und Raumeinteilung so eingehend wie nur möglich befassen. Wohlbefinden und Arbeitsfreude werden der Lohn dafür sein.

Bei allem, was wir für die Leistungssteigerung der deutschen Betriebe in dieser Zeit tun, dürfen wir nie vergessen, daß der deutsche Arbeiter in erster Linie vom Blut her ein Kämpfer ist; Leistung und Persönlichkeit gehören aufs engste zusammen. Stolz, Wertigkeitsgefühl, Ehrgeiz müssen richtig gewendet und richtig eingesetzt werden. Hier liegt auch die Bedeutung der beruflichen Wettkämpfe aller Art.

Zu den psychologischen Arbeitshilfen zählt aber auch der Begriff der Lohngerechtigkeit. Dabei ist die Lohnhöhe weniger entscheidend als das Bewußtsein, das an Lohn zu bekommen, worauf man durch seine Leistung gerechterweise Anspruch hat. Die entscheidendste Aufgabe der organischen Betriebsgestaltung aber ist die Schaffung einer artgemäßen betrieblichen Führungsordnung. Das sogenannte Funktionssystem amerikanischer Herkunft stellt für den deutschen Menschen eine solche Führungsordnung nicht dar. Gefühlsmäßig und artlich am nächsten steht uns das „Stabliniensystem“. Es hat den Vorzug, klare Verantwortlichkeiten zu schaffen und das Verhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft bis zum letzten Arbeitsplatz hin klar durchzuführen. Diese soldatische Führungsform entspricht unserem Führungsideal am meisten. Es sei aber ganz eindringlich davor gewarnt, das Heil für unsere Betriebe in der Einführung eines Führungsschematismus zu sehen. Entscheidend ist nicht das System oder das Schema, sondern die Führernatur. Entscheidend ist immer wieder der betriebliche Führer, der vorarbeitet wie vorlebt und in allem und jedem Beispiel und Vorbild ist. Der betriebliche Führer ist daher stets der Kristallisationspunkt der Betriebsgemeinschaft, ebenso wie die Betriebsgemeinschaft unter einem vorbildlichen Führer zur höchsten Leistungsgemeinschaft wird. Denn in echter Gemeinschaft addieren sich nicht nur die Kräfte, sondern sie multiplizieren sich.

Berufserziehung, Arbeitsführung und Betriebsführung in organischer Gestaltung bilden also die notwendigen Voraussetzungen aller betrieblichen Leistungen. Allen denen praktisch zu helfen, die dies erkannt haben, ist die Aufgabe, die sich das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der DAF gestellt hat. Wie sich die Durchführung dieser Aufgaben im einzelnen gestaltet, soll am Schluß dieser Ausführungen noch des näheren betrachtet werden.

Für die Berufslehre, beginnend mit Einfachschulung bereits in der Volksschule, über Berufsprognosen, Berufsberatung, Eignungsbeurteilung, Grundausbildung, Lehrgänge und Lehrpläne bis zur Planung und Einrichtung der Berufserziehungsinstitutionen selbst, wird vom Amt ebenso alles an Erfahrungen wie sachlichen Mitteln bereitgestellt wie für die sachliche und fördernde Berufserziehung, die Vorbereitung für alle Stufen beruflichen Aufstiegs, die Umschulung und die Leistungserhöhung Minderleistungsfähiger. Hinzu kommen für die fördernde Berufserziehung Erziehungswerke der Berufserziehungswerke der DAF. In den Reichs- und Landesverbänden des Amtes wurden und werden Tausende betrieblicher Führer für ihre Aufgaben aufgeschlossen. Auch hier geht es uns nicht um die Vermittlung von Kenntnissen oder Rezepten, sondern geht es um das Wecken des Geistes der Führerverantwortung und um die Erkenntnis, daß die Haltung des Betriebsführers mindestens ebenso wichtig ist, wie die Beherrschung der Technik.

Durch Entsendung von besonders geschulten Mitarbeitern des Amtes (durch sogenannte Ingenieurtrupps) endlich wird auf Wunsch der Betriebe, oder auf Anordnung der Treuhänder der Arbeit, die Aufgabe der organischen Betriebsgestaltung angepackt. Es ist hier nicht der Platz, die Methode des Vorgehens bei der „Durchleuchtung“ der Betriebe eingehend zu beschreiben: fest steht, daß sich in jedem Betrieb sehr bald Anknüpfungspunkte für unsere Arbeit finden, sei es bei den sachlichen, sei es bei den psychologischen Dingen, oder in der Führungsordnung und der Leistungsbewertung. Grundsätzlich wird hier strengstens unterschieden zwischen Untersuchung sowie Unterbreitung von Vorschlägen einerseits und der Durchführung der Erkenntnisse andererseits. Nichts geschieht natürlich im Betriebe, was der Betriebsführer nicht billigt. Kurz, das Amt sieht seine ureigenste Aufgabe darin, dem Betriebsführer zu helfen, die ihm von der neuen Zeit gestellte Aufgabe so zu lösen, wie es der Nationalsozialismus von ihm fordert.

Wir wissen, daß sich alle diese Aufgaben nicht mit Hebeln und Schrauben, mit Systemen und Maßnahmen lösen lassen. Es können aber sehr wohl Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Entscheidend für den Erfolg bleibt letzten Endes stets der Geist, in dem all diese Dinge gestaltet und geführt werden. Durch Erfahrungen, die wir sammeln, und Beobachtungen, die wir in unserer Betriebsarbeit durch Jahre hindurch machen konnten, wissen wir aber auch, daß hier die noch unausgeschöpften großen Leistungsreserven der deutschen Wirtschaft zu suchen und zu finden sind.

Erziehungsaufgaben der Lehrwerkstatt

Von Dipl.-Ing. Büllau

Unsere Lehrwerkstatt hat die Aufgabe, einen tüchtigen Facharbeiter nachwuchs heranzubilden. Darunter ist aber nicht allein das Einpaulen von Wissen, das Einergreifen von Handgriffen und das Bekanntmachen mit handwerklichen Kniffen zu verstehen, sondern dazu gehört vor allem die Schulung des Charakters, die Erziehung zu einem „anständigen Kerl“. Darunter verstehen wir die Sauberkeit und Offenheit der Gemüts; Ehrlichkeit, Pflicht und Selbstsicherheit des Geistes und des Körpers; Pfllichtbewußtsein, Einsatzbereitschaft und Vertrauen gegenüber der Gemeinschaft. Nun sind dies aber — zumal für den jungen Menschen — alles leere Begriffe, solange nicht das Erlebnis dahintersteht. Es ist die Aufgabe eines jeden Ausbildungsbetriebes, Raum zu schaffen für eine erlebnisreiche Betätigung des jungen Menschen. So zeigt sich eben der Charakter nicht an gut gemeinten Reden, sondern er bildet und bewährt sich bei der Überwindung der Schwierigkeiten des täglichen Lebens. Ordnung und Sauberkeit lassen sich nicht dadurch erreichen, daß bei vorher angemeldetem Besuch die Werkstatt einmal gründlich gefegt und ausgeräumt wird, sondern diese Begriffe gehen erst dann in Fleisch und Blut über, wenn sie täglich und stündlich beachtet werden müssen. Deshalb sind Spind- und Werkzeugkontrollen, der Früh- und Spätpflicht, der Wochendienst usw. nicht allein organisatorische Notwendigkeiten, sondern sie sind die erforderliche Erlebnisgestaltung in der Praxis, ohne die alle vorgenannten idealen Ziele nur leere Worte bleiben würden.

Die Aufgabe der Lehrwerkstatt ist also: die rein handwerkliche Schulung mit einer geistig-seelischen Betreuung zu verbinden.

Etwa 300 Lehrlinge der verschiedensten Berufe sind in unserer Lehrwerkstatt zusammen, die dort den größeren Teil ihrer Lehrzeit verbringen.

Diese verhältnismäßig große Zahl der Lehrlinge bedingt natürlich eine Organisation, die einmal den Arbeitsplatzwechsel des einzelnen regelt, zum anderen aber auch die Arbeitsvorbereitung, die Materialbeschaffung, die Kalkulation und die Verrechnung reibungslos abrollen läßt. Jede Organisation darf nicht Selbstzweck sein, sondern sie muß sich mit der viel bescheideneren Rolle begnügen, ein Hilfsmittel zur Steuerung des Betriebes zu sein. Es wäre deshalb falsch, wollte man einen Betrieb, und insbesondere eine Lehrwerkstatt, vom Büro aus zu leiten versuchen durch das Ausfüllen vorgegebener Formulare. Dadurch würde jede persönliche Fühlung zwischen dem Ausbilder und dem Lernenden untergraben und damit auch jede Möglichkeit der handwerklichen und charakterlichen Erziehung von vornherein unterbunden. Wenn man also schon versucht, die Dinge in irgendeiner Weise zu ordnen, dann muß diese Ordnung so einfach und so sinnfällig sein, daß auch der Jugendliche sie in ihren Grundzügen durchschaut und als sinnvoll empfindet. Sie darf ferner nicht so straff sein, daß sie von sich aus schon alle Fehlermöglichkeiten unterbindet. Das gilt insbesondere dann, wenn man, wie in der Lehrwerkstatt, die Charaktererziehung in den Vordergrund stellt. Denn jeder Mensch lernt am besten aus seinen eigenen Fehlern. Fehler und Schwächen aber sollen bei uns nicht durch eine übersteigerte Organisation unterbunden werden, sondern durch die Willensstärke eines jeden einzelnen. Hier mündet also die Aufgabe der Lehrwerkstatt wieder in den Betrieb; denn auch eine betriebliche Organisation funktioniert nur, wenn sie von dem guten Willen eines jeden getragen und sinnvoll angewendet wird. Eine Organisation, die auch den Böswilligen zur höchsten Leistung zwingt, gibt es nicht.

Der Betrieb „Lehrwerkstatt“ ist nun in zwei räumlich getrennten Werkstätten untergebracht, die die Bezeichnungen tragen: „Lehrwerkstatt Hütte“ und „Lehrwerkstatt Drahtverfeinerung“. Jeder Betrieb bietet Platz für 150 Jungen. Je fünfzehn Lehrlinge sind zu einer „Lehrkameradschaft“ zusammengefaßt, die durch einen „Lehrgefellen“ betreut wird. Er wird unterstützt durch ein oder zwei „Gruppenführer“, die aus den Reihen der Jungen selbst bestimmt werden. Die Fäden laufen dann nach oben hin zusammen über zwei Vorarbeiter, einen Meister und einen Ausbildungsleiter, der der Direktion untersteht.

Die Aufträge, die von den einzelnen Lehrkameradschaften erledigt werden und die diesen ja erst das eigentliche Leben einhauchen, werden nur nach dem Gesichtspunkt ausgeführt und verteilt, inwieweit sie sich zur handwerklichen Weiterbildung unserer Lehrlinge eignen. Selbstverständlich müssen auch diese Aufträge bis in alle Einzelheiten hinein vorbereitet sein. Wenn also ein Auftrag in Form einer Auftragskarte, die vom Betrieb ausgestellt wird, bei uns eingeht, wird zunächst geprüft, ob die erforderliche Zeichnung vorliegt. Wenn dies nicht der Fall ist, wird eine Zeichnung oder Skizze im Büro der Lehrwerkstatt angefertigt, wozu auch die Lehrlinge mit herangezogen werden. Als dann wird an Hand der Zeichnung das Material ausgezogen und der Materialschein ausgestellt, was wiederum durch zwei Lehrlinge geschieht, die dem Büro im monatlichen Wechsel zugeteilt werden. Der Materialschein wandert dann zur Ausgabe, welche die Aufgabe hat, das erforderliche Material zu besorgen. Auch hier sind selbstverständlich die Lehrlinge wieder die Ausführenden, da sie auf diese Weise sich eingehende Kenntnisse über Materialabmessungen, Materialeigenschaften und Normen erwerben. Erst wenn für den Auftrag sämtliches Material beschafft ist, wandert die Karte mit Zeichnung und Materialschein über Meister und Vorarbeiter in den Betrieb, d. h. zu der Lehrkameradschaft, die mit der Ausführung beauftragt wurde. Hier wird der Auftrag durch den Vorarbeiter den Lehrlingen eingehend erklärt, der Zweck erläutert und der Herstellungsgang mit ihnen besprochen. Dann geht's an die Arbeit. Nach Erledigung des Auftrages wird dieser von dem Vorarbeiter kontrolliert und mit dem Stempel der Lehrwerkstatt versehen. Für die saubere Ablieferung und die sachgemäße Montage an Ort und Stelle ist ebenfalls die einzelne Lehrkameradschaft verantwortlich.

Nebenher läuft die Verrechnung des Auftrages. Dazu werden vom Abrechner der Betriebswirtschaft die Facharbeiterstunden errechnet, die zur Ausführung erforderlich sind. Diese Facharbeiterstunden dienen unter

Berücksichtigung des Facharbeiterlohnes und des Unkostenfahes der Hauptwerkstatt als Verrechnungsgrundlage für die Lehrwerkstatt.

So erhält der Lehrling schon einen guten Überblick über den Arbeitsablauf.

Die Werkzeuge und Maschinen in der Lehrwerkstatt dienen in erster Linie dem Ausbildungszweck.

Beim Eintritt in die Lehre erhält jeder Lehrling sein Werkzeug ausgehändigt, nämlich 8 Feilen, 1 Hammer, 2 Flachmeißel, 1 Kreuzmeißel, 2 Dorne, 1 Körner, 1 Reißnadel, 1 Schraubenzieher, 1 Feilenbürste, 1 Handfeger, 1 Fußtuch, 1 Stahlmaß, 1 Zollstock, 1 Elfenbein, 2 Vorhängeklösser und 1 Schiebellehre, welche in seinen Besitz übergeht. Er ist dafür verantwortlich und hat es stets brauchbar und vollzählig zu erhalten. Sehr bald wird er auch erkennen, daß das schlecht behandelte Werkzeug sich für diese Behandlung an ihm selber rächt. Mit einem guten Werkzeug aber zu arbeiten, steigert die Freude an der Arbeit schon deshalb, weil mit weniger Kraftaufwand eine bessere Leistung erzielt wird. Jeder gute Handwerker, der wirklich ein Meister in seinem Fach ist, hat ein Grauen vor schlechtem Handwerkzeug; gutes Handwerkzeug aber vermittelt ihm Freude und Befriedigung an seinem Schaffen.

Schon aus diesem Grunde ist es äußerst wichtig, daß auch unsere kaufmännischen Lehrlinge einmal eine Zeit durch unsere Lehrwerkstatt und durch die übrigen Betriebe wandern und selber einmal Hammer, Meißel und Feile in die Hand bekommen. Sie werden daraus für ihre spätere Tätigkeit viel Nutzen ziehen und Verständnis aufbringen für die Sorgen und Nöte des Mannes an der Werkbank. Unsere Kaufmannslehrlinge werden aber vor allem erkennen, daß man Werkzeuge und Maschinen nicht allein nach dem Preis und dessen Gegenwert beurteilen soll, sondern daß durch das gute Werkzeug und durch die gute Maschine ganz andere, die Arbeit fördernde Kräfte zum Leben erweckt werden, die im Betriebe einen höheren Wert als den reinen Kaufpreis ausmachen. Schlechtes Werkzeug bringt Verärgerung und kostet unnötige Arbeitskraft, bedeutet also Verschwendung.

Das Gefühl, daß man mit einem guten Werkzeug auch das sprödeste Material bearbeiten kann, muß jedem schaffenden Menschen von Jugend auf aneignet werden. So ist es selbstverständlich, daß unsere Lehrlinge sich erst einmal mit dieser Wechselwirkung zwischen Werkzeug und Material praktisch auseinandersetzen müssen. Aus diesem Grunde macht jeder Junge eine Grundschule durch, die ihm in den ersten drei Monaten seiner Lehre zeigt, daß das Eisen gar nicht so hart und widerständig ist, wie es sich anfangs zeigt. Er sieht hier, daß sich das Eisen mit dem richtigen Werkzeug bearbeiten läßt, daß man es feilen, meißeln, hämmern, schmieden, drehen und stauchen kann. Während der Lehrling hierbei gleich sein handwerkliches Geschick übt, sieht er, daß das Material durch seinen Fleiß, seine Ausdauer und sein Können die Formen annimmt, die er ihm geben will.

Diese Erkenntnis muß ein Lehrling schon in sich aufgenommen haben, wenn ihm Maschinen anvertraut werden. Während das einfache Werkzeug in der Hand des schaffenden Menschen mehr gefühlsmäßig geführt wird, verlangt die Maschine zu ihrer Bedienung noch zusätzlich ein großes Teil Verständnis, nie erlassende Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart. Diese Vorbedingungen müssen erfüllt sein, wenn der Mensch, und insbesondere der junge Mensch, der Lehrling, sich wirklich als Beherrscher der Maschine fühlen soll. Dieses Einfühlungsvermögen bringen die meisten unsere Lehrlinge mit. Das mag daher kommen, daß wir Deutsche von jeher ein gutes Handwerkervolk gewesen sind. Die wenigen Jungen, die ausnahmsweise diese Fähigkeiten nicht mitbringen, werden niemals einen brauchbaren Nachwuchs für die Maschinenberufe abgeben.

Diese bedauernden Menschen begegnen uns ja auch sonst des öfteren im täglichen Leben. Der Automobilist bezeichnet sie mit dem Sammelbegriff „Herrenfahrer“ und versteht darunter solche Menschen, die in größerer Anzahl die Grünstreifen unserer Autobahnen bevölkern, um sich dann mit fremder Hilfe abblenden zu lassen, weil sie das Klappern in den Lagern ihres Motors nicht rechtzeitig hören, weil sie mit dem Schmieröl nur den Begriff der schmutzigen Hände verbinden und weil bei ihnen das gequälte Geulen ihrer überhitzten Maschine keinerlei Mitleid erregt. Sie verlangen nur, daß ihr Wagen schneller läuft, wenn sie den Gashebel tiefer durchtreten. Diese „Herrenfahrer“ gibt es in allen Maschinenberufen, bei den Drehern, Hoblern, Stoßern; bei den Maschinenisten, den Kranführern und Lokführern.

Sie noch rechtzeitig einem geeigneten Beruf zuzuführen ist ebenfalls Aufgabe der Lehrwerkstatt.

In der Eignungsprüfung besitzen wir ein wirksames Mittel, um Fehlleitungen bei der Berufswahl zu vermeiden. Sie ermöglicht es uns, von vornherein den „richtigen Mann“ an den „richtigen Platz“ zu stellen, das heißt: es wird nur derjenige Lehrling z. B. den Schlosser- oder Dreherberuf erlernen, der auch die entsprechende Veranlagung hat. Ihm muß aber in der Lehrwerkstatt die Gelegenheit gegeben werden, sein handwerkliches Können durch immerwährendes Üben zu verbessern, um gerade auf den Gebieten, die ihm nicht so liegen, allmählich zu der meisterlichen Beherrschung zu kommen, die ihm dann auch die Freude an der Arbeit vermittelt.

„Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ sagt das Sprichwort und bedeutet damit den oft beschwerlichen Weg an, den der Lehrling zu durchlaufen hat. Bei jedem einzelnen Handgriff führt der Aufstieg vom „Üben“ über das „Können“ zum „Beherrschen“.

Die Lehrwerkstatt hat die Aufgabe, den jungen Menschen auf diesem Wege zu betreuen, ihn mit Rat und Tat zu unterstützen und ihm das Ziel zu zeigen, auf das er losmarschieren soll unter Vermeidung von zeitraubenden Umwegen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß sie ihm auf diesem Wege das beste handwerkliche Rüstzeug mitgibt; darüber hinaus hat sie aber die Pflicht, ihn hart und willensstark zu erziehen, damit er auftretende Hindernisse auch bezwingen kann.

Die Ausbildung des Hüttenjungmannes

im Hüttenwerk Dortmund

Da wir für die vielseitigen Berufe der Hütte, wie Walzer, Schmelzer, Ofenleute, Kranführer, Lokführer, Maschinenisten, Pumpenwärter, Kesselwärter usw., einen gut geschulten Nachwuchs nötig haben, bilden wir seit acht Jahren Hüttenjungmänner aus. Die Auswahl und die Ausbildung dieser Jungen ist besonders sorgfältig und gewissenhaft. Wird doch von den genannten Berufen im Betriebe ein hohes Maß von Pflichtbewußtsein und Zuverlässigkeit verlangt. Eine weitere wichtige Aufgabe der Ausbildung besteht darin, den Jungmann in alle Zusammenhänge des Hüttenbetriebes einzuführen und ihm mit dem Entwicklungsgang vom Erz bis zur Fertigware wenigstens in den Grundzügen bekannt zu machen. Das Erleben dieses technischen Vorganges wird den Jungmann lehren, welch hohes Maß von Verantwortung ihn erwartet. Er wird selber fühlen, daß Treue, Pflichtbewußtsein und Zuverlässigkeit stets die vornehmsten Tugenden des Hüttenmannes bleiben werden. Pflicht des Ausbilders ist es, diese Anlagen und Eigenschaften vorzuleben, zu pflegen und den Willen zur Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft zu entwickeln.

Aber auch hohe körperliche und geistige Anlagen müssen vorhanden sein. Ein kräftiger Körperbau, verbunden mit Gewandtheit beim Bewegen schwerer Lasten und Unempfindlichkeit gegen Hitze sind erforderlich. Das technische Verständnis muß entwickelt werden, um damit die Vorbedingung zu schaffen für die selbständige Ausführung kleinerer Reparaturen. Plötzlich auftretende Unfallgefahren zwingen zu geistesgegenwärtigem Handeln. Entschlossenes und mutiges Zupacken wird Körper- und Sachschaden auf ein Mindestmaß beschränken. Weiter muß Verständnis und Fingerspitzengefühl für das Bedienen maschineller und elektrischer Anlagen vorhanden sein. Auch die Fähigkeit, einen kurzen, aber klaren Bericht über Betriebsereignisse zu geben, wird später unter Umständen von ihm verlangt.

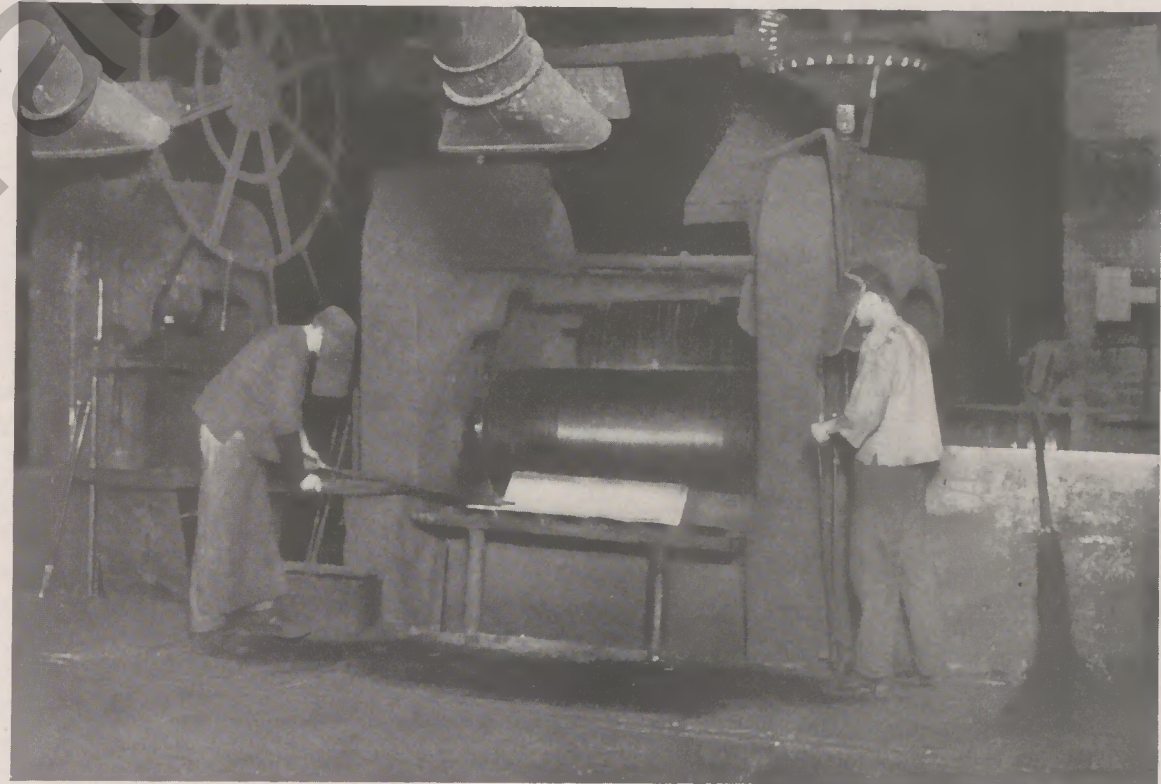
Aber alle diese Anlagen sind bei einem Hüttenmann wohl kaum gleichzeitig vorhanden. Es ist daher Sache der Eignungsprüfung und des Ausbilders, die besondere Begabung des einzelnen Jungmannes zu ergründen und zu entwickeln. Durch geeignete Lehrarbeiten muß den besonderen Anforderungen der Hütte Rechnung getragen werden. Ohne die breite Grundlage zu gefährden, ist diese Ausbildungsweise von unserer Lehrwerkstatt mit Erfolg ausgeübt worden. Die in der letzten Zeit erfolgte Einführung von klar abgegrenzten Berufen innerhalb des neuzeitlichen Hüttenbetriebes beweist die Richtigkeit des von uns beschrittenen Weges. Unsere Hüttenjungmänner werden im Alter von 16 Jahren eingestellt. Die Anmeldungen erfolgen bei den Berufsberatungen des Arbeitsamtes. Nach erfolgter Eignungsprüfung werden uns die Jungen zugewiesen. Unter Berücksichtigung ihrer besonderen Anlagen und des Berufswunsches werden sie dann in die für sie günstigsten Berufe eingewiesen. Die Einstellungen erfolgen jeweils zum 1. April.

Die Ausbildung in der Lehrwerkstatt dauert zwei Jahre. Ueber dieselbe wird ein Ausbildungsvertrag abgeschlossen, der gleichzeitig die Höhe

der Erziehungsbeihilfe, entsprechend den Tariffahen für jugendliche Arbeiter, festlegt.

Die Jungmänner machen nun zuerst eine dreimonatige Anlernzeit durch, die gleichzeitig als Probezeit gewertet wird; während dieser Zeit kann sowohl der Jungmann wie die ausbildende Firma von dem Vertrag zurücktreten. Da die Hüttenjungeleute durch den gleichen Grundlehrgang geschult werden wie die Facharbeiterlehrlinge, werden naturgemäß auch die gleichen Anforderungen an alle gestellt. Diese Arbeiten sind so beschaffen, daß sie fast alle grundsätzlichen Arbeitsvorgänge enthalten, die bei der späteren Berufsausbildung erforderlich sind. Die Anforderungen an die Beschaffenheit der Arbeitsstunde, wie Maßhaltigkeit, Winckigkeit, Ebenheit der Flächen und Sauberkeit, ist für beiden Gruppen gleich hoch.

Nach beendigter Anlernzeit durchlaufen die Hüttenjungeleute alle Abteilungen der Lehrwerkstatt. Sie werden dort in der Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Schweißerei, Werkzeug- und Materialausgabe in die Grundzüge der betreffenden Berufe eingeweiht. Das ist erforderlich, damit die Jungen die Zusammenhänge der einzelnen Arbeitsvorgänge erkennen. Umstellfähigkeit und die Erweiterung des Gesichtskreises sind weitere Gründe zu dieser umfassenden Ausbildung. In der Schlosserei werden die Jungen neben den allgemeinen Arbeiten insbesondere mit der Reparatur und Neuaufrichtung unserer Schmalspurwagen beschäftigt. Diese Arbeit hat vieles mit der späteren Betriebsarbeit gemein-



Walzer

sam, zum Beispiel das Anhängen und Transportieren schwerer Lasten mit dem Kran, vorschriftsmäßiges Einpassen sowie die Wartung und Pflege von Kunstharzlagern usw. — Besonders tüchtige Jungen werden nach einem Jahr zu Gruppenführern ernannt und bekommen etwa drei bis sechs Kameraden zugeteilt, die für sie die volle Verantwortung tragen. Sie haben ihre Kameraden für die einzelnen Arbeiten einzuteilen, Material und Werkzeug hierfür zu beschaffen und alles bis zur Fertigstellung durchzuführen und zu überwachen. Daß sie schon in jungen Jahren zu ihren Kameraden in einer Art Vorgesetztenverhältnis stehen, ist für ihr späteres Fortkommen im Betriebe eine gute Vorschulung.

Die Hüttenjungeleute müssen über alle Arbeiten schriftlich Rechenschaft geben durch die Ausfüllung von Tageszetteln. Diese werden auf dem Büro auf Rechtschreibung, Schrift und aufgewandte Arbeitszeit geprüft. Besondere Beachtung wird den Eintragungen in das Werkstattheft geschenkt, da die saubere Führung desselben die Vorbedingung zur Zulassung zur Abschlußprüfung ist. Die eingetragenen Skizzen und die Beschreibung von Arbeitsvorgängen ermöglichen dem Hüttenjungmann, auch nach seiner Lehrzeit sich das Gelernte in das Gedächtnis zurückzurufen, um sich im Zweifelsfalle Klarheit zu verschaffen. Körperliche Erleichterung und weltanschauliche Schulung sind dieselben wie bei den Facharbeiterlehrlingen. Am Reichsberufswettkampf nehmen alle Hüttenjungeleute geschlossen teil.

In der Berufsschule ist jeder Jahrgang in einer besonderen Klasse zusammengefaßt. Da die Hüttenjungeleute nach zweijähriger Ausbildung mit 18 Jahren auch ihrer Berufsschulpflicht genügt haben müssen, wurde der Unterricht verstärkt. Die sonst während drei Jahren erteilten Stunden werden in der gleichen Anzahl während der zwei Ausbildungsjahre erteilt. Der Unterricht wird teils auf dem Werk und teils in der Berufsschule erteilt.

Der Lehrling im Betriebe

Auf Anweisung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, sind auf jede mögliche Weise Facharbeiter beschleunigt heranzubilden. Aus diesem Grunde hat der Reichswirtschaftsminister folgende Anordnung getroffen:

1. Alle mit der Berufsausbildung in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft beauftragten Stellen, insbesondere Ausbildungsleiter, Lehrlingswarte, Berufswarte, Obleute für Qualitätsarbeit usw. haben folgende Sondermaßnahmen zu ergreifen, um die in der Berufsausbildung stehenden Lehrlinge, insbesondere des dritten und vierten Lehrjahres, beschleunigt auf einen Ausbildungsstand zu bringen, die sie zur Ablegung der Lehrabschlussprüfung zu folgenden Terminen befähigt:

- a) Januar bis Februar 1939 diejenigen, die normalerweise Ostern 1939 ihre Lehrzeit beenden.
- b) März bis April 1939 diejenigen, die normalerweise im Herbst 1939 ihre Lehrzeit beenden, dazu ein Teil derjenigen, die Ostern 1940 ihre normale Lehrzeit beenden.
- c) September bis Oktober 1939 der Rest derjenigen, die bis Ostern 1940 ihre Lehrzeit beenden.

Die Industrie- und Handelskammern sowie Handwerkskammern und Innungen sind anzuweisen, die Durchführungen dieser Prüfungen sicherzustellen. Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß die Prüfungen nach den vorgeschriebenen Prüfungsanforderungen abzuhalten sind.

Auf Grund dieser Anordnung waren von unserem Hüttenwerk zu der Januar-Prüfung 31 Lehrlinge gemeldet, die ihre Lehrzeit am 31. März 1939 beendeten und 19 Lehrlinge, die normalerweise ihre Lehrzeit erst am 31. März 1940 beenden.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Auswahl der Lehrlinge und deren Prüfungstermin sind dabei die Urteile der Meister aus den Betrieben und der Lehrwerkstatt darüber, ob der Lehrling prüfungsreif und würdig ist. Eine Möglichkeit, über Kenntnisse und Fleiß des Lehrlings sich ein Bild zu machen, bietet das Werkstattheft, daß von jedem Lehrling geführt wird. Deshalb schreiben auch die Anmeldebedingungen zur Facharbeiterprüfung vor, daß die saubere Führung des Werkstattheftes die Vorbedingung zur Zulassung ist. Um den Lehrlingen im Betriebe die Erfüllung dieser Bedingung zu erleichtern, werden die Eintragungen über die wöchentliche Beschäftigung von den Meistern derjenigen Abteilung kontrolliert, in welcher die Lehrlinge tätig sind. Das bedeutet zwar auch eine gewisse Belastung für den Meister, aber diese Arbeit kann ihm niemand abnehmen; denn nur er allein ist in der Lage, die Richtigkeit der Eintragungen zu überprüfen.

Die Zeichnungen und die Beschreibung der Arbeitsgänge werden durch die Lehrwerkstatt nachgesehen. Bei dieser Gelegenheit werden mit den Lehrlingen der Herstellungsgang sowie alle damit zusammenhängenden Fragen eingehend besprochen. Es hat sich erwiesen, daß gerade diese Art der Werk-

Nach Beendigung der Ausbildung findet eine Abschlussprüfung statt, über deren Ergebnis dem Prüfling eine Bescheinigung ausgestellt wird. Die Hüttenjungeleute werden dann nach bestandener Prüfung entsprechend ihren Wünschen und Fähigkeiten den einzelnen Betrieben überwiesen. Ihre umfassende Vorbildung ermöglicht es ihnen, dort später bei entsprechender Einsatzbereitschaft in gehobene Stellungen aufzurücken.

M u e l



Anreihen, Feilen und Bohren sind Fertigkeiten, die jeder Lehrling beherrschen muß

stattheftkontrolle die schulischen Kenntnisse und die Zusammenhänge des Arbeitsablaufes bedeutend vertieft.

Während die Lehrlinge in der Lehrwerkstatt sich die Grundkenntnisse und die ersten erforderlichen handwerklichen Fähigkeiten aneignen, sollen die Lehrlinge im Betriebe das Gelernte in den verschiedenen Werkstätten erweitern und festigen. Sie werden deshalb alle drei Monate in einen anderen Betrieb überwiesen. Dadurch wird neben der Kenntnis verschiedenartiger Arbeitsmethoden vor allem der Gesichtskreis erweitert und der Betriebsfremdheit entgegengewirkt. Dabei haben nicht nur Meister und Vorarbeiter, sondern auch jeder Gefolgsmann, der mit Lehrlingen zusammenarbeitet, die Pflicht, sie die besten Arbeitsmethoden zu lehren, sie in alle Zusammenhänge einzuweißen und zu Fleiß und anständigem Betragen anzuhalten. Zu begrüßen ist, daß die Geheimnisträumerei und die Verschwiegenheit über besondere handwerkliche „Nüsse“ auf unserem Werk nicht üblich ist. Denn jeder Gefolgsmann sieht ja heute den Lehrling nicht mehr als die heranwachsende Konkurrenz an, sondern als den jüngeren Mitarbeiter, in dem später einmal sein Wissen und Können weiterleben sollen.

Heute müssen die größten Anstrengungen zur besten Ausbildung des Nachwuchses gemacht werden. Trotz der Verkürzung der Lehrzeit von vier auf drei Jahre soll die Leistungshöhe in den Facharbeiterprüfungen unter allen Umständen gehalten werden. Das erfordert eine außerordentliche Verschärfung des Ausbildungsganges, damit bei der verkürzten Lehrzeit das gleiche Ausbildungsziel erreicht wird. Die besseren Leistungen, die sich bisher bei der vierjährigen Lehrzeit immer wieder durch die besseren Ergebnisse bei den Facharbeiterprüfungen bemerkbar machen, sind erfreuliche Beweise für die Richtigkeit der Anschauungen unserer neuzeitlichen Lehr-



Dreherei der Lehrwerkstatt

lingserziehung und für den Erfolg der gemachten Anstrengungen. Sie sind aber nicht allein ein Verdienst der älteren Generation, die zweifellos alles tut und getan hat, um eine Aufwärtsentwicklung zu fördern, sondern ebenso ein Ergebnis des starken Willens unserer heutigen Jugend, die ihr gebotenen Aufstiegsmöglichkeiten zu nutzen.

Dieser Wille muß aber vor allem jetzt vorhanden sein, nachdem die Lehrzeit um ein Viertel gekürzt worden ist; andernfalls wird sich der Lehrling später den Vorwurf machen müssen, seine Lehrzeit unnütz verthan zu haben. Besonders in der letzten Zeit der Lehre, muß er selbst darauf aus sein, etwas hinzuzulernen. Es ist im Betriebe anders, als in der Lehrwerkstatt, wo alles darauf eingestellt war, ihn zu schulen, und wo ihm alles erklärt wurde, ohne daß er darum fragte. Der Betrieb ist in erster Linie für die Produktion da; er hat aber



Die Lehrwerkstatt der Schwinn A.-G., Homberg-Saar



Schmied

trotzdem die Aufgabe für die bestmögliche Ausbildung des Lehrlings zu sorgen.

Der Erfolg der Lehre wird stets in ausschlaggebender Weise von der eigenen Willensstärke des Lehrlings und seinem Ringen um die Erkenntnisse abhängig sein. Während die Lehrwerkstatt aber die Aufgabe hat, alle Lehrlinge gleichmäßig zu fördern, zum mindesten aber bei allen die gleichen Grundkenntnisse entwickelt, den Stärkeren fest an die Zügel nimmt und den Schwächeren durch pädagogisches Verständnis stützt, nimmt später der viel rauhere Betrieb auf Starke und Schwache keinerlei Rücksicht mehr. Aber die Starken sind ihm lieber und kommen infolgedessen auch besser und schneller voran. Darum sehe jeder zu, daß er zu den Starken gehört; der Wille dazu ist dabei ausschlaggebend.

Bürau

Die Ausbildung unserer Bergjungeleute

Auf den **Alteneisser Schachtanlagen** ist von jeher durch Einstellung möglichst vieler Jungen von der Schulfant weg der bergmännische Nachwuchs selbst herangezogen worden. Die Söhne der Gefolgsmannschaftmitglieder wurden, soweit sie zur Ausbildung zum Bergmann geeignet schienen, ohne Rücksicht auf den unmittelbaren Bedarf angenommen. Die Einstellung erfolgte auch in Zeiten, in denen andere Anlagen nicht erfolgten oder gar Entlassungen nötig wurden. Um Arbeitsplätze für die Jungen zu schaffen, hat man bewußt jahrzehntelang auf eine umfassende Mechanisierung der Tagesbetriebe verzichtet. Die Jungen wurden auch damals schon zum Teil für einige Wochen in die Schachtwerkstätten, die Maurerkolonnen, die Eisenbahntrasse usw. verlegt.

Vor etwa zehn Jahren erfolgte der Ausbau des Ausbildungsweises und die planmäßige Regelung der Vorbereitung des Bergjungen auf seinen Beruf. Zunächst wurde versucht, diese Aufgabe auf den einzelnen Schachtanlagen durchzuführen. Die Erfahrungen führten aber bald zu einer Zusammenfassung der gesamten Ausbildung, deren Sitz nach Schacht Carl verlegt wurde, weil dort die erforderlichen Räume frei geworden waren und eine große Werkstat als Alnerwerkstatt zur Verfügung stand.

Das Ziel ist gegeben: Ausbildung zum Bergmann. Es ist also bei der Eignungsprüfung nur zu entscheiden, ob diese Ausbildung des Jungen nach seiner körperlichen und geistigen Verfassung Erfolg verspricht oder nicht. Die Prüfung kann daher sehr einfach sein. Da die eigentliche Berufsausbildung erst später einsetzt, wird sich bis dahin der Grad der Brauchbarkeit ganz von selbst zeigen.

Wird der Junge auf Grund des Befundes dieser Prüfung und der ärztlichen Untersuchung angelegt, so wird er sofort in den Betrieb eingeschaltet und in möglichst häufigem Wechsel an allen für ihn geeigneten Arbeitsstellen über Tage beschäftigt. Nach solcher meist eineinhalbjähriger Tätigkeit wird diese Ausbildung mit einer halbjährigen Werkstatattätigkeit abgeschlossen.

Der Werkstattheftgang dauerte früher vier Monate; er ist dann, entsprechend seiner Dauer auf den übrigen Schachtanlagen der Gesellschaft, auf sechs Monate verlängert worden. Die Zeit wurde absichtlich so knapp bemessen, wie es zur Erreichung des Zweckes nötig ist. Daher wird der Junge auch nicht planmäßig in das Handwerk eingeführt, etwa wie ein Handwerkerlehrling, sondern er wird sofort einem Gesellen zugeteilt. Er

soll in der Alnerwerkstatt wenig werden, soll lernen, einen Hammer anzufassen, er soll die Arbeits- und Gewinnungsmaschinen, mit denen er später einmal umgehen soll, kennenlernen und er soll Achtung vor der Feinmechanik dieser Maschinen bekommen.

Unter diesen Gesichtspunkten sind die Arbeiten ausgewählt, die der Alnerwerkstatt zugewiesen werden: In der Schlosserei die Instandsetzung aller luftangetriebenen Arbeits- und Gewinnungsmaschinen. Dabei lernt der Junge die Werkzeuge und deren Anwendung kennen. An den beschädigten aus der Grube kommenden Maschinen wird ihm die Art und die vermutliche Ursache der Beschädigung erklärt. Er begreift, wie wichtig eine gute Behandlung der Maschine und die Sauberhaltung für ihren Gang ist; einfache Arbeiten, wie Schrauben gängig machen, Ventile einschleifen, Stopfbüchsen verpacken, Löcher bohren, Flanschen dichten usw., lernt er selbstständig auszuführen. In der Schmiede gewöhnt er sich daran, mit schweren Werkzeugen umzugehen; er hilft beim Schärfen des Gezähes, der Bohrer und Spitzseilen, und wird dabei unterwiesen, wie das Gezäh schonend behandelt werden kann. Er lernt in der Schreinerei dieses Gezäh einzufügen, Sägen zu schärfen und Hammer, Zange und Beil zu gebrauchen; er wird mit den verschiedenen Holzarten und ihrer Verwendung bekannt gemacht; er hilft beim Zimmern des Schachtboles, lernt Staubhaken und Ladeböcke kennen, u. a. m. Soweit Platz vorhanden ist, wird der Junge auch kurze Zeit beim Schweißer, Klempner und Elektriker beschäftigt.

Aber die ausgeführten Arbeiten führt jeder ein Tagebuch. Die in knapper Form gehaltenen Eintragungen werden wöchentlich in einem eineinhalbstündigen Werkstattunterricht besprochen. In das Tagebuch wird auch der jeden Morgen bei der Flaggenparade gegebene Tagespruch eingeschrieben. Auch dieser Spruch erfährt später eine erklärende Besprechung.

Für die in der Alnerwerkstatt beschäftigten Jungen findet jeden Vormittag während der Frühstückspause Frühport statt. Auf Laufübungen folgen Freilübungen, bei welchen planmäßig von leichteren zu schwereren Übungen vorgegangen wird. Daran schließt sich zur Entspannung ein halbstündiges Spielen an. Dafür steht bei gutem Wetter ein Sportplatz, bei schlechtem eine Halle zur Verfügung; diese soll in Kürze durch eine neuzeitlich ausgerüstete Turnhalle ersetzt werden. Die Frei- und Laufübungen, die Bewegungs- und Ballspiele erfreuen sich bei den Jungen besonderer Beliebtheit und bilden ein gutes Erziehungsmittel.



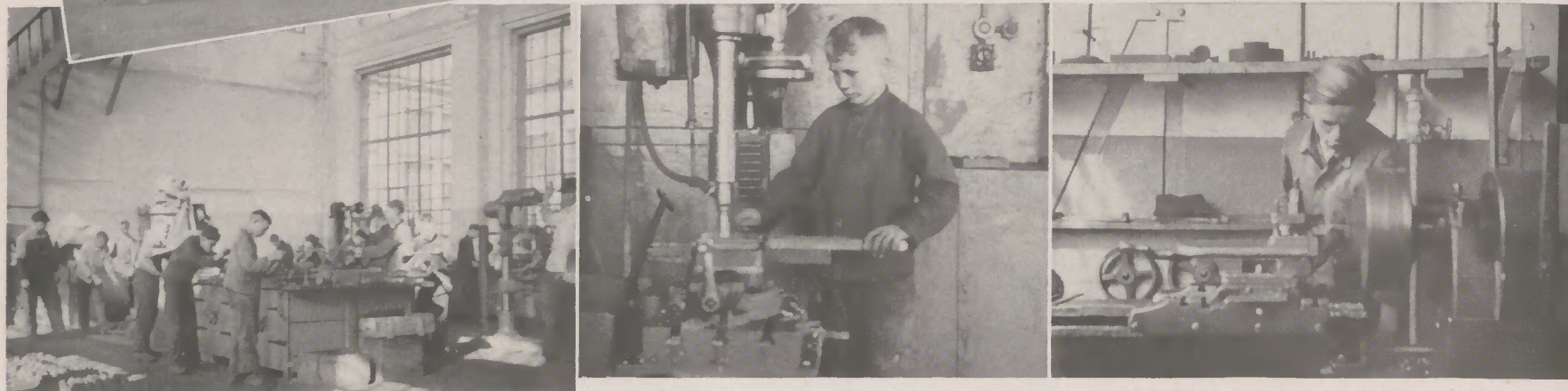
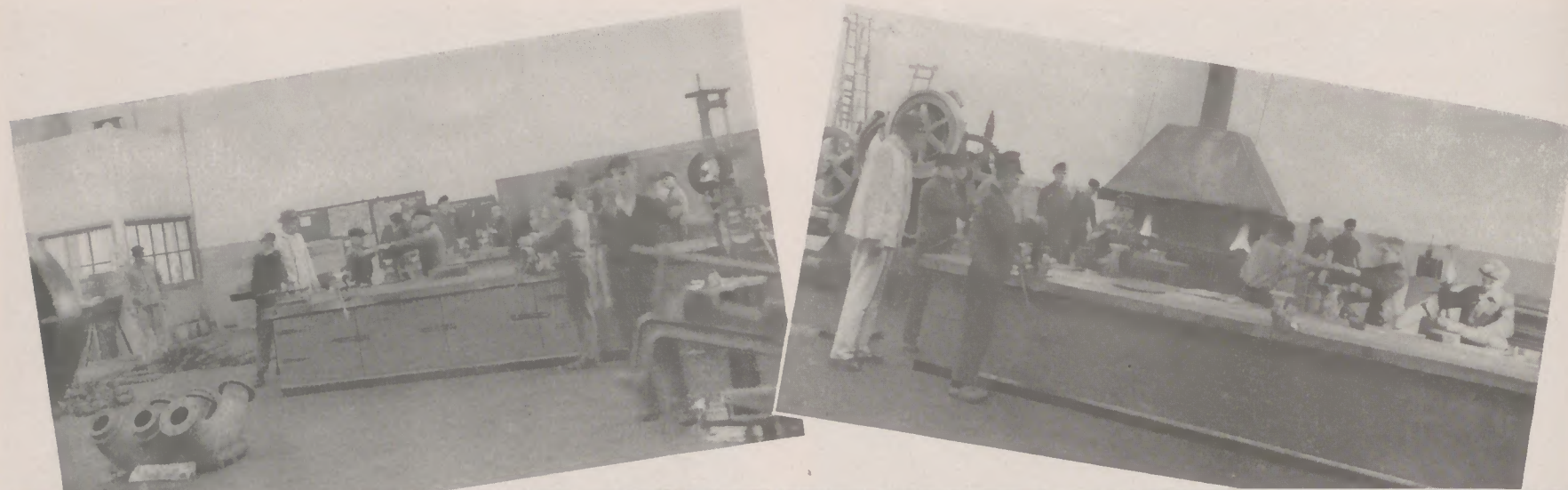
Maschinenschlosser



Reißelschmiede



Waggonbau



Die Bergjungeleute
in der Werkstatt
und beim Sport



Von Zeit zu Zeit werden die Jungen auch — besonders bei ungünstiger Witterung — in einem Schulraum zusammengekommen. Es werden dann die großen politischen Tagesfragen und wichtige Ereignisse aus der deutschen Geschichte besprochen, oder es kommen leichte Abschnitte aus klassischen vaterländischen Dichtungen in gebundener und ungebundener Rede zur Verlesung.

Beim Werkstattunterricht wird streng die Behandlung desjenigen Stoffes vermieden, welcher der bergmännischen Berufsschule vorbehalten ist. Dieser Berufslehreunterricht findet für die Mehrzahl der Bergjungeleute in den vom Werk zur Verfügung gestellten Unterrichtsräumen statt.

Seit der Zusammenfassung des Ausbildungswesens auf Schacht Carl sind in dreißig Lehrgängen 1258 Bergjungen durch unsere Anlernwerkstatt gegangen; zur Zeit befinden sich sechzig darin.

Die Beteiligung am Reichsberufswettkampf ist ziemlich reger. Einige Kreisläufer gehen wohl jährlich aus dem örtlichen Wettkampf hervor. In diesem Frühjahr wurde bei Beendigung des Leistungswettlaufes uns, als einzigem Rechenbetriebe im Gau Essen, der außer Essen und Duisburg auch das gesamte Gebiet des Niederrheins umfaßt, die Gaugoldmedaille für vorbildliche Berufserziehung zuerkannt.

Zur Zeit sind wir mit Plänen beschäftigt, die es ermöglichen sollen, an den Unterrichtsraum der Jungen eine Küche anzubauen, um unseren Bergjungeleuten ein warmes Mittagessen reichen zu können.

Nach Beendigung der Ausbildung über Tage wird der Bergjunge, wenn seine körperliche Entwicklung es erlaubt, in die Grube verlegt. Auch dort wird er von der Ausbildungsabteilung betreut; seine weitere Ausbildung wird überwacht, bis er die Hauerprüfung bestanden hat.

Den begabtesten Jungen wird über eine Aufbaulehre der Berufsschule durch Bergvorarbeiter und Bergschule der Weg zum Grubenbeamten geebnet.

So wird mit allen Kräften versucht, die Ausbildung und berufliche Förderung des bergmännischen Nachwuchses zu unterstützen und dadurch die Neigung der Jugend zum Bergmannsberuf zu verstärken.

Um auf den Kaiserstuhl-Schächten eine gute Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses zu gewährleisten, wurde im Jahre 1933 auf der Schachtanlage Kaiserstuhl I eine Anlernwerkstatt eingerichtet. Die hier zur Ausbildung kommenden Bergjungeleute bilden den Nachwuchs für Kaiserstuhl I und II.

Für die Einstellung der Jugendlichen werden die charakterliche und körperliche Eignung und das Entlassungszertifikat der Volksschule gewertet. Während in den ersten Jahren die Belegschaftsstärke der Anlernwerkstatt nur dreißig Jungen betrug, erhöhte sich die Zahl dann auf rund siebzig. Dadurch wurde die Erweiterung der Anlernwerkstatt notwendig. Durch einen Anbau konnte sie ungefähr auf das Doppelte vergrößert werden. Im November 1937 wurde der Bau fertiggestellt und zweckentsprechend ausgestattet. Gleichzeitig wurde ein schöner, heller Aufenthaltsraum für die Bergjungeleute errichtet, wo sie sich während der Pausen aufhalten und wo sie ihr Frühstück und Mittagessen einnehmen können.

Die Schichtzeit der Bergjungeleute beträgt zehn Stunden einschließlich zwei Stunden Pause. In die Arbeitszeit fallen die Unterrichtsstunden (zwei Stunden wöchentlich) sowie die Turn- und Sportstunden. Im Unterricht wird der Bergjunge, wenn er in der Werkstatt- und Werkstoffkunde unterrichtet. Ein guter Schulraum und reiches Anschauungsmaterial stehen zur Verfügung. Bei günstigem Wetter wird auf einem großen, schönen Sportplatz Leichtathletik betrieben, während bei schlechter Witterung in einer vorbildlich ausgestatteten Turnhalle geturnt wird.

Während ihrer Beschäftigungszeit erhalten die Bergjungeleute Einblick in die Arbeiten des Tagesbetriebes. Weil der Junge aber stets daran denken soll, daß er zum späteren Bergmann herangebildet wird, lernt er in der Anlernwerkstatt in erster Linie die Verarbeitung des Eisens zu Gegenständen des täglichen Gebrauchs im Grubenbetrieb.

Bei der Reparatur von Maschinen geht der Bergjunge, wenn er Schloßern zur Hand und lernt so die Handhabung und Pflege der Maschinen gründlich kennen. In der Schreinerlei wird er mit dem Handwerkzeug, das er später als Bergmann gebraucht, vertraut gemacht. Die Ausbildungszeit in der eigentlichen Anlernwerkstatt beträgt ein halbes Jahr. Die übrige Zeit der zweijährigen Ausbildung werden die Jungen zur Hilfestellung im Tagesbetrieb, in den Werkstätten, auf der Hängebank und am Leseband beschäftigt. Mit sechzehn Jahren werden sie dann dem Grubenbetrieb überwiesen, wo ihre Ausbildung weiter bis zur Ablegung der Hauerprüfung überwacht wird.

Einen wesentlichen Raum in der Ausbildung der Bergjungeleute nimmt die Unfallverhütung ein. An Hand von Unfallbildern und Beispielen aus der Praxis wird den Jungen ein unsicheres Arbeiten beigebracht. Die Erlernung eines ruhigen, planmäßigen Arbeitens ist das Ziel.

Bei der gemeinsamen Arbeit wird den Jungen der Begriff der Kameradschaft nahegebracht. Sie lernen, sich füreinander einzusetzen und sich gegen-

seitig zu helfen, weil gerade im Grubenbetrieb echte und treue Kameradschaft höchste Pflicht ist. So werden sie in jeder Beziehung gut auf ihren späteren Beruf vorbereitet.

In den Sommermonaten werden mehrere Ausflüge ins Sauerland gemacht. Diese Fahrten sind immer eine Ausspannung und Erholung von den Anstrengungen des Alltags. Hier lernt der Bergjunge, das schöne Sauerland kennen; er bekommt einen Einblick in den Sport des Wanderns und wird mit der Natur vertraut.

Auf der Schachtanlage Habbod erfolgt die Ausbildung der Bergjungeleute in gleicher Weise wie auf unseren übrigen Schachtanlagen. Nach der Anlegung, die gewöhnlich mit vierzehn Jahren vorgenommen wird, werden die Jungen zu einer zweijährigen Ausbildung über Tage dem Ausbildungsleiter überwiesen. Die eigentliche Ausbildung in der Anlernwerkstatt umfaßt nur ein halbes Jahr; die übrige Zeit erfolgt Beschäftigung im gesamten Tagesbetrieb. Die derzeitige Belegschaft der Anlernwerkstatt beträgt achtzig Jungen. Nachdem sie in der Anlernwerkstatt die Handhabung der einfachsten Werkzeuge und die Herstellung kleiner Gebrauchsgegenstände für die Grube erlernt haben, werden sie zur weiteren Ausbildung dem Tagesbetrieb zugeteilt. Sie helfen in der Schmiede und in der Schlosserei bei der Reparatur der Geräte und der in der Grube benutzten Maschinen, um ihren Aufbau und ihre Verwendung verstehen zu lernen. Sie werden am Leseband, auf der Hängebank, auf dem Holzplatz, in der Lampenstube und im Magazin beschäftigt und lernen so alle Gegenstände kennen, mit denen sie später in der Grube umzugehen haben. So ist diese Ausbildung der Bergjungeleute bewußt die Vorbereitung auf den späteren Bergmannsberuf.



In der Schlosserei



Im Werkstattunterricht

Lebensjahres werden die Bergjungeleute in die Grube verlegt, wo sie für weitere zwei Jahre der Aufsicht des Ausbildungsleiters unterstehen.

Dieser sorgt auch dafür, daß der junge Bergmann in regelmäßigem Wechsel die verschiedenen Arbeiten kennenlernt.

Den Abschluß der gesamten Ausbildung bildet der vom Ausbildungsleiter geführte Hauerlehrgang, der mit der Hauerprüfung beendet wird.

Auf der Schachtanlage Fürst Leopold-Balbur wurde 1937 eine Anlernwerkstatt errichtet. Auch hier werden die Bergjungeleute — zur Zeit sind es vierzig — abwechselnd in der Anlernwerkstatt und im übrigen Tagesbetrieb, wie am Leseband, auf der Hängebank, auf dem Holzplatz, in der Lampenstube, im Holzmagazin, im Magazin, in der Schlosserei und in der Schmiede, im ganzen zwei Jahre beschäftigt. Neben der praktischen Ausbildung findet werstattlicher Unterricht statt. Dieser wird vom Ausbildungsleiter erteilt und gibt neben dem Unterricht der bergmännischen Berufsschule den Jugendlichen die erste grundlegende fachliche Schulung und Erziehung. Die praktische Ausbildung erstreckt sich auf das Kennenlernen der Werkstoffe, Werkzeuge und Arbeitsmaschinen des Bergbaues, ihre Herstellung und Instandsetzung. Weiter lernt der Junge die richtige Behandlung und Handhabung der Werkzeuge, mit denen der Bergmann täglich umgeht, insbesondere auch der mit Kraftluft angetriebenen Maschinen des Grubenbetriebes durch deren Auseinandernehmen, Reinigen und Zusammenbauen gründlich kennen. In der Schmiede werden die Jungen beim Schärfen des Gezähes, bei der Fertigstellung von Stapelförbren und Toren, Weichen usw. für die Grube, in der Schreinerlei beim Einfräsen von Werkzeugen, bei der Anfertigung von Gezähelisten, von Fahrten usw. herangezogen.

Vor Beginn der täglichen Arbeit wird Frühport betrieben. Hierfür stehen eine gut eingerichtete Turnhalle sowie ein Sportplatz zur Verfügung. Neben der Anlernwerkstatt ist ein Aufenthaltsraum vorhanden, in dem die Jungen ihre Arbeitspausen verbringen.

Zur Zeit werden in der Anlernwerkstatt vierzig Jungen beschäftigt. Jährlich finden einige Wanderungen statt, von denen in diesem Jahre eine nach Wesel und eine nach Haltern und zu den Vorkenbergen führte.

Berufseignung

Die allgemeine Grundveranlagung

Ausgangspunkt für die Berufswahl ist die berufliche Eignung, die wiederum bedingt ist durch das Vorhandensein besonderer geistiger, körperlicher und charakteristischer Anlagen. Ohne eine bestimmte Veranlagung wird man in dem erwählten Beruf trotz besten Willens eine Höchstleistung niemals auf die Dauer erreichen können. — Die Anforderungen, die der Beruf des Steinkohlenbergmannes an den einzelnen stellt, sind mannigfacher Natur. Als charakteristische Grundelemente müssen Verantwortungsbewußtsein, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit im Persönlichkeitsbild des Berufsanwärters vorhanden sein. Die Zuverlässigkeit bei der Ausführung bergmännischer Arbeiten bietet die beste Gewähr für den Schutz seines und seiner Kameraden Leben und Gesundheit.

Der Beruf des Steinkohlenbergmannes verlangt aber auch Unerbrotlichkeit, Geistesgegenwart und Entschlußkraft; besonders in der Gefahr erweisen sich diese Eigenschaften als unentbehrlich.

Eine weitere Anforderung an den Bergmann ist eine ausgesprochen praktische Veranlagung. Er muß sich zu helfen wissen. Die Verhältnisse im Untertagebetrieb wechseln dauernd. Immer wieder wird der Bergmann vor neue Aufgaben gestellt, die er selbstständig lösen muß. Oft fehlt nicht nur das geeignete Ausbaue- und Verlagsmaterial, sondern zuweilen auch der Kumpel. Die Arbeit, die unter normalen Verhältnissen vier starke Arme erfordert, muß von zweien bewältigt werden. Dabei hat der Bergmann nicht viel Zeit zum Ueberlegen. Jede Schicht hat ihre bestimmte Leistung.

Die vielseitige Arbeitsweise des Steinkohlenbergmannes erfordert Gewandtheit, Geschicklichkeit, Ausdauer, Treffsicherheit und vor allem eine möglichst gleichmäßige Ausbildung der rechten und linken Hand.

Die verstreut liegenden Betriebspunkte unter Tage erschweren das Zurechtfinden. Ein gutes Ortsgedächtnis kommt dem Bergmann bei der Befahrung zu Hilfe. Das Gedächtnis für Aufträge muß mit der Fähigkeit, diese Aufträge richtig weiterzugeben, verbunden sein. Diese Eigenschaft ist im Bergbau unentbehrlich, weil der Betriebsbeamte jeden Betriebspunkt in der Schicht meist nur einmal befahren kann. Er ist deshalb bei der Erteilung von Anordnungen oft gezwungen, sich einer Mittelsperson zu bedienen.

Vor allem bedarf der Steinkohlenbergmann eines gewissen Anpassungsvermögens an die Kameraden. Fast alle Leistungen im Bergbau sind Mannschaftsleistungen. Ausgesprochene Einzelgängernaturen werden sich im Bergbau nicht wohlfühlen. Gerade die kameradschaftliche Haltung kennzeichnet ja den Bergmann. — Zusammenfassend kann über die allgemeine Grundveranlagung gesagt werden: Nur der wird ein rechter Bergmann, der sich der Natur im Innersten seines Wesens so tief verbunden fühlt, daß ihn jeder Tag lockt, im Innern der Erde ihren Geheimnissen nachzugehen.

Körperliche Eignung. Den hohen Anforderungen, die in körperlicher Hinsicht der Beruf des Steinkohlenbergmannes stellt, kann nur ein vollkommen gesunder Körper gerecht werden. Die Körpergröße spielt keine Rolle, dagegen kann auf eine gewisse Körperkraft und Geschmeidigkeit nicht verzichtet werden. Ausgangspunkt ist die körperliche Widerstandsfähigkeit und Ausdauer. Gutes Augenmaß und Sinn für Symmetrie erleichtern dem Bergmann die Arbeit wesentlich. Vor allem darf aber eine Neigung zu Unfällen keineswegs in noch so geringem Grade vorhanden sein.

Schulische Voraussetzungen. Wie bei jedem Handwerkerberuf ist eine abgeschlossene Volksschulbildung die beste Grundlage. Aber auch Berufsanwärter, die dieses Ziel nicht erreicht haben, können gute Bergmänner werden, da es in diesem Beruf vor allem auf die praktische Intelligenz ankommt. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß die Aufstiegsmöglichkeiten durch den Mangel einer abgeschlossenen Volksschulbildung wesentlich beeinträchtigt sind.

Der Beruf des Steinkohlenbergmannes

Grundfertigkeiten:

1. Gleislegen. — 2. Bewegen von Förderwagen. — 3. Holzbearbeitung. — 4. Schaufeln. — 5. Hereintreibarbeit. — 6. Bohren. — 7. Versehen. — 8. Maurerarbeiten. — 9. Erste Hilfe bei Unfällen.

Sertigkeiten:

1. Holzausbau. — 2. Eisenausbau. — 3. Förderung. — 4. Gewinnungsarbeiten.

Grundkenntnisse:

- a) Allgemeine Betriebskenntnisse:
 1. Kenntnis des Aufbaues eines Betriebes, des Betriebsablaufs und des Zusammenwirkens der einzelnen Betriebsabteilungen.
 2. Kenntnis der Werkstoffe, die der Bergmann arbeitet, wie Holz, Eisen, Metalle, Baustoffe, Bausteine usw. — 3. Kenntnis der Werkzeuge und Maschinen (ober- und untertage: in der Schloßerei, Schmiede, Zimmerei usw., b) untertage: in der Gewinnung und Förderung.
- b) Besondere bergmännische Kenntnisse:
 1. Der Beruf des Bergmannes, Geschichte des Bergbaues. — 2. Erdgeschichtliche Grundbegriffe und der Aufbau des Gebirges. — 3. Die Entfaltung der Förderung, insbesondere die in der Abbau- und Stredenförderung. — 4. Das Grubengebäude. — 5. Führung und Förderung, insbesondere die in der Abbau- und Stredenförderung. — 6. Die verschiedenen Abbauarten (Der Kohlenstoß). — 7. Ausbau in Abbau und Strede (Holz- und Stein). — 8. Bohrarbeit und Schiebarbeit (Zündmittel — Sprengmittel — Gesteinsstaub). — 9. Wasserhaltung, Wetter- und Schlagwetter — matte Wetter). — 10. Unfallgefahren und Bergpolizei-Verordnungen.

Kenntnisse:

1. Die untertage in der Förderung, Wetterführung und beim Verlag gebrauchten Maschinen, ihre Arbeitsweise und Pflege. — 2. Die Art der Gewinnung, insbesondere Strebau und Schrägbau und die zweckmäßige Stellung des Abbaustoßes. — 3. Die Ausbaumethoden bei verschiedenem Verhalten des Gebirges. Der Ausbau in Streden und Blindschächten. — 4. Richtige Bewertung der Abstellen von Störungsursachen in der Wetterung, Zweck des Gesteinsstaubs, Unschädlichmachen des Kohlenstaub-Sprengmittel, Zündmittel, Zündleitungen, Aufbewahren und Befördern der Spreng- und Zündmittel, Bildung und Führung des Bohrstaub. — 5. Alle zu Grubenheitszwecken getroffenen Maßnahmen, insbesondere Verhütung von Unfällen durch elektrischen Strom, Grubenrettungsweisen, Bergpolizei-Verordnungen und Gedingeweisen. — 6. Organisation des Untertagebetriebes, organische Gestaltung des Abbaues und der Förderung, Wetterführung und beim Verlag gebrauchten Maschinen, ihre Arbeitsweise und Pflege. — 7. Die Art der Gewinnung, insbesondere Strebau und Schrägbau und die zweckmäßige Stellung des Abbaustoßes. — 8. Richtige Bewertung der Abstellen von Störungsursachen in der Wetterung, Zweck des Gesteinsstaubs, Unschädlichmachen des Kohlenstaub-Sprengmittel, Zündmittel, Zündleitungen, Aufbewahren und Befördern der Spreng- und Zündmittel, Bildung und Führung des Bohrstaub. — 9. Alle zu Grubenheitszwecken getroffenen Maßnahmen, insbesondere Verhütung von Unfällen durch elektrischen Strom, Grubenrettungsweisen, Bergpolizei-Verordnungen und Gedingeweisen. — 10. Organisation des Untertagebetriebes, organische Gestaltung des Abbaues und der Förderung.

Sonderberufe im Steinkohlenbergbau.

Zu den vorstehenden Grundfertigkeiten, Grundkenntnissen und Kenntnissen kommen noch die folgenden Kenntnisse und Fertigkeiten.

Kohlenhauer

Kenntnisse: Verschiedene Vertriebsarten: a) ohne Verlag: Pfeilerbau, Strebau, b) mit Verlag: Pfeilerbau, Stöckbau, Strebau. Gebirgsbrud und Gebirgsbewegungen und ihre richtige Ausnutzung für den Abbau. Besondere Kenntnis des Verhaltens der Kohle und des Nebengesteins beim Abbau.

Fertigkeiten: Allgemeine Hauerfertigkeiten.

Gesteinsbauer

Kenntnisse: Besondere Kenntnis des Gebirgsaufbaues und des Überwindens von Störungen. Die Gebirgsarten und ihre wichtigsten Eigenarten. Die Gefahren des Gesteinsstaubs, Spreng- und Zündmittel.

Fertigkeiten: Ansetzen von Bohrlöchern, Bohren, Schießen, Vortriebsarbeit, Sahren nach der Stunde. Auffahren mit bestimmtem Gefälle. Anlegen von Sonderbewetterungsanlagen.

Reparatur- u. Zimmerbauer

Kenntnisse: Besondere Kenntnis aller Maßnahmen, die gegen auftretende Gebirgsbrud getroffen werden.

Fertigkeiten: Auswechseln zu Bruchgegangener Stempel. Um- und Ausbau verdrückter Streden. Aufwältigen von Brüchen. Einbau von Wettertüren und Gesteinsstaubperrern. Einfache Maurerarbeiten.

Stapelbauer

Kenntnisse: Besondere Kenntnis der Gebirgsbewegungen durch den Abbau. Kenntnis des Anlegens verschiedener Arten von Stapelschächten. Ausbau ein- und mehrstümmiger Stapelschächte.

Fertigkeiten: Lüften eines gedrückten Stredes. Einbringen des Ausbaues nach dem Lot. Einbau von Förder- und Seil- einrichtungen. Auflegen von Seilen.

Schachthauer

Kenntnisse: Besondere Kenntnis des Gebirgsaufbaues. Kenntnis der verschiedenen Abteufarbeiten: Schachtabbohren, Abteufen von Hand, Senfschachtverahren, Gefrierverfahren, Versteinerungsverfahren. Kenntnis der verschiedenen Arten des Schachtausbaues.

Fertigkeiten: Ansetzen von Bohrlöchern, Bohren, Schießen, Loten, Mauern und Ausbauen mit Holz, Einbauen von Spurlatten, Rohren, Kabeln und Spannlagen. Nachführen von Wasserhaltungseinrichtungen, Seilauflegen und Seilumlegen.

Wettermann

Kenntnisse: Kenntnis der allgemeinen Wetterführung und aller Sonderbewetterungseinrichtungen. Besondere Kenntnis der Benzinleuchte und ihrer Verwendung als Wetteranzeiger. Kenntnis der Bergpolizei-Verordnungen.

Fertigkeiten: Meissen von Wettergefahrwindigkeiten. Behebung von Störungen an Sonderbewetterungseinrichtungen. Prüfen der Gesteinsstaubperrern. Feststellen von Schlagwettern durch Ab- leuchten.

Im allgemeinen ist sowohl der Besuch der Bergvorschule als auch der Bergschule schulgeldfrei. Die Unkosten für Bücher, Hefte, Schreibmaterial, Fahrten usw. muß der Schüler selber tragen. Meist ist der Unterricht so gelegt, daß wöchentlich das Verfahren der Morgen- oder der Mittagsschicht möglich ist.

Die Schuldauer beträgt 2—2½ Jahre und endet mit einer Prüfung, nach deren Bestehen der Bergschüler ein Abgangszeugnis bekommt, das die Berechtigung des Inhabers zur bergpolizeilichen Anerkennung als Aufsichtsperson enthält. Nun steht dem Absolventen die Steigerlaufbahn offen. Wer darüber hinaus noch besondere Fähigkeiten aufweist, kann nach zweijähriger praktischer Tätigkeit als

Steiger in die Oberklasse aufgenommen werden, deren erfolgreicher einjähriger Besuch dem Steiger die Möglichkeit des Aufstiegs zu den höchsten Stellen in der Bergbauindustrie ermöglicht.

Aufstiegsmöglichkeiten

Schießmeister

Besondere Kenntnis aller Bergpolizei-Verordnungen (Lagerung, Verbuchung, Ausgabe, Beförderung, Verwendung und Handhabung von Sprengstoffen). Sicherung gegen Schlagwetter und Kohlenstaub.

Rutschmeister

Besondere Kenntnis des Kohlenstoßes und seiner Verarbeitung. Fähigkeit der richtigen Einteilung einer Strebbelegung unter ständig wechselnden Verhältnissen (Menschenführung). Besondere Kenntnisse der Rutsche und des Rutschmotors. Schmieren des Motors. Richtiges Verlegen von Rutsche und Motor. Umliegen von Rutschen. Prüfen der richtigen Beladung, besonders beim Materialtransport.

Bandmeister

Allgemeine Kenntnisse wie Rutschmeister. Besondere Kenntnisse des Aufbaues eines Förderbandes, der vor- kommenden Reparaturen und des richtigen Umliegens der Bänder.

Ortsältester

Vertiefung der Hauerkenntnisse und Fertigkeiten. Besondere Kenntnisse in Auffahren der Strede nach der Stunde und im Stredenabbau. Besondere Fähigkeiten auf dem Gebiete der Menschenführung, erweiterte Kenntnisse der Betriebszusammenhänge, vertiefte Kenntnisse der Bergpolizei-Verordnungen, sichere Kenntnis der Arbeitsbestimmungen, Organisationsfähigkeit.

Drittelführer

Erweiterung der Sonderkenntnisse des Schachthauers, sonst wie Ortsältester.

Meisterbauer

Vertiefung aller Kenntnisse und Fertigkeiten des Bauers. Besondere Fähigkeit auf dem Gebiet der Menschenführung und Berufserziehung.

Förderaufseher

Besondere Fähigkeit der Menschenführung, Kenntnis des Förderablaufs der Anlage und Anpassungsfähigkeit an wechselnde Verhältnisse in der Förderung. Kenntnis aller in der Förderung verwendeten Maschinen. Kenntnis aller Sicherheitsbestimmungen, die die Förderung betreffen.

Fahrbauer

Beherrschung aller Sonderkenntnisse. Erweiterte Kenntnisse der Betriebszusammenhänge und Vorgänge. Urteilsfähigkeit über wirtschaftliches und unfallfälligeres Arbeiten.

Bergm. Berufsschule

Dreijähriger Pflichtbesuch (kostenlos).

Aufbauklasse

Förderung begabter Berufsschüler. Schulbesuch kostenlos 1 Jahr.

Bergschule

Nachweis einer zweijährigen Tätigkeit im Untertagebetrieb, Aufnahmeprüfung, Schulbesuch kostenlos ein- und einhalb Jahr.

Bergschule

Nachweis einer vierjährigen praktischen Tätigkeit im Untertagebetrieb, Aufnahmeprüfung, Schulbesuch kostenlos zwei Jahre, Abschlußprüfung, Bergpolizeiliche Anerkennung als Steiger.

Bergschule, Oberklasse

Nach zweijähriger praktischer Tätigkeit als Steiger, Aufnahmeprüfung, Schulbesuch kostenlos ein Jahr, Abschlußprüfung, Bergpolizeiliche Anerkennung als Betriebsführer.

Reviersteiger

Wettersteiger — Fahrsteiger Obersteiger — Betriebsführer

Die kaufmännische Lehrlingsausbildung bei unserer Hauptverwaltung in Dortmund

Bei dem beispiellosen wirtschaftlichen Anstieg machen wir auf allen Gebieten der Wirtschaft die noch vor fünf Jahren für uns unvorstellbare Beobachtung, daß überall Fachleute fehlen und ein ordnungsmäßig vorgebildeter Nachwuchs in nur ganz geringem Maße vorhanden ist. Auch der kaufmännische Nachwuchs ist in Deutschland unzureichend. Um hier, soweit es unser Werk angeht, Abhilfe zu schaffen und der Gefahr zu entgehen, daß der Mangel an guten und tüchtigen Kaufleuten größer wird, haben wir seit dem 1. April 1938 die Ausbildung von kaufmännischen Lehrlingen in der Hauptverwaltung aufgenommen. Bisher glaubten wir, daß es besser sei, den Nachwuchs nur bei unseren kleineren Konzernfirmen und den Handelsgesellschaften auszubilden, da dort die Ausbildungsabteilungen kleiner und somit übersichtlicher sind. Inzwischen sind wir aber zu der Überzeugung gekommen, daß dieser Ausbildungsplan nicht ausreicht und jede Möglichkeit zur Ausbildung wahrgenommen werden muß. Es wäre müßig, über die Größe und Verantwortung dieses Vorhabens ein Wort zu verlieren. Interessieren wird aber, welche Vorbereitungen zur Aufnahme als Lehrling bei uns gefordert werden und wie wir den Gang der Lehrlingsausbildung bestimmen haben.

In weiten Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß es das Ideal für einen jungen Menschen wäre, in einem kleinen Fabrikbetrieb oder Handelsgeschäft eine kaufmännische Lehre durchzumachen. Gewiß gewährt die größere Uebersichtlichkeit, die engere Berührung mit der Erzeugung in vielen Fällen einen weiteren Einblick. Sehr oft war aber kein geregelter Ausbildungsplan vorhanden, die Ausbildungsmöglichkeiten wurden nicht genutzt, der Lehrling wurde während eines großen Teiles seiner Lehrzeit zu untergeordneten Arbeiten herangezogen, so daß der junge Mensch wichtige Jahre seines Lebens verlor. Es ist nicht zu verkennen, daß seit dem Umbruch sehr viel geschah, um die Mängel zu beseitigen und die Pflicht des Lehrherrn zur ordentlichen Ausbildung des jungen Mannes wieder in den Vordergrund zu stellen.

Man ging bei der Neugestaltung der Lehrlingsausbildung im Dritten Reich in starkem Maße auf das bei den deutschen Jüngsten bestehende Brautum zurück. Dort wurde der Lehrling nicht als Arbeitskraft verschliffen, sondern unter den Meistern wurde der Ehrgeiz geweckt, bei den Lehrlingen einen möglichst hohen Ausbildungsstand zu erreichen. Nicht der Erfolg einzelner Arbeiten während der Lehrzeit, sondern eine umfangreiche und vielseitige Gesamtbildung im betreffenden Handwerk wurde von den Jüngsten erstrebt. Zu dieser Richtung bewegte sich auch die Tätigkeit der im Mittelalter überragenden Handwerksmeister der Fugger und Welser, die auf die Schulung des Nachwuchses außerordentlichen Wert legten und selbst die Leiter ihrer ausländischen Niederlassungen herantasteten. Auch unsere Ausfuhrgehäfte bildeten und bilden ihre Kaufmannsgehilfen sehr sorgfältig aus. Es sei hier an viele unserer Kolonialpioniere erinnert, die nach gründlicher Ausbildung im Stammshaus in ferne Länder hinausgeschickt wurden, dort Niederlassungen aufmachten und leiteten, in unbesicherten Ländern Faktoreien errichteten und für den Erwerb von Kolonien wertvolle Vorkarbeit leisteten. Hier sah man den Zweck der Ausbildung in der Heranziehung tüchtiger Kräfte, die dort selbständig handeln und für ihre Firma wirken konnten. Dieses Ziel soll bei der Ausbildung unseres Nachwuchses ebenfalls erreicht werden.

In einem großen Betrieb wie dem unsern ergibt sich die Schwierigkeit, daß es die stark ausgeprägte Arbeitsteilung erforderlich macht, den Lehrling durch eine große Zahl von Büros hindurchzuführen, um ihm einen geschlossenen Überblick über das Werk zu geben, ihm alles Bessentliche, auf das es ankommt, zu zeigen. Diese Schwierigkeiten können nur durch eine gute Ausbildung überwunden werden. Neben einem genauen Ausbildungsplan sind ergänzende Maßnahmen vorgesehen: Besichtigungen, Vorträge, Sonderunterricht.

An die Vorbildung der Lehrlinge werden insbesondere Anforderungen gestellt, als wir entweder das Reifezeugnis für zweijährige Lehrzeit oder die mittlere Reife für dreijährige Lehrzeit verlangen. Ihre Aufnahme erfolgt erst nach Bestehen einer psychotechnischen Eignungsprüfung. Um auch den bei uns beschäftigten Laufjungen mit Volksschulbildung eine Möglichkeit zu geben, sich fortzubilden, werden aus ihrer Zahl die Besten und Begabtesten ausgewählt und in den Kreis der Lehrlinge mitaufgenommen bei ebenfalls dreijähriger Lehrzeit. Dabei sind wir uns bewußt, daß es diesen Jungen nicht leicht fallen wird, den Überblick zu behalten. Daher fördern wir diese Lehrlinge noch in der Weise, daß wir ihnen Mittel für Unterrichtsstunde der Deutschen Arbeitsfront und für sonstige Kurse, die geeignet sind, ihre Allgemeinbildung zu erweitern, zur Verfügung stellen. (Englischer, französischer und deutscher Unterricht, Handelskalkulation, Buchführung.)

An dieser Stelle muß noch erwähnt werden, daß wir besonders geeigneten kaufmännischen Lehrlingen und Bürokräften die Möglichkeit bieten, sich durch Hochschulbesuch weiterzubilden; denn man muß sich darüber klar sein, daß eine praktische Schulung allein nicht immer ausreicht, um allen Anforderungen gerecht zu werden, die heute an einen Kaufmann gestellt werden. Diese Förderung besonders Begabter durch die Leitung unseres Unternehmens ist für unsere Gesellschaftsmitglieder nichts Neues. Der Umfang dieses Förderungs-wortes läßt sich natürlich an dieser Stelle nicht schildern. Er ist auch abhängig von der jeweiligen Zahl geeigneter Begabter. Die Weiterbildung des besonders Begabten Gesellschaftsmitgliedes erfolgt in der Weise, daß zwischen dem Betreffenden und der Firma ein Vertrag geschlossen wird, durch den sich die Firma verpflichtet, die Kosten für die weitere Ausbildung, sei es nun zum Diplom-Kaufmann oder sei es durch Entsendung ins Ausland, zu übernehmen. Dabei werden selbstverständlich diese Kosten nur auf das Notwendigste beschränkt. Das Werk bestimmt in solchen Fällen die Art und Weise, in der die Ausbildung des Gesellschaftsmitgliedes erfolgen soll, und übernimmt neben den Studiengeldern auch die Kosten von etwa nötigen Vorbereitungskursen, Büchern, Besichtigungen und je nach Lage des Falles auch die Lebensunterhaltskosten. Das Gesellschaftsmitglied verpflichtet sich demgegenüber, sich allen in Frage kommenden Prüfungen zu unterziehen und die Zeugnisse dieser Prüfungen der Werksleitung zur Einsichtnahme vorzulegen. Auch ein kurzer Bericht über den Verlauf und die Eindrücke der Studienreisen soll eingereicht werden. Eine weitere Verpflichtung geht der Geförderte nicht ein. Allerdings kommt in dem Vertrag zum Ausdruck, daß die Firma von dem Gesellschaftsmitglied erwartet, daß es nach Abschluß des Studiums wieder in ihre Dienste tritt und versucht, wenigstens die Hälfte der ihm geleisteten Zuschüsse zurückzahlen und dadurch dazu beizutragen, daß auch anderen Gesellschaftsmitgliedern eine Förderung zuteil werden kann.

Trägerin dieser Begabtenförderung, die sowohl für Kaufleute als auch für Techniker und Ingenieure in Frage kommt, ist die vom Vorstand unserer Firma ins Leben gerufene „Friedrich-Springorum-Stiftung“.

Den Ausbildungsplan für unsere Lehrlinge haben wir, um zu vermeiden, daß der erlernte Stoff nur an der Oberfläche haften bleibt, so aufgebaut, daß das innerhalb der Gesamtlehrzeit durchzuarbeitende Arbeitsgebiet in drei möglichst abgeschlossene Teilgebiete zerlegt wurde. Als Teilgebiet sehen wir an: Einkauf, Verkauf und Finanz- und Bilanzwesen. Innerhalb dieser Teilgebiete können die sich aus einer strengen Arbeitsteilung ergebenden Schwierigkeiten leicht überwunden und dem Lehrling gründliche Eindrücke in die großen Zusammenhänge vermittelt werden. Der Erkenntnis, daß der Lehrling zunächst einmal die Waren seiner Firma kennenlernen muß, sind wir dadurch gerecht geworden, daß wir vor die Ausbildung in den kaufmännischen Teilgebieten eine technische Vorbildung von einem Monat gesetzt haben. In diesem Monat werden die Lehrlinge unter fachverständiger Leitung eines Betriebschefs in unserem Werk beschäftigt. Nach einer kurzen Tätigkeit in der Lehrlingswerkstatt, am Hofhofen, im Stahlwerk und in den einzelnen Walzwerken verbringen die Lehrlinge den größten Teil ihrer Hüttenausbildung auf dem Lager, um unter Material kennenzulernen. Außerdem werden in diesem Ausbildungsabschnitt neben der praktischen Tätigkeit besondere Vorträge teils technischer teils rein warenkundlicher Art gehalten.

Von allen diesen Gedanken ausgehend, durfte der zu bewältigende Arbeitsplan nicht einfach so aufgebaut werden, daß man den Lehrling nacheinander durch die verschiedenen Büros laufen ließ, sondern man mußte dem Zusammenhang der Organisation folgerichtig nachgehen. Aus dieser Erkenntnis heraus ergab sich die nachfolgende Zeit- und Arbeitseinteilung:

A. Zeiteinteilung:

bei dreijähriger Lehrzeit:

Einkauf	9 Monate
Verkauf	17 Monate
Finanzwesen	9 Monate
	35 Monate

bei zweijähriger Lehrzeit:

Einkauf	6 Monate
Verkauf	11 Monate
Finanzwesen	6 Monate
	23 Monate

Der Lehrzeit geht in beiden Fällen die praktische Tätigkeit von einem Monat voraus, die im Hüttenwerk abzuleisten ist.

B. Arbeitseinteilung:

I. Einkauf

(Registrierung 14 Tage)
Einkaufsabteilung
Verpackung (Wareneingang)
Einkaufsrechnungsbüro
Buchhalterei, Kreditoren-Kontoforrent

bei dreijähriger Lehrzeit	bei zweijähriger Lehrzeit
3 Monate	3 Monate
2 Monate	1 Monat
2 Monate	1 Monat
2 Monate	1 Monat
9 Monate	6 Monate

II. Verkauf

(Postabteilung 8 Tage)
Verkaufsabteilung I
Verkaufsabteilung Vb
Walzwerksbüro
(Blechw.)
Verpackung (Warenausgang)
Verkaufsrechnungsbüro
Buchhalterei, Debitoren-Kto.
Eisenhandel

bei dreijähriger Lehrzeit	bei zweijähriger Lehrzeit
3 Monate	2 Monate
1 Monat	1/2 Monat
1 Monat	1/2 Monat
2 Monate	1 Monat
4 Monate	3 Monate
2 Monate	1 Monat
4 Monate	3 Monate
17 Monate	11 Monate

III. Finanz- und Bilanzwesen

1. Selbstkosten und Betriebsabrechnung
a) Krankenkasse
b) Lohnbüro
c) Betriebsbüro (Sortenrechnung)
d) Betriebsbuchhalterei
2. Geldverkehr und Bilanzwesen.
Buchhalterei Eisenhandel oder Vereinigte v. d. Bede & Gebrüder Prinz G. m. b. H. oder Deutschland

1 Monat	1/2 Monat
1 Monat	1/2 Monat
1 Monat	1 Monat
2 Monate	2 Monate
4 Monate	2 Monate
9 Monate	6 Monate

Neben dieser praktischen Tätigkeit in den Abteilungen werden die Lehrlinge durch Vorträge über theoretische und allgemein interessierende Fragen unterrichtet. In diesen Zweig der Lehrlingsausbildung ist natürlich auch eine weltanschauliche Schulung, vor allen Dingen über Betriebsgemeinschaftsfragen, Wirtschaftsauffassung der NSDAP, Vierjahresplan usw. eingebaut.

Der Lehrling selbst führt vom Tage seines Eintritts an über seine Tätigkeit ein Tagebuch, und zwar möglichst ausführlich. Er soll hier nicht nur in Stichworten über seine Tagesarbeit berichten, sondern nach Möglichkeit auch Darstellungen aus seinem Arbeitsgebiet geben. Außerdem reicht der Lehrling nach dem Durchlaufen einer Abteilung einen ausführlichen Bericht über den Zweck der Abteilung und sein Tätigkeitsgebiet in ihr ein.

Nach Abschluß der Ausbildung in jedem der drei Teilgebiete wird dem Lehrling eine Aufgabe aus seinem bisherigen Wirkungsbereich gestellt, über das er unter Klausur eine schriftliche Ausarbeitung anfertigt. Vor Abschluß der Lehrzeit, die die kaufmännische Gehilfenprüfung zum Ziel hat, wird der Lehrling einer umfassenden Prüfung unterworfen, die dem Prüfungsplan für die kaufmännische Gehilfenprüfung entspricht. Auf Grund des Ergebnisses dieser Prüfung in Verbindung mit den während seiner Lehrzeit seitens der einzelnen Abteilungsleiter ausgestellten Teilzeugnissen erhält der Lehrling sein Abschlusszeugnis.

So haben wir eine Lehrlingsausbildungsordnung für die Hauptverwaltung geschaffen, die als Richtlinie auch für alle Konzernfirmen dient, wobei natürlich der Eigenart der einzelnen Konzernfirma entsprechende Abänderungen notwendig sind.

Gemeinschaftsarbeit zwischen Werkstatt, Elternhaus, Berufsschule und Hitler-Jugend

Von Jugendwalter Erwin Bickhoff

Diese Arbeit ist gerade in letzter Zeit von großer Bedeutung geworden und hat, so können wir heute mit Stolz behaupten, endlich Fuß gefaßt. Langjährige Erfahrungen haben ergeben und gezeigt, daß eine Gemeinschaftsarbeit nicht nur im Betriebe, sondern auch nach außen hin erforderlich ist.

Und gerade in unserem „Neuen Deutschland“ ist die Zusammenarbeit zwischen Werkstatt, Elternhaus, Berufsschule und Hitler-Jugend eine nicht mehr wegzudenkende Aufgabe. Erst durch ihre Lösung wird es uns möglich, den Jungarbeiter zu einem wahren, aufrichtigen Menschen zu erziehen, der später im Betriebe seinen Mann zu stellen weiß.

Nach der Machtübernahme mußte es das Bestreben der Hitler-Jugend sein, die in der Kampfezeit hervorgetretene politische Aktivität der jungen Nationalsozialisten in eine sachliche konkrete Aufbauarbeit umzuwandeln. Die Jugend hatte mit um die Macht gekämpft — und so wollte sie nun auch an der praktischen Aufbauarbeit teilhaben. Dieses mußte sie in erster Linie auf dem Gebiet zum Ausdruck bringen, das alle deutschen Jungarbeiter die überwiegende Zeit des Tages in Anspruch nimmt: im Beruf.

Für die Hitler-Jugend ergab sich entsprechend ihrer sozialistischen Grundhaltung hieraus die Aufgabe, eine innere lebendige Verbindung der Jungarbeiterschaft mit der alltäglichen Arbeit und mit der Betriebspraxis herzustellen; denn dann erst ist die Voraussetzung für die Erhaltung deutscher Qualitätsarbeit geschaffen.

Die große Aufgabe der Sicherung eines qualitativ hochstehenden Jungarbeiternachwuchses wäre aber unmöglich zu lösen, wenn nur während der Freizeit und nicht auch am täglichen Arbeitsplatz eine Ausrichtung der Jugend nach dem neuen Berufsethos stattfinden würde.

Seit jeher kündigt der Montagmorgen den Wochenbeginn an — und ebenso beginnt zur gleichen Zeit unsere Gemeinschaftsarbeit.

Jugendbetriebsappell:

„Ja, das ist ja nun wieder einmal etwas ganz Neues! Jetzt machen die Jugendlichen sogar schon Betriebsappelle.“

So und ähnliche Bemerkungen hörte man stets von den älteren Arbeitskameraden, wenn im Betrieb der Morgenappell für Jugendliche eingeführt worden war.

Aber es ist ja schon seit jeher oft so gewesen, daß man irgendwelchen Neuerungen ablehnend gegenüberstand, zumal wenn sie durch die Jugend eingeführt werden.



Bild 1:
Der Ruf der Hitler-Jugend kündigt zur Freizeitaktion an

Bild 2 und Bild 3:
Gemeinschaftsarbeit auf dem Werk



Bild 4:
Die Belegschaft der Lehrwerkstatt ist zum Frühappell angetreten

Bild 5:
Durch einen Wochenpruch wird die Wochenarbeit eingeleitet

Dr. Wilhelm Frick



Von links nach rechts: In Reih und Glied marschieren wir — Im Gemeinschaftslager werden wir Kameraden der Arbeit — Auch die Singstunde gehört zur Kameradschaftsförderung

gestellte Leitwort schließt mit diesem Appell ab. Besondere Ereignisse der jeweiligen Woche werden nochmals erwähnt. Ein zäsiges Lied und ein Sieg-Heil auf den Führer beenden den Arbeitschluß.

Die Gemeinschaftsarbeit zwischen Werkstat, Elternhaus, Berufsschule und Hitler-Jugend fördert der Betriebsjugendwarter und der Jugendwarter überhaupt. Er ist auch dafür verantwortlich.

Der Betriebsjugendwarter wird im Einvernehmen mit der DAFJ. und der Hitler-Jugend in sein Amt eingesetzt. Er ist Mittler zwischen den Jugendlichen, dem Vertrauensrat und der Betriebsführung. Seine Idee entspringt dem Geist des Geheles zur Ordnung der nationalen Arbeit. Seine besondere politische Aufgabe liegt darin, daß er für die Ausrichtung der jungen Gefolgschaft des Betriebes zur Hitler-Jugend und damit zum nationalsozialistischen Staat zu sorgen hat.

Werkstatt und Hitler-Jugend

Zwei Begriffe und doch nur eine Einheit. Der Führer hat der Hitler-Jugend die weltanschauliche, körperliche und charakterliche Erziehung der heranwachsenden deutschen Jugend übertragen. Es ergibt sich daraus klar, daß es eine Notwendigkeit ist, zu allen Erziehungsaufgaben und Veranstaltungen innerhalb wie außerhalb der Werkstatt die Hitler-Jugend zur aktiven Mitarbeit heranzuziehen. Dies kommt bei Gemeinschaftsempfängen, Freizeitaktion der Hitler-Jugend u. a. besonders klar zum Ausdruck, wie sie bei uns schon seit langem durchgeführt werden.

Daß alle unsere Lehrlinge der Hitler-Jugend angehören, ist eine Selbstverständlichkeit. Sonst würde ja auch ein wichtiger Teil der Gesamterziehung fehlen.

Gemeinsame Jugendfahrten sind aber nicht nur erst in letzter Zeit von unserer Lehrwerkstatt durchgeführt worden. Schon seit Bestehen einer Lehrwerkstatt auf unserem Hüttenwerk wurden Fuß- und Radwanderungen ins schöne Sauerland u. a. Gegenden unternommen. Sie hatten auch da den Zweck:

Kameradschaftspflege und Schöpfung neuer Kraft zur täglichen Arbeit.

Besonders zu erwähnen sei diese Art Jugendpflege, weil sie seitens unserer Betriebsführung großen Beifall und Unterstützung fand.

Aber als im Jahre 1933 die Jugendbewegung in der Staatsjugend Platz fand, übernahm auch die Hitler-Jugend in unserem Betriebe die Freizeitgestaltung und Körpererzählung.

Und eine um so größere Freude ist es für uns, daß der Lehrling, der sonst seinen Urlaub bei Tante, Onkel oder Großeltern verbrachte, heute auch mit seinen Arbeitskameraden zusammen auf Fahrt gehen kann und mit bewährter Kameradschaft Deutschlands Gauen kennenlernt.

Ueber die Erlebnisse unserer Lehrlinge bei Freizeitaktionen, Veranstaltungen usw. berichtete ja bisher schon laufend unsere Zeitschrift. Warum engste Zusammenarbeit zwischen Werkstatt und Elternhaus?

Wie war es in margisiher Zeit?

Der Jugendliche kam von der Schulbank herunter in die Lehre, lernte drei oder vier Jahre, wurde Geselle und schließlich Meister. Nichts störte diesen Gang. Er wurde zur Gewohnheit und übertrug sich von Generation zu Generation. Seine Eltern waren froh, ihn in die Lehre gebracht zu haben, unterschrieben noch eben den Lehrvertrag und überließen alles weitere der Zukunft.

Und heute?

Ja, heute wissen wir, daß Erziehung und Schulung eine Einheit bilden müssen. Der Sinn und Zweck der Ganzheitserziehung kommt erst dann zum klaren Ausdruck, wenn Lehrwerkstatt und Elternhaus engste Fühlung und Zusammenarbeit im weitesten Sinne des Wortes pflegen. Die Lehrwerkstatt stellt eine bestimmte Lebensart dar mit klaren Zielen und Aufgaben. Nie aber könnte sie zu einem großen Erfolg kommen, wenn sie sich nicht mit der Lebensform vertraut macht, welcher der Lehrling entstammt und in der er in seiner Freizeit noch lebt.

Von Zeit zu Zeit werden die Eltern unserer Lehrlinge zu einem Elternabend zusammengerufen, um gemeinsam mit ihnen Erziehungsfragen zu besprechen. Ueberhaupt in allen Angelegenheiten, die der Erziehung des Lehrlings entsprechen, wird mit den Erziehungsberechtigten Rücksprache genommen, um diesen klar vor Augen zu führen, wie sich ihr Junge entwickelt.

Den Vater des Lehrlings dürfen wohl die Arbeiten interessieren, die dieser während seiner Lehrzeit ausführt. Darüber gibt ihm das von dem Lehrling wöchentlich geführte Werkstattheft Rechenschaft.

Es ist von großem Wert, heute behaupten zu können, daß wir nicht mehr die Eltern zu uns bestellen brauchen, sondern sie den Wert der lebendigen Verbindung zwischen Lehrwerkstatt und Elternhaus richtig erkannt haben und ständig, aus eigenem Ermessen heraus, mit der Betriebsführung Rücksprache nehmen. Bedeutsame Richtlinien der Jugendberziehung gibt uns ja auch das neue Jugendheft, das in der Juni-Ausgabe 1938 unserer Zeitschrift veröffentlicht wurde.

Einen sehr wichtigen Teil der Lehrlingsausbildung stellt die Berufsschule dar. Wenn wir auch noch nicht im Besitz einer eigenen Werksschule sind, so wird doch zwischen Lehrwerkstatt und der Berufsschule ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch durchgeführt. Ebenso wie die Eltern nehmen auch die Lehrkräfte der Berufsschule Rücksprache mit unserem Betriebspersonal, und wiederum diese mit den Lehrkräften, um auch hier einen einheitlichen, gemeinsamen Weg zu gehen. Die Hüttenjungmänner erhalten bereits zweimal in der Woche Berufsschulunterricht auf unserem Werk. Da sie nur eine zweijährige Ausbildungszeit haben, können an diesen Tagen, gemeinsam mit dem Lehrer, Werksbesichtigungen vorgenommen werden, die dem Hüttenjungmann klares Verständnis zu den Vorträgen des Lehrers geben. Daß natürlich seitens unserer Betriebsführung auf regelmäßigen Schulbesuch größter Wert gelegt wird und andernfalls scharfe Beirafungen vorgenommen werden, ist selbstverständlich.

Ordnung, Sauberkeit, Pünktlichkeit, Gemeinschaftsinn und Kameradschaftspflege,

das sind hohe Gebote unserer Lehrwerkstatt, wonach wir streben und woran wir mit großem Eifer tatkräftig arbeiten, um den Versen des Liedes „Auf hebt unsre Fahnen“ wahre Gestalt zu geben.

Wir sind heut und morgen,
Alles, was die Zeit erschafft,
Ist in uns verborgen,
Bildet unsre Kraft.

Stürmen und Bauen,
Kampf und Arbeit unentwegt
Wird in uns zum Pfeiler,
Der die Zukunft trägt.

Eins wissen wir: Daß jeder, der — aus der Arbeit kommend — sich in seiner Freizeit den Leibesübungen widmet, darin eine gute und starke Brücke zu dem Gedanken wahrer Volksgemeinschaft findet.

v. Uhammer und Osten

Die Berufsschule und ihre Bedeutung für die Ausbildung des Facharbeiternachwuchses

Von Gewerbeoberlehrer G a n

Im Jahre 1874 wurden die ersten allgemeinen Vorschriften über die Einrichtung der Fortbildungsschulen durch den Herrn Kultusminister erlassen. Die Fortbildungsschulen sollten „die Volksschulbildung ihrer Zöglinge befestigen, ergänzen und mit der Richtung auf die Erhöhung der Erwerbstätigkeit und Erwerbstüchtigkeit erweitern“. Eine wesentliche Verbesserung des Unterrichtes, besonders im Hinblick auf die beruflichen Bedürfnisse, erfolgte durch ministerielle Bestimmungen von 1907 und 1911. Die Gliederung der Schulen (Grundform, kleiner Schulen, größere Schulen), Unterrichtszeit, Lernmittel, Lehrfächer usw. wurden festgelegt. Als Unterrichtsziel wurde angegeben:

„Die gewerbliche Pflichtberufsschule hat die Aufgabe, die berufliche Ausbildung der jungen Leute zwischen 14 und 18 Jahren zu fördern und an ihrer Erziehung zu tüchtigen Staatsbürgern und Menschen mitzuwirken.“ Damit erhielt die Schule eine bestimmte Ausrichtung auf das berufliche Leben der Jugendlichen.

In der Kriegezeit und besonders in der Nachkriegszeit sind keine wesentlichen Veränderungen auf dem Gebiete des Berufsschulwesens eingetreten. Die darniederliegende Wirtschaft, die katastrophale Arbeitslosigkeit und der dauernde Rückgang der Zahl der Lehrlinge machten jedes Vorhaben, die Berufsschulen weiter auszubauen, überflüssig. Immerhin hat es an Versuchen zur Verbesserung des Unterrichtserfolges nicht gefehlt. Aber was nützte die Ausbildung, wenn die Ausgebildeten nach Beendigung der Lehrzeit erwerbslos wurden und eine Vertiefung und Ausweitung ihres beruflichen Könnens durch praktische Arbeit unmöglich war.

Eine Wendung trat ein, nachdem die nationalsozialistische Regierung im Jahre 1933 die Macht übernommen hatte. Die Arbeitslosigkeit wurde durch staatliche Maßnahmen nicht nur beseitigt, sondern es trat allmählich Mangel an Facharbeitern ein. Daraus ergab sich die Notwendigkeit der Steigerung der Leistungen. Die Um- und Neugestaltung des gesamten politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens unseres deutschen Volkes gab auch den Berufsschulen neue und größere Aufgaben. Das Tempo des Aufbaues und die Erfüllung des Vierjahresplanes verlangen Höchstleistungen des gesamten beruflichen Schulwesens. Der Herr Reichsminister Ruft führte am 25. Juli 1938 auf dem Internationalen Kongreß für berufliches Schulwesen aus: „Der nationalsozialistische Staat hat daher an dem Institut der Berufsschule nicht nur festgehalten, sondern sich seines Ausbaues in besonderem Maße angenommen.“ Es sei erwähnt, daß die Reichsregierung am 6. Juli 1938 ein neues Gesetz über die Berufsschulpflicht erlassen hat.

Zwei große Aufgaben sind der Berufsschule gestellt: Sie soll im besten Sinne eine Ergänzung der praktischen Lehre sein. Weiter ist sie eine unentbehrliche Einrichtung zur Charaktererziehung und zur Eingliederung des wertvollen Nachwuchses in die Ordnung des Volkes geworden.

Um die zuerst genannte Aufgabe zu erfüllen, haben Vertreter der Praxis und Vertreter der Schule den Berufsbildern entsprechende Lehr-



Gewerbliche Berufsschule in Dortmund

stoffsammlungen zusammengestellt, die den Bedürfnissen der praktischen Lehre entsprechen. Aus diesen Lehrstoffsammlungen sind die schulischen Lehrpläne entstanden, die sowohl dem Berufsbild als auch der Lehrlingsstufe angepaßt sind. Ferner werden die theoretischen Aufgaben für die Facharbeiterprüfungen und Zwischenprüfungen, wenigstens hier in Dortmund, in Gemeinschaftsarbeit von Werkstatt und Schule aufgestellt. Auch die Vor- und Nachbesprechungen über die Durchführung der Prüfungen und über die aufgetretenen Mängel usw. sind immer Gegenstand einer befruchtenden Aussprache gewesen. Mit den Innungen hat die Schule in gleicher Weise zusammengearbeitet, zumal die Lehrer auch vielfach Mitglieder einer Innung

sind. Man kann deshalb sagen, daß hier in Dortmund der Unterricht in der Berufsschule voll und ganz auf die betrieblichen Bedürfnisse eingestellt ist.

Durch die Werkstattbücher wird dem Lehrer die Möglichkeit gegeben, fortlaufend Einblick in die Arbeiten der Werkstatt zu nehmen und seinen Unterricht entsprechend zu gestalten.



Zeichenunterricht

Andererseits sind den Berufsschulen Beiräte angegliedert, zu denen auch Vertreter der Betriebsführung gehören. Die Beiräte sind befugt, Anregungen für die praktische Schularbeit zu geben. Ihre Mitglieder haben sogar das Recht, im Einvernehmen mit dem Leiter der Schule Einsicht in den Unterricht zu nehmen. Damit ist die Möglichkeit einer engen Verbindung zwischen Schule und Werkstatt gegeben.

Nun gibt es Betriebe, die sehr stark spezialisiert sind und in denen die Lehrlinge nicht mit sämtlichen Arbeiten, die zu den Belangen des Berufes gehören, beschäftigt werden können. Dann ist die Ausbildung

einseitig. Solche Spezialisten werden auch benötigt; sie sind aber bei einem Berufswechsel nicht beweglich und wenig genug, um einen anderen Arbeitsplatz vollwertig ausfüllen zu können. Hier greift die Berufsschule ein und sorgt dafür, daß die Jugendlichen alle Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, die zu ihren Berufen gehören. Aus diesem Grunde haben die ausgebauten Berufsschulen größerer Städte heute Schulwerkstätten errichtet, die mit entsprechenden Modellen und Einrichtungen versehen sind. Hier wird das ergänzt, was an der praktischen Ausbildung

fehlt. Keineswegs aber soll oder kann die Berufsschule die praktische Meisterlehre ersetzen oder überflüssig machen. Vielmehr ist die praktische Ausbildung in der Lehrwerkstatt die Grundlage für die Gesamtbildung, weil sie lebensnahe und produktiv eingestellt ist. Diese praktische Ausbildung im Betriebe muß aber immer durch eine theoretische Ausbildung in einer Berufs- oder Fachschule ergänzt oder erweitert werden, wenn wirklich gute Facharbeiter herangebildet werden sollen.

Weiter hat die Berufsschule die oben bereits angedeutete erzieherische Aufgabe zu erfüllen. In der liberalistischen Zeit erstreckte sich die Erziehung hauptsächlich darauf, die Jugendlichen von den schädlichen Einflüssen der Straße fernzuhalten, ohne daß nennenswerte Erfolge erzielt werden konnten.

Durch die entscheidende Einflußnahme der nationalsozialistischen Regierung sind diese schädigenden Einflüsse beseitigt. Heute sind die Organisationen der NSDAP, besonders die politische Jugendorganisation, die Faktoren, denen die politische Erziehung der Jugend in der berufsreifen Zeit obliegt.

Daneben sind Lehre und Berufsschule an der Jugendberziehung beteiligt. Schlechthin ist eine Ausbildung weder in der praktischen Lehre noch in der Berufsschule möglich, wenn nicht auch gleichzeitig erzieherisch auf die jungen Facharbeiter eingewirkt wird. Die betriebliche Lehre erzieht den jungen Facharbeiter besonders durch die Einordnung des jungen Menschen in die produktive Arbeit, durch die Vermittlung handwerklichen Könnens, durch Verlangen sauberer und genauer Werkstücke, durch richtige Handhabung der Werkzeuge und Maschinen, durch sparsames Umgehen mit dem Werkstoff, durch gemeinschaftliche Arbeit in Gruppen, durch Rücksichtnahme auf die Arbeitskameraden, durch Anhalten zur Verhütung von Unfällen usw.

Die Erziehungsarbeit der Berufsschule knüpft vielfach an die praktische Lehre an, indem sie den Beruf und die Werkstattarbeit in den Mittelpunkt des Unterrichts stellt. Der Fachunterricht und das Zeichnen paßt die Lehrlinge am meisten, weil sie Teile ihres Interessengebietes, ihres beruflichen Eigenlebens sind. In fast jeder Unterrichtseinheit in Berufskunde hat der Lehrer Gelegenheit, hinzuweisen auf die Zusammenhänge in der Wirtschaft, auf die Rohstoffversorgung der deutschen Wirtschaft, auf die Maßnahmen des Vierjahresplanes, auf die Erfordernisse des Sparens bei der Verarbeitung der Werkstoffe, auf das Sammeln der Abfälle und die Wiederverarbeitung, auf neue Werkstoffe, ihre Verwendung usw. Durch angewandte Rechenaufgaben wird die Bedeutung dieser Fragen zahlenmäßig nachgewiesen.

Der Unterricht bietet ferner Gelegenheit, dem jungen Facharbeiter zum Bewußtsein zu bringen, daß Arbeit nicht nur eine Möglichkeit zum Verdienen, sondern daß die Arbeit Dienst am Volksganzen ist. Es kommt dabei nicht darauf an, welche Arbeit er leistet; entscheidend ist, wie

Unterricht in der Elektrokasse

er sich innerlich zu seinem Pflichtenkreis einstellt. Ein Facharbeiter, der im Falle der Not versagt, leistet keinen Dienst am Volke. Wichtig ist, daß jede Arbeit eine wertvolle Leistung für die Gemeinschaft ist; denn der einzelne Mensch ist nichts ohne die vollkommene Gemeinschaft. Die Jugendlichen müssen überzeugt werden, daß das ganze Volk eine Lebens- und Schicksalsgemeinschaft und jeder einzelne verpflichtet ist, sein Können und seine ganze Kraft zum Wohle dieser Volksgemeinschaft einzusetzen. Der nationalsozialistische Staat braucht Menschen, die weltanschaulich gefestigt und immer bereit sind, jeden Dienst für Volk und Staat vorbehaltslos zu leisten.

Am 3. März 1939 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit zu Köln das Mitglied unseres Aufsichtsrates,

Herr Dr. jur.

Gustav von Mallinckrodt

im achtzigsten Lebensjahre.

Der Verstorbene trat im Jahre 1904, den Überlieferungen seines Vaters und Großvaters folgend, in den Aufsichtsrat des Köln-Neuessener Bergwerksvereins ein und übernahm schon 1912 den Vorsitz, den er auch nach der Aufnahme der Bergwerksgesellschaft Neuessen beibehielt. Seit Abschluß der Interessengemeinschaft mit dem Eisen- und Stahlwerk Hoersch leitete er abwechselnd mit dessen Aufsichtsratsvorsitzer den Gemeinschaftsausschuß und blieb auch nach der Fusion im Jahre 1930 als stellvertretender Vorsitz im Aufsichtsrat des Gesamtwerkes und im Präsidium bis zu seinem Ende tätig.

In diesen fünfunddreißig Jahren hat er an der Entwicklung unserer Werke regen Anteil genommen und sich große Verdienste um sie erworben. Sein kluger Rat, der sich gründete auf eine reiche Erfahrung in wirtschaftlichen Dingen, seine geschickte Verhandlungsart machten uns seine Mitarbeit höchst wertvoll; seine hohen menschlichen Eigenschaften, seine gewinnende Lebenswürdigkeit und stete Hilfsbereitschaft lassen uns den Verlust dieses verehrten und lieben Freundes sehr schmerzhaft empfinden. Wir werden das Andenken an Gustav von Mallinckrodt stets hoch in Ehren halten.

Dortmund, den 4. März 1939.

Aufsichtsrat und Vorstand
der
Hoersch Aktiengesellschaft

Ein Spuk ging zu Ende

Irakter Reichsboden wieder mit dem Reich verbunden

Von Gaupressesalter der DZ. Georg Reimann, Düsseldorf

Wieder erlebten wir einen der größten Tage deutscher Geschichte, der uns hinausführte in den richtigen Lebensraum des Großdeutschen Reiches. Noch bewegt uns der Anschluß Österreichs und die Heimkehr der Sudeten Deutschen, da wird nun jener Raum wieder mit dem Deutschen Reich verbunden, der die Jahrhunderte hindurch Drehpunkt der deutschen Geschichte gewesen ist: Böhmen und Mähren.

Damit ging der tschechoslowakische Spuk, der zwanzig Jahre währte, zu Ende. Vor 1918 hat es nie einen tschechischen Nationalstaat gegeben, hingegen waren Böhmen wie auch Mähren immer eng mit dem Reich verbunden. Die neue gewaltige geschichtliche Tat des Führers, die nunmehr von unseren Truppen besetzten Landesteile der ehemaligen tschechoslowakischen Republik dem großdeutschen Lebensraum einzufügen und sie als „Protectorat Böhmen und Mähren“ unter den Schutz des Reiches zu stellen, soll die Heimkehr der Ostmark und des Sudetenlandes in ihrer Bedeutung keineswegs schmälern, aber es dürfte unsere Leser sicherlich interessieren, dieses Protectorat innerhalb der großdeutschen Grenzen wirtschaftlich beleuchtet zu wissen.

Die bisherige tschechoslowakische Republik war weder vom politischen noch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus ein lebensfähiges Gebilde, vornehmlich aus dem Grunde, weil auch nach dem Abgang der sudeten-deutschen Gebiete die Tschechei noch immer aus solchen Gebieten zusammengesetzt war, die nach außerhalb der Staatsgrenzen liegenden Wirtschaftsgebieten hindrängten. Die wirtschaftliche Vielseitigkeit des Gebietes Böhmen ist schon erkennbar aus der Tatsache, daß 42,1 Prozent des Bodens Ackerland, 9,8 Prozent Dauerweiden, 1,1 Prozent Gärten, 0,1 Prozent Wein- und Obstgärten, 8,5 Prozent Weideland, 33,2 Prozent Wälder, 0,6 Prozent Teiche, Seen, Sümpfe und nur 4,6 Prozent unproduktives bzw. bebauten Land ist. Die Landwirtschaft ist hochentwickelt, denn in den Niederungen werden bis zu 20 Doppelzentner Getreide je Hektar erzeugt. Daß große Mengen Braugerste und Malz exportiert werden, bedarf kaum noch der Erwähnung, während Hülsenfrüchte und Kartoffeln reichlich vorhanden sind. Letztere festigten vornehmlich die Spiritusindustrie.

Die Zuckerrübenfelder in der Ebene der Niederungen machen Böhmen zu einem der ersten europäischen Zuckerlande. Bei Saaz und Pilsen sind große Hopfenkulturen angelegt. Daß das böhmische, in Pilsen, Prag, Budweis und Wittingau gebaute Bier Welttrunk hat, bedarf kaum noch besonderer Erwähnung. Schließlich beliefern die umfangreichen böhmischen Wälder die zahlreichen Holzindustrien (Bauholz, Möbel, Zündhölzer, Zellulose und Papier).

In der Viehzucht hinkt Böhmen allerdings hinter den Alpenländern her. Wie auch anderwärts in Mitteleuropa ist hier die Schafzucht erheblich zurückgegangen, dafür liefert aber die Schweinezucht gute Erträge, und nicht nur im Böhmerland erfreut sich der Prager Schinken einer gewissen Berühmtheit.

Das Vorhandensein alter Gesteine (auch im Böhmerland günstige Vorbedingungen für den Bergbau. Zwar sind die Edelmetallgruben bis auf den Silberbergbau von Příbram stillgelegt, doch um so mehr ist der Eisenerzbergbau rege. Wir finden hier auch Blei, Zinn, Zink und Kautschuk. Reiche Steinkohlenfelder dehnen sich zwischen Prag und Pilsen aus, wo große Industrieviertel anzutreffen sind.

Es kommt nicht verwundern, daß gerade Böhmen in jenem von Versailles geschaffenen tschechoslowakischen Gebilde die erste Stelle einnahm, und Prag, die 850 000 Einwohner zählende böhmische Hauptstadt, auch die Hauptstadt der veruntenen tschechischen Republik wurde, jenes Prag, in dem die älteste deutsche Universität im Jahre 1348 gegründet wurde, in dem bis zum Jahre 1880 vornehmlich deutsch gesprochen wurde. Es ist geschichtlich zur Genüge erwiesen, daß die erste und älteste Stadt in Böhmen eine deutsche Gründung ist. Das ergibt sich auch daraus, daß Prag von den ältesten Zeiten an dem Wesen der frühmittelalterlichen Stadt deutschen Ursprungs und deutschen Gepräges entsprach: Mittelpunkt des Handels zu sein. Nach Prag, Pilsen und Budweis verzeichnet Böhmen über mehr als 350 kleinere Städte, doch überall ist Industrie vorhanden. In städtischen Chroniken und Gerichtsakten hat man allein für das 13. und 14. Jahrhundert 834 deutsche Vornamen vorgefunden, die über fast alle Bezirkshauptmannschaften der bisherigen Republik zerstreut sind.

Im Rahmen dieser wirtschaftlichen Betrachtungen ist es nicht uninteressant, zu wissen, daß als Träger des in Prag etablierten internationalen Handels noch um das Jahr 1000 die Deutschen in jenem Ausmaße galten, daß ihnen von Wladislaw II. (1061—1092) und Sobieslaw II. (1173—1178) ausdrücklich bezeugt wurde, „in Prag nach deutschem Gesetz und Rechtsbrauch zu leben“. Es ist darüber hinaus geschichtlich erwiesen, daß die Stadt Prag sich überhaupt aus einer deutschen Kolonie entwickelt hat.

Und wie sieht es denn nun im bisherigen Gebiet Mährens aus? Das politische und wirtschaftliche Zentrum dieses Gebietes ist die lange Markniederung. Wir finden in der mährischen Landschaft zwar ärmliche Hochflächen, dafür aber überragend die Niederungen diejenigen Böhmens an Fruchtbarkeit. Über fünf Zehntel des Bodens ist Ackerland, fast drei Zehntel Wald. Der Bergbau Mährens liefert Stein- und Braunkohlen, Eisen und Graphit. Die Schwerindustrie hat ihren Hauptsitz um Mährisch-Odrau. Die mährische Hauptstadt Brünn hat über 270 000 Einwohner, allein in ihrer Altstadt sind mehr als drei Fünftel Deutsche. In der Nachbarschaft ermöglichen die Rössiger Steinkohlenlager eine vielfältige, blühende Industrie, in der die Feintuch- und Schafwollwebereien sowie anderweitige Textilbetriebe eine überragende Bedeutung haben und der Stadt den Namen eines östlichen Manchester geben. Auch diese Stadt hatte bereits



Aufn.: Presse-Hoffmann

Zum Geburtstag des Führers

im 13. Jahrhundert Stadtrechte nach deutschen Grundsätzen, die sie als Belohnung für die Verteidigung Mährens gegen die Horden Tschingis-Chans erhielt.

Alles in allem: Wir blicken nunmehr in ein unter deutschem Schutz stehendes und von deutscher Wehrmacht gesichertes Gebiet, das von allen Nachfolgestaaten des alten Österreich-Ungarn am reichsten mit Bodenschätzen versehen ist. Die Einfuhr in die frühere ungeteilte Tschechoslowakei entsprach dem Werte von 670 Millionen Reichsmark und hierbei maßgebende Deutschland als Hauptlieferant vor USA und Frankreich an der Spitze. Die Ausfuhr hingegen belief sich für das frühere Gesamtgebiet der tschechoslowakischen Republik auf 765 Millionen Reichsmark, wobei wiederum, diesmal als bester Kunde, Deutschland vor Österreich und USA an der Spitze stand. Der großdeutsche Raum ist durch die nunmehrigen Ereignisse um vier Großstädte reicher, denn neben Prag und Brünn spielen Mährisch-Odrau mit 130 000 und Pilsen mit 120 000 Einwohnern in wirtschaftlichen Leben keine unwesentliche Rolle.

6,9 Millionen schaffende Menschen, die schon seit Jahren unter dem Zerfall des tschechischen Staatswesens wirtschaftlich litten, können nunmehr wieder — unterstützt durch bewährten deutschen Aufbaueifer und gentile Wirtschaftsführung — einer geordneten Beschäftigung nachgehen. 38,3 Prozent von ihnen widmeten sich bisher der Land- und Forstwirtschaft, 37,4 Prozent dem Bergbau und der Industrie, 12,2 Prozent dem Handel und Verkehr, 8 Prozent öffentlichen Diensten und freien Berufen und 4,1 Prozent den häuslichen Diensten.

Etwa 50 000 Quadratkilometer uralter Reichsboden wird wieder von Deutschen betreut, verbessert und aufgebaut; verbunden wird, was bisher getrennt war, und die durch den Zerfall des Zweiten Reiches unterbrochene Geschichte wird durch den Führer des Dritten, des Großdeutschen Reiches, in ihre alten, von jeder bedingten Bahnen zurückgeführt.

Das mußte so kommen, und die Kurzlebigkeit jenes tschechoslowakischen Gebildes war schon deshalb vorauszuweisen, weil dieser Staat nicht aus der Opferhandlung einer großen Tat, aus geistiger Revolution geboren wurde, sondern erstiftet mit Feilschen und Handeln von den Siegermächten des Weltkrieges, deren Vertreter in absoluter Unkenntnis der einschlägigen Fragen handelten.

Durch des Führers Adolf Hitler heroische Tat dürfte nunmehr die Zeit hussitischen Nationalitätenhasses, in letzter Zeit durch den Bolschewismus geführt und genährt, ein für allemal vorbei sein. Die Tschechen werden jetzt im großdeutschen Lebensraum als eine Volksgruppe leben, an deren Unterdrückung kein vernünftiger Deutscher denkt, weil er friedlich mit allen leben will. Ein Staatsgebilde, das der Befriedung der Welt hindernd im Wege stand, das der Zusammenfassung aller staatszerhaltenden Kräfte Europas ein Hemmnis war, ist zerstückelt und mit ihm ein Mittel zum Zweck der roten Dritten Internationale. Die schwebenden Gefahren des tschechischen Brandherdes sind gelöst und die friedensbedürftige Welt hat allen Grund, dem Lenker der Geschichte Großdeutschlands dafür aus tiefstem Herzen dankbar zu sein.

Mitteilungen aus der Betriebsgemeinschaft

Fünfundzwanzig Jahre Drahtverfeinerung

Am 2. Januar 1939 hatte die Drahtverfeinerung ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen. Der Betrieb, besonders der Drahtzug, war aufs schönste ausgeschmückt. Zur Feier des Tages fand ein vom Betriebszellenobmann Radtke eröffneter Betriebsappell statt, bei dem Betriebsdirektor Broel über die Bedeutung des Tages sprach. Die eigentliche Jubiläumsfeier der Gefolgschaft fand am 28. Januar 1939 im „Vindenhof“ statt. Der schön geschmückte Saal war bis zum letzten Platz besetzt. Für eine gute Musik sorgten ein Lehrlingsorchester und die Kapelle vom Werkfahrmuseum Hoesch unter Leitung von Kapellmeister Saunus. Betriebszellenobmann Radtke eröffnete die Feier mit einem herzlichen Willkommensgruß an alle Teilnehmer und gedachte anschließend des Führers, auf den er ein dreifaches Sieg-Heil ausbrachte. Die Hymnen folgten.

Betriebsdirektor Broel triffte in seiner Ansprache die Geschichte des Betriebes der Drahtverfeinerung, der im Januar 1914 aufgenommen wurde. Er begrüßte insbesondere vom Vorstand Hüttendirektor Brünninghaus und Hüttendirektor Dr. Schweiber, sowie die schon im Ruhestand befindlichen Arbeitskamaraden, die ebenfalls geladen waren. 62 v. H. aller Beschäftigten der Drahtverfeinerung gehören länger als zehn Jahre dem Betrieb an, von den kaufmännischen Angestellten sogar 85 v. H.; über fünfundzwanzig Jahre gehörten dem Betrieb 10 v. H. aller Beschäftigten an. Von 33 Arbeitskamaraden sind im gleichen Betrieb schon wieder die Ehre befristet. Den 35 Arbeitskamaraden, die am Sonntagabend ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum begehen konnten, wurde der Dank für alle Treue und Leistung ausgesprochen. Fünfundzwanzig Jahre — betonte der Betriebsdirektor — sind an sich eine kurze Zeit, sie war aber um so bedeutamer. Von jeher war es das Bestreben der Großindustrie, ihre Erzeugnisse so weit wie möglich zu verfeinern. Wenige Hüttenerzeugnisse eignen sich so gut zur Verfeinerung wie der Walzdraht. Der dahingehiebene Kommerzienrat Springorum fasste den Entschluß, hier großzügig vorzugehen. 1912 wurde mit dem Bau des Werkes begonnen, im Jahre 1914 wurde der Betrieb aufgenommen. Der Erbauer und erste Direktor war Arnold Tesch, der inzwischen gestorben ist. Den Toten wurde ein ehrendes Gedenken gewidmet.

Auch die Verdienste des jetzigen Betriebschefs Patterson wurden besonders hervorgehoben.

Der Redner sprach dann von dem Aufstieg Deutschlands und erwähnte die großen Ereignisse des vergangenen Jahres. Der Geist von München habe über den Geist von Versailles gesiegt. Nur durch den gewaltigen Einsatz von Stahl und Eisen sei eine friedliche Lösung des September-Konfliktes möglich gewesen. Wir helfen — schloß der Redner — weiter dazu, unser geliebtes Vaterland immer schöner und mächtvoller zu gestalten.

Nach einem Musikstück sprach Hüttendirektor Brünninghaus. Er überbrachte die Grüße des Vorstandes und dessen Vorstehenden Generaldirektor Tgahrt und ging dann über zu der Geschichte der Drahtverfeinerung. Wenn das Drahtziehen auch heute noch keine leichte Arbeit ist, so war sie doch früher von besonderer Schwere. Mit der Zange mußte von Hand der Vierantfaß durch das Ziehblei gezogen werden. Dann ging man über zum mechanischen Antrieb unter Verwendung der Wasserkraft, und in den engen Nachtälern des Sauerlandes entband die Wiege der Drahtzieherei. Es gehörte schon ein Entschluß dazu, eine derartige Fabrikation im großen Rahmen im Bereich der Eisen schaffenden Industrie aufzuziehen, und der Redner kann sich noch entsinnen, daß man damals im Sauerland von diesem Entschluß nicht gerade begeistert war.

Start hat sich die Verwendung des Drahtes gewandelt. Früher im Mittelalter diente er hauptsächlich zur Inertigung von Panzerhemden. Heute ist der Verwendungszweck ein sehr vielseitiger geworden, und der Verbrauch ist enorm gestiegen.

Von der Velebung der Wirtschaft in den letzten Jahren hat die Drahtverfeinerung erst verhältnismäßig spät Nutzen ziehen können. Erst Ende vergangenen Jahres konnte die Erzeugung stärker anwachsen, und es steht zu hoffen, daß in absehbarer Zeit auch einmal die volle Leistungsfähigkeit der Drahtverfeinerung ausgenutzt werden kann.

Wir verbinden mit dem Dank an alle, die an dem Werk mitarbeiten, die besten Wünsche für die Zukunft und sagen einen besonders herzlichen Glückwunsch den Jubilaren. Der Redner schloß mit den besten Wünschen für den Verlauf des Abends.

Belehne der Lehrwerkstatt Hoesch stellten auf der Bühne lebende Bilder, die den Niedergang und Aufstieg Deutschlands in den Jahren 1918 bis 1938 veranschaulichten. Dazu wurden erklärende Worte vorgetragen. Auch die turnerischen Leistungen der Lehrlinge am Barren gelangen aufs Beste. Alles fand reichen Beifall. Dem Leiter der Lehrwerkstatt, Wülan, wurde die Anerkennung für die gezeigten, hervorragenden Leistungen ausgesprochen.

Nach einem gemeinsamen Abendessen und einem Bericht des ersten Mitarbeiter und Betriebschefs Patterson vom Ausba und Werdegang der Drahtverfeinerung, der sehr interessant und in manchen Teilen sehr heiter war, ging man zum gemütlichen Teil über. Die Feier nahm den schönsten Verlauf.

Jubilarsfeier bei der Schachtanlage Radbod

Am 1. Februar 1939 versammelten sich 65 Werkjubilare der Schachtanlage Radbod im Willmannschen Saale in Hövel, um auf Einladung der Betriebsverwaltung gemeinsam ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum zu feiern. Reicher Blumenkranz und Lammgrün, Bergmannslampen und die Fahnen des Dritten Reiches verkleideten dem Saal ein festliches Aussehen. Musikalische Darbietungen der Werkkapelle eröffneten die Feier.

Betriebsdirektor Pg. Gof als Betriebsführer begrüßte zunächst die erschienenen Ehrengäste. Danach ließ Betriebsführer Gof die satthche Zahl der altbediensteten Arbeitskamaraden und Jubilare herzlich willkommen und sagte ihnen Dank für ihre langjährige treue Mitarbeit. Er wies hin auf den Sinn der Arbeit, die heute zum Inhalt des Lebens geworden sei und dazu beitrage, uns zu einer wahren Volksgemeinschaft zusammenzuführen.

An dem die Jubilare lange Jahre ihre Pflicht an der Arbeitsstätte voll und ganz erfüllten, hätten sie zugleich dem Wohl des Volkes und Vaterlandes gedient. Er gab der Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit Ausdruck. Der Gruß an den Führer und der gemeinsamen Gesang der Lieder der Nation beschloßen die

Ansprache des Betriebsführers.

Für Bergassessor Konrad Bomke, der am Erscheinen verhindert war, übermittelte Bergassessor Klemme den Jubilaren die Grüße der Dortmunder Hauptverwaltung und die besten Wünsche für eine weitere fruchtbringende Gemeinschaftsarbeit am großen Werk des Unternehmens. Ihm schlossen sich der Bergvertriebsbeamte des Bergreviers Hamm, Herr I. Berggrat Schulze-Steinen und Kreisobmann Schröder für die Kreisverwaltung Lüdinghausen der Deutschen Arbeitsfront an.

Ortsgruppenleiter Kiefe, der im vergangenen Jahre ebenfalls sein Jubiläum auf der Schachtanlage Radbod feierte, übernahm es, der Werkleitung im Namen der Arbeitsjubilare für die ihnen erwiesene Ehrung zu danken.

Ein Pfefferpotthast-Essen leitete zu dem gemütlichen Teil des Abends über. Gemeinsame Gesänge, zahlreiche Überraschungen und das Spiel der Werkkapelle sorgten bestens für Unterhaltung.

Die frohen Festkunden werden den Jubilaren noch lange in schönster Erinnerung bleiben.

Kameradschaftsabend der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder der Fa. Dörken Alt.-Gef., Gevelsberg

Am 21. Januar 1939 feierten die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder der Dörken Alt.-Gef. in dem festlich geschmückten Saal der Gastwirtschaft Trost, Juliusstraße, ihren Kameradschaftsabend. Der Betriebsfrauenvalterin Frau Wolfslast war es gelungen, einige Musiker unseres Werkes zusammenzurufen, so daß eine schöne Kapelle zustande kam, die dem Abend ein festliches Gebräuge gab. Durch die Vertrauensfrau Wolfslast wurde der Abend eröffnet. In ihrer kurzen Rede gedachte sie des Führers, der es ja ermöglicht habe, daß wir überhaupt solche Kameradschaftsfeiern begehen können. Nach einem Sieg-Heil auf den Führer und unser geliebtes deutsches Vaterland fand man gemeinsam das Deutschland- und Fort-Wechsel-Lied. Anschließend sprach der Betriebsobmann Hembeck über Sinn und Zweck der Kameradschaftsabende, verbunden mit einem Appell zum Treuebekenntnis zu unserem Führer.

Nun rollte sich ein Programm vor uns ab, das in seiner Vielseitigkeit und Schönheit die Fußförschaft immer wieder zu Beifallskundgebungen veranlaßte. Gerda Grünwald, die einige Lieder aus dem „Land des Lächelns“ vortrug, wurde mit derart anhaltendem Beifall belohnt, daß sie noch einmal auf der Bühne erscheinen mußte. Gegen Mitternacht war das Programm beendet, so daß nunmehr auch das Tanzbein geschwungen werden konnte. Unsere Kapelle brachte dann die Stimmung auf den Höhepunkt mit dem beliebten Lied: „Gib acht auf den Jahrgang.“ Bis in die frühe Morgenstunde hinein herrschte Frohsinn und gute Laune, so daß wir diesen Abend so schnell nicht vergessen werden.

Kameradschaftsabend des Kalkpreßwerkes

Am 25. Februar 1939 veranstaltete die Gefolgschaft des Kalkpreßwerkes ihren Kameradschaftsabend. Wieder war die Wahl auf den großen Saal der Reinoldus-Gaststätten gefallen, den man anlässlich dieser Feier festlich geschmückt hatte.

Der Betriebszellenobmann Scheidt und sein Mitarbeiter Aniebt hatten es wieder durch unermüdliche Vorbereitungen erreicht, daß uns ein Programm gezeigt wurde, welches unter dem Motto

„Fröhlicher Feierabend“

bestimmt die Vortragsfolgen der meisten Kleinbühnen in den Schatten stellte.

Daß man die Herzen unseres vorjährigen Kameradschaftsabends, den Ansager Walter Möstert und die sechs frohen Dortmunder Sänger hierbei nicht vergaß, war eine Selbstverständlichkeit. Ebenso können wir uns unsere Abende ohne die beliebte Kapelle Klingenberg wohl kaum noch vorstellen. Aber auch die „Künstlerchor“ unserer Gefolgschaft, die sich nunmehr durch Singzuziehung der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder fast zu einer „Elitetruppe“ entwickelt hat, war wieder mit von der Partie.

Nach der Eröffnung des Abends durch den Betriebszellenobmann Scheidt wurde vom Kameraden Werkmeister der vom Kameraden Kohlhaage verfasste Prolog „Freut euch des Lebens“ sehr gut vorgetragen. Die beiden Kameraden erhielten viel Beifall.

Es sprach dann der Betriebsleiter Holste zur Gefolgschaft. Er übermittelte die Grüße unseres Betriebschefs Schaefer, der leider wegen Erkrankung den Abend nicht mitfeiern konnte. Herr Holste dankte den Kameraden, die diesen Abend mit einem so vielseitigen und schönen Programm vorbereitet hatten und gedachte des Führers, der es ja überhaupt ermöglicht hat, daß wir solche Kameradschaftsabende feiern können. Nach einem Sieg-Heil auf den Führer und unser geliebtes Großdeutschland sang die Gefolgschaft das Deutschland- und das Fort-Wechsel-Lied.

Walter Möstert, der nunmehr das Kommando übernahm, sorgte dafür, daß die Nachmusikeln in Bewegung blieben, was ihm mit seinen Söhnen und Wipen auch gelang, wofür er natürlich viel Beifall erhielt.

Die sechs frohen Sänger konnten noch ihre aufmerksamen Zuhörer vom Vorjahre und hatten dementprechend ihre Vorträge gewählt. Die „6“ erhielten dann auch derart Beifallspenden, daß selbstverständlich mehrere Zugaben fällig waren.

Was uns dann von unseren Gefolgschaftsmitgliedern geboten wurde, soll hier besonders hervorgehoben werden, denn was uns unsere Kameradin „Lisa“ (Dahlg Ellington) mit ihren Vorträgen zeigte, war vollendetes Tanzkunst, und mancher unserer Gefolgschaft wird sie wegen ihrer Gelentigkeit beneiden haben. Auch ihr Auftritt mit der Kameradin Lemmweitz, „Die beiden Rader“, war schön. Die Beifallspenden der Gefolgschaft waren hierfür natürlich riesengroß.

Aber auch unsere beiden bekannten urkomischen Typen Treck und Zolner waren als „Ritt und Pott“ wieder groß in Form und hatten mit diesem ulkigen Vortrag großen Anteil an dem „Fröhlichen Feierabend“.

Unsere musikalische Truppe ist sehr verstärkt worden durch den Kameraden Kofowski, der uns auf seinem Saxophon schöne Sachen blies und hierfür sehr gefeiert wurde.

Gegen Mitternacht war das Programm beendet und der Tanz konnte beginnen. Nach dem Schlager „Kornblumenblau“ wurde getanzt und geschunkelt. Aber auch in unmittelbarer Nähe des Bierkrans sang man dieses Liedchen, und zwar mit vollem Recht.

Alles hat ein Ende, und so sah man dann auch schon die ersten Kameraden an der

Garderobe. Der Uhrzeiger war allerdings auch reichlich weit vorgerückt und allmählich ließ es dann Feierabend und Abschied nehmen.

Wieder ist also der so lang ersehnte Tag dahin, der sich seinen Vorgängern würdig anreichte, und wir freuen uns mit den beiden Kameraden Scheidt und Aniebt, daß auch dieser Abend so fröhlich und harmonisch, wie eine Familienfeier, verlaufen ist.

W. Niederheide

Betriebsportgemeinschaft

Boren

Rudolf Pepper wurde Westfalenmeister und Deutscher Meister

Die Vorschlußrundenkämpfe um die Westfälische Meisterschaft, die durchweg im Zeichen unerhörter Härte und Erbitterung standen, wurden am 4. März in der Dortmunder „Börse“ durchgeführt. Auch wir waren selbstverständlich wieder mit unserem ganzen Anhang zur Stelle und waren besonders gespannt auf den Ausgang des Kampfes zwischen unserem Kameraden Pepper und dem Scherlebecker Paulowitsch.

Obwohl wir einerseits davon überzeugt waren, daß unser Pepper auch diese Klippe überwinden würde (und dieser Glaube an unseren Kameraden wird uns so leicht nicht verlassen), so erfreute es uns andererseits, ihn einmal gegen einen Boxer im Ring zu sehen, dem man wegen seiner bombigen rechten Schwingen „im Lager der andern“ nicht viel weniger Aussicht auf Erfolg verheißt. Aber schon in der ersten Runde zeigte sich die Überlegenheit von Pepper, der allerdings auch einige ganz nette Sachen einfielen mußte und damit bewies, daß er nicht nur groß im Geben, sondern auch ebenso groß im Nehmen sein kann. Paulowitsch, der die zweite Runde noch einigermaßen überstand, sollte jedoch seinem Schicksal nicht entgehen. In der Schlusssrunde mußte er auf je einen Leberhaken zweimal bis acht zu Boden. Als der Gong ertönte, und das war noch sein Glück im Unglück, hing er, vollkommen groggig, in den Seilen. Was nun gekommen wäre, stand außerhalb jeden Zweifels.

Am anderen Tage, also am 5. März, sollte unser Kamerad Pepper im Bochumer „Schützenhof“ gegen Koch (Gefäß) um die Entscheidung kämpfen. Der Gegner, dem die bisherigen Erfolge von Pepper scheinbar zu sehr an die Nieren gegangen waren, hatte es jedoch vorgezogen, weder anzutreten noch zu erscheinen. Diese Unsportlichkeit in dem Verhalten von Koch wurde von den etwa tausend Zuschauern auch entsprechend quittiert. Solch ein Boxer, und das ist unsere ehrliche Meinung, gehört jedenfalls so lange, bis er sich wieder eines Besseren besonnen hat, nicht mehr in den Ring.

Inzwischen wurde Pepper auch Deutscher Meister. Wir bringen in unserer nächsten Ausgabe einen ausführlichen Bericht.

Noppeneys großer Kampf gegen Murach

Im Rahmen der Vorrundenkämpfe des Gauess Westfalen am 3. März im Hans-Sachs-Haus zu Gelsenkirchen hatte unser Kamerad Noppeneys einmal mehr Gelegenheit, sein boxerisches Können unter Beweis zu stellen. Sein Gegner war der Europameister im Weltgewicht, Widel Murach aus Schalle. Dieser Kampf, der von beiden Boxern allerletzte Einsatz verlangte und mit einer unglaublichen Härte durchgeführt wurde, gestaltete sich zum Höhepunkt des Abends. Die etwa 1500 Zuschauer wurden immer wieder mitgerissen und ließen es auch an dem verdienten Beifall nicht fehlen. Unser Kamerad Noppeneys hatte scheinbar seinen guten Tag und lieferte, besonders in der dritten Runde, einen Kampf allergrößten Stils. Dennoch wurde, zur Verwunderung aller Anwesenden, der Europameister zum Punktfieger erklärt.

Dieses Urteil entspricht nach unserer Meinung nicht dem Verlauf des Kampfes. Wir verzichten aber auf eine eigene Stellungnahme und möchten dafür den Sonderberichterstatter der „Westfälischen Landeszeitung“ zu Worte kommen lassen, der in seiner Zeitung u. a. folgendes äußerte: „Noppeneys übertraf sich selbst mit dieser Leistung gegen das kampfstärkste Weltgewicht Europas und riß die Zuschauer durch seine prachtvollen Aktionen zur hellen Begeisterung hin. Wenn Murach zu einem Punktfieger kam, der im übrigen denkbar dünn gewesen sein muß, dann nur, weil ihm die erste Runde wahrheitsgemäß zu hoch gutgeschrieben wurde und ihm zum anderen für seine ungläubere Vorweise nicht die notwendige Verwarnung erteilt wurde, die dann auf jeden Fall den Ausgleich ergeben hätte. Von einem Mann der Klasse des Europameisters darf man wohl eine besondere Beachtung der Kampfregeln und auch eine besonders saubere Boxweise erwarten. Die Leistung Noppeneys wurde sowohl in kämpferischer als auch technischer Hinsicht zu der unzweifelhaft besten des Abends und sorgte für einen Abschluß der Veranstaltung, wie er besser nicht gedacht werden konnte.“

Bei den Endkämpfen um die „Westfälische“ am 5. März im Bochumer „Schützenhof“ sollte unser Kamerad Noppeneys auf Grund seiner ausgezeichneten Leistung in Gelsenkirchen nochmals gegen den Europameister Murach in den Ring steigen. Aber der Schalter dachte nicht daran, und schickte statt dessen ein Urteil, wonach er erkrankt sei.

Mainzer wurde H.-Gebietsmeister

Zum ersten Male wurde in diesem Jahre die Gebietsmeisterschaft der H.-im Boren ausgetragen. Die in den Vor- und Zwischenrunden ermittelten Anwärter auf den Gebietsmeistertitel trafen sich am 4. März in der Halle Münsterland in Münster i. W. und lieferten sich teilweise sehr große Kämpfe.

Auch unser Jungkamarad Mainzer, als Vertreter des Bannes 130, nahm an diesen Kämpfen teil. Sein Gegner war Ziefer (Deynhäusen), Bann 15, der aber gegen unseren in sicherer Manier kämpfenden Kameraden nicht viel zu bestellen hatte. In der dritten Runde stand der Deynhäuser, als der Gong ertönte, vor dem Niederlag. Mainzer wurde zum Punktfieger erklärt und erhielt damit gleichzeitig den Gebietsmeistertitel zugesprochen.

Auch wir freuen uns mit ihm über diesen schönen Erfolg. Unsere besten Wünsche begleiten ihn zu den demnächst in Stuttgart stattfindenden Deutschen H.-Meisterschaften.

Fußball

Mit dem 1. März hat der Fußball-Lehrer Sevdiz aus Wien das Training unserer Fußballer übernommen. Die Übungsstunden finden jeden Montag ab 16 Uhr auf dem Sportplatz an der Springorumstraße statt. Es ist selbstverständlich Pflicht aller Fußballer der Wettkampfgemeinschaft (einschließlich der Jugendmannschaften), dieses Training regelmäßig zu besuchen. Darüber hinaus können sich auch die Mitglieder der Übungsmannschaften und die der Konzernwerke hieran beteiligen.

Das nach dem letzten Bericht noch ausstehende MeisterschaftsSpiel gegen Alemannia-Scharnhorst wurde von unserer Mannschaft mit 2:0 gewonnen. Es war ein fairer, schöner Kampf, und unsere Kameraden beteiligten, daß sie in den Alemannen einen der angenehmen Gegner, gegen die sie während der Serie gespielt haben, angetroffen hätten. Das Spiel selbst war ziemlich ausgeglichen. Technisch war unsere Mannschaft jedoch überlegen. Diesen Mangel erliefen die Alemannen durch großen Eifer. In jeder Halbzeit fiel ein Tor für uns. Das erste Tor war eine große Leistung unseres Spielers Fronteivitz. Nach schönem Zusammenspiel des Sturmes kam eine lange Flanke zu dem Verteidiger

von Scharnhorst, der einen Augenblick zögerte. Aber Fronteivitz, ganz allein auf weiter Flur, griff an, erzielte sich den Ball und schloß jenenruhig ein. In der zweiten Halbzeit war es Marunga, der durch einen wunderbaren Kettenschuß von zwanzig Meter unhaltbar für den Torwart das zweite Tor schloß.

Unserer I. Fußballmannschaft ist es somit gelungen, zur I. Kreisklasse aufzusteigen. Wir gratulieren unseren Kameraden und sprechen ihnen damit unsere besondere Anerkennung aus. Hier hat es sich wieder einmal bestätigt, was gute Kameradschaft alles vermag. Nur dadurch war es möglich, die Meisterschaft zu erringen.

Handball

Durch den einwandfreien Sieg über den ASV. Westerbild hat unsere I. Mannschaft die Spitzenstellung sichern können und sich gleichzeitig den Aufstieg zur I. Kreisklasse erkämpft. Dieses letzte Spiel brachte insfern eine Überraschung, als sich die Westerbilder von ihrer besten Seite zeigten und bereits nach zehn Minuten Spielzeit mit zwei Toren in Führung gingen. Dann erst kamen unsere Kameraden langsam ins Spiel. Bis zur Halbzeit konnten sie nicht nur gleichziehen, sondern mit 5:4 sogar die Führung übernehmen. Auch in der zweiten Halbzeit ging es ziemlich lebhaft her, wobei besonders die guten Leistungen unseres Kameraden Stuthoff hervorzuheben. Das Spiel endete mit einem Siege von 10:5 für unsere Mannschaft.

Unsere II. Mannschaft gewann gegen Westerbild II mit 8:1.

Basketball

Unserer Mannschaft stand am 6. Februar zunächst die harte und gut aufeinander eingepielte Mannschaft des Förder Hüttenvereins gegenüber. Den besseren Trainingsmöglichkeiten der Förder entsprach auch das Resultat. Mit 23:11 mußten sich unsere Spieler als geschlagen bekenne.

Bei dem zweiten Spiel dieses Tages standen sich mit unserer Mannschaft und der Mannschaft der BSG. Varoper Balzwer zwei Vertreter aus dem Hoesch-Konzern gegenüber. Die Varoper, die bei der Halbzeit noch mit 4:2 führten, mußten nach der Pause einen förmlichen Hagel von Korbwürfen über sich ergehen lassen und unterlagen schließlich mit 26:5.

Am nächsten Spieltage, dem 5. März, schien wiederum ein glücklicher Stern über unseren Kämpfen zu stehen. Nachdem unsere Mannen im ersten Spiel dieses Tages gegen die BSG. Jucho mit 23:18 die Oberhand behalten hatte, konnte sie auch nach der zweiten Begegnung mit der spielstarken Mannschaft der BSG. Volkswohl mit dem Ergebnis von 13:8 zu ihren Gunsten das Spielfeld verlassen.

Einen schönen Erfolg für unsere Mannschaft brachte aber auch die Begegnung mit dem stärksten Gegner, dem frühgeborenen Gaumeister BSG. Hüttenverein Dortmund, am 11. März. Von Anfang an entpinn sich ein von beiden Seiten äußerst flott durchgeführter Kampf, der die Zuschauer begeisterte und mit dem Ergebnis von 21:21 endete.

Mit diesen Spielen tritt die Formverbesserung unserer Mannschaft, die sich im weitestlichen aus Gefolgschaftsmitgliedern der Abteilung Verirachtung zusammenzieht, deutlich in Erscheinung. Wir sind überzeugt, daß diese Mannschaft unter der Führung ihres Fachwartes E. Zetting auch bei den nächsten Entscheidungen ein Wort mitreden wird.

Schwerathletik

Am 6. März 1939 fand im Speisesaal, Eingang III, die Neugründung der Schwerathletik-Abteilung statt. Nach einer grundsätzlichen Ansprache über Organisation und Führung wurden die Trainingsstunden auf den Montag und Mittwoch jeder Woche von 19 bis 22 Uhr im Gymnastiksaal der Paul-Gerhardt-Schule, Rietstraße, festgelegt. In dem schönen, hellen und lüftigen Raum werden sich unsere starken Männer hoffentlich genau so wohlfühlen, wie unsere Boxer. Den Kameraden ist Gelegenheit gegeben, sich nach dem Training warm und kalt zu brausen.

Als Trainer der Schwerathletik-Abteilung wurde der vielfache Meister Fritz Bischoff eingesetzt. Unter seiner vortrefflichen Führung werden unsere Athleten sehr viel lernen können.

Im Übungsmaterial stehen zur Verfügung: 2 zerlegbare neunteilige Ringermatten, 1 große einteilige Ringermatte, 1 Stemmhantel mit Gewichten, 4 Paar Ringerschuhe, 1 Satz Ringertrikots, 1 Koffer für Mannschaftsflut. Es wurde besprochen, eventuell noch fehlende Geräte nach Möglichkeit anzuschaffen.

Leichtathletik

Der bisher mit der vertretungsweisen Führung der Leichtathletik-Abteilung betraute Kamerad Kuschuf wurde durch den Sportlehrer Seyde von diesem Amt entbunden. Er betreut nunmehr wieder allein die Handballabteilung. Mit der Leitung der Leichtathletikabteilung wurde ab 1. März 1939 der Kamerad Rudolf Schneider betraut.

Koppmeier, Sieger im 10-Kilometer-Wettmarsch

Am Sonntag, dem 12. März, führte der Kreis Dortmund im Fiedenbaumwald seinen traditionellen 10-Kilometer-Wettmarsch durch, der sich einer starken Beteiligung erfreute. In der Hauptklasse konnte unser Kamerad Koppmeier unter starker Konkurrenz, jedoch unangefochten seinen ersten Sieg dieser Saison in der guten Zeit von 1,02 Stunde erringen. Wir buchen diesen schönen Lustakt als gutes Zeichen für das Jahr 1939.

Übungsgemeinschaft

Anfang April beginnen wir wieder regelmäßig mit der Trainingsarbeit auf dem Sportplatz. Alle Übungsleute geben schnellstens dem Sportbüro Tag und Zeit an, wann sie den Sportplatz benutzen wollen. Diese Maßnahme ist notwendig, damit im Hinblick auf den bevorstehenden Betriebsportappell eine gerechte Verteilung der Übungszeiten erzielt wird.

Gleichzeitig bitte ich alle Übungsleute, dem Sportbüro ihre Personalien (Vor- und Zuname, M.-Nr., Betrieb) zwecks genauer Erfassung mitteilen zu wollen.

Seyde, Sportlehrer



Gausportfest in der Westfalenhalle

Mitte April veranstaltet das Gausportamt in der Westfalenhalle ein großes Sportfest. Unsere Betriebsportgemeinschaft ist hieran in hervorragendem Maße beteiligt. Unter anderem wollen wir Übungen am 4,50 Meter langen Bierantalken mit etwa vierhundert Männern vorführen. Die Übungsstunden hierzu werden rechtzeitig durch Anschlag bekanntgegeben. Die Betriebsportwart und Übungswart werden gebeten, für rege Beteiligung zu sorgen.

Der bisherige Betriebsportwart unseres Hüttenwerkes, Pg. Mönchke, hat sein Amt zur Verfügung gestellt. Für seine langjährige treue Arbeit spreche ich ihm meinen Dank aus. Er war es, der sich als erster zur Verfügung stellte, als es galt, den Sport innerhalb der Betriebe aufzubauen und zu organisieren, und es ist nicht zuletzt sein Verdienst, wenn heute der Betriebsport unseres Hüttenwerkes mit an erster Stelle genannt werden muß.

Bis zur endgültigen Ernennung seines Nachfolgers habe ich den Sportlehrer Seyde mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt.

König, Betriebsobmann

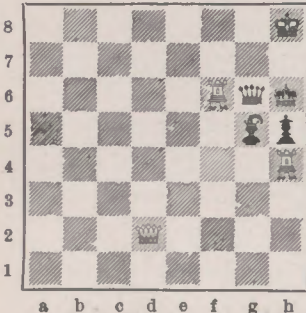
Schach



Edel

Um den Wünschen unserer Werksangehörigen zu entsprechen, werden wir nun regelmäßig eine Schach-Edel in unserer Zeitschrift erscheinen lassen. Sie wird außer den Geschehnissen innerhalb unserer Schachgemeinschaft und den dazugehörigen Abteilungen unserer Konzernwerke auch von den Ereignissen innerhalb des Großdeutschen Reiches und sogar darüber hinaus berichten. Außerdem wird von Zeit zu Zeit ein Problem-Lösungsturnier stattfinden, an dem sich alle Werksangehörigen beteiligen können. Hierdurch bitte ich alle Fachleute der Schachabteilungen unserer Konzernwerke, mir ihre Adressen umgehend bekanntzugeben, damit ich auch den Wünschen der einzelnen Abteilungen entsprechen kann.

Sachbearbeiter: B. Beer, Dortmund, Sirtentstraße 9
Bearbeiter des Problemteils: Fr. Schulz, Dortmund, Lauenburger Straße 14



Aufgabe Nr. 1

S. Loyb

Matt in zwei Zügen

Weiß: Kh8, Dd2, Th4, Tf6 (4)

Schwarz: Kh6, Dg6, Lg5, h5 (4)

Ein schneidiger Königsangriff

Gespielt im Freundschaftskampf der Schachgemeinschaft Goesch gegen den Eisenbahnerverein Hagen.

Damen-Bauer-Spiel

Weiß: Schried, Goesch — Schwarz: Mues, Hagen

1. d2 — d4, d7 — d5; 2. Sg1 — f3, Sg8 — f6; 3. Lc1 — f4, e7 — c6.
Schärfer ist an dieser Stelle e7 — c5, auch e7 — c6 ist empfehlenswert. Die passivere Spielweise von Schwarz ist in dieser von Weiß gewählten scharfen Angriffsführung wenig angebracht.

4. e2 — c3, Lc8 — g4; 5. Sb1 — d2, e7 — e6; 6. h2 — h3, Lg4 — h5; 7. Lf1 — e2, Sb8 — d7; 8. 0 — 0, Lf8 — e7; 9. e2 — e4, 0 — 0; 10. e4 — c5

Schried hat die Eröffnung ausgezeichnet behandelt und ist befreit, das Schwarze Spiel völlig abzuschütteln. Mues erkennt die Gefahr und sucht sich zu befreien.
10. Sf6 — e4; 11. Sd2 — e4, d5 — e4; 12. Sf3 — d2, Lh5 — g6; 13. Dd1 — c2, e6 — e5; 14. d4 — e5, Sd7 — c5.

Schwarz hat nun zwar die weiße Bauernfette gesprengt, aber seine Figuren stehen keineswegs glücklich. Die schwarze Dame kommt in das Schußfeld der weißen Türme, so daß Schried mühelos die offene d-Reihe erobert. Dieser Vorteil wirkt sich im weiteren Spielverlauf entscheidend aus. Auch der vorgeschobene schwarze Bauer bleibt schwach.
15. Tf1 — d1, h7 — h5.

Unnötige Schwächung des Königsflügels.
16. Sd2 — b3, Dd8 — b6; 17. Sb3 — c5, Lc7 — e5; 18. Ta1 — c1, Lc5 — e7.
Das überlegene Figurenspiel des Weißen trägt bereits seine Früchte. Die erzwungenen Tempozüge gekatteten Schried, in die lebenswichtige siebte Reihe einzudringen.
19. Td1 — d7, Tf8 — e8; 20. Le2 — c4! Ta8 — d8; 21. Tc1 — d1, Td8 — d7; 22. Td1 — d7, Kg8 — f8; 23. e5 — e6, f7 — c6; 24. Le4 — c6, Db6 — b5.

Die schwarze Dame ist völlig von dem gefährdeten Königsflügel abgedrängt und sucht vergebens in die Entfaltung einzugreifen, aber das Unheil nimmt seinen Lauf. Mit einem blendenden Schlugausschlag beendet Schried seinen glänzend aufgebauten Schachplan.
25. Dc2 — c3!, Lg6 — f7.

Schwarz hat keine wirksame Verteidigung mehr, weil der eigene drittwöchige vorgetriebene h-Bauer der schwarzen Dame das rettende Feld h5 sperrt.
26. Lf4 — h6!, aufgegeben, denn auf Lf6 folgt 27. T:f7+, Kg8; 28. T:g7# nebst R. 3.

Die Kämpfe um die Mannschaftsmeisterschaft von Groß-Dortmund haben bereits begonnen.
In der A-Klasse hatten wir als ersten Gegner die Dortmund Schachfreunde. Nach hartem Kampf gelang den Schachfreunden ein knapper Sieg von 4½:3½ Punkten, nachdem Mische eine glatt auf Gewinn stehende Partie durch einen groben Fehler remitierte und somit im Gesamtergebnis ein Unentschieden vergab. Im zweiten Kampf gegen Brambauer hatte unsere Mannschaft einen sehr schwarzen Tag. Sie konnte nur 1½ Zähler für sich buchen. Das Endergebnis lautete demnach 6½:1½ für Brambauer. Als dritten Gegner hatten wir den Dortmund Schachverein. Endlich gelang unserer Mannschaft ein Sieg von 5:3 Punkten.

Die B- und C-Mannschaften hatten einen sehr guten Start, so konnte die B-Mannschaft im ersten Kampf gegen Menge mit 6½:1½ überzeugend gewinnen. Der zweite Kampf gegen Brambauer konnte ebenfalls mit 4½:3½ Punkten zu unseren Gunsten entschieden werden.

Der erste Kampf unserer C-Mannschaft gegen Eichlinghofen konnte sogar mit 7½:½ Punkte gewonnen werden. Der zweite Gegner, und zwar Holzwickede, wurde gleichfalls hoch mit 6½:1½ Punkten besiegt.

28. R.

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse

Achtung für Urlauber!

Es kommt nicht selten vor, daß unsere Gefolgschaftsmitglieder während ihres Urlaubs erkranken oder unfallbeschädigt werden. Es ist daher zweckmäßig, wenn unsere Arbeitskameraden folgendes beachten, um Unannehmlichkeiten und unter Umständen unnötige Geldeinsparungen zu vermeiden:

1. Unsere Betriebskrankenkasse tritt auch dann mit ihren Leistungen ein, wenn ein Mitglied während des Urlaubs außerhalb seines Wohnortes erkrankt. Nur beim Aufenthalt im Ausland bestehen gegen die Kasse keine Ansprüche, solange das Mitglied nicht nach Deutschland zurückkehrt.
2. Ist ärztliche Behandlung notwendig, so muß der nächstwohnende Kassenarzt, Kassenzahnarzt oder Kassenbist aufgesucht werden. Nur in dringenden Fällen kann für die erste Hilfeleistung auch ein Nichtkassenarzt in Anspruch genommen werden; die weitere Behandlung muß durch den Kassenarzt erfolgen.
3. Bei Inanspruchnahme des Arztes muß der Erkrankte vor Beginn der Behandlung mitteilen, daß er Mitglied unserer Kasse ist. Die grüne Mitgliedskarte gilt hierbei als Ausweis, auch bei Inanspruchnahme von Nichtkassenärzten in Notfällen.
4. Sofort nach Inanspruchnahme des Arztes fordert man unter Beifügung von 25 Rp. in Briefmarken (Krankenscheingebühr) von unserer Betriebskrankenkasse den Krankenschein. Dieser Schein ist dem Arzt, in dringenden Fällen auch dem Nichtkassenarzt, sofort nach Erhalt zu übergeben. Will man vorher die Reise fortsetzen, so ersucht man die Kasse unter Angabe der genauen Anschrift des Arztes den Krankenschein unmittelbar an diesen zu senden.
5. Hat der Arzt das Mitglied arbeitsunfähig krank geschrieben, so muß dies sofort der Kasse gemeldet werden. Es besteht kein Anspruch auf Krankengeld, wenn die Arbeitsunfähigkeit nicht binnen einer Woche gemeldet worden ist.
6. Die Arznei wird in derselben Weise von einer Apotheke gegen Vorlage des Rezepts und Zahlung des Arzneikostenanteils geholt wie hier. Wenn der Apotheker bei Familienangehörigen nicht den Anteil, sondern den ganzen Betrag verlangt, so muß er dieses bescheinigen und das Mitglied erhält den ihm zustehenden Betrag von der Kasse ersetzt.
7. Kommt ein Mitglied durch Verschulden eines anderen zu Schaden, so muß dies der Kasse sofort mitgeteilt werden. Dabei sind die Anschriften des Schuldigen und etwaiger Zeugen anzugeben und der Unfallverlauf kurz zu schildern.
8. Vorzahlungen an Ärzte, Zahnärzte und Dentisten dürfen unter keinen Umständen geleistet werden. Die Kasse zahlt für diese Tätigkeit ein Pauschal und kann daher Ausgaben dieser Art in keinem Fall ersetzen. Kosten für Baderäte und Kurmittel kann die Kasse nicht übernehmen und nicht ersetzen.

Krankmeldung auch an den Betrieb!

Gefolgschaftsmitglieder, die erkranken und deswegen von der Arbeit fernbleiben müssen, haben dies unverzüglich ihrem Vorgesetzten oder ihrem zuständigen Betriebsbüro mitzuteilen, damit der Arbeitsposten rechtzeitig anderweit besetzt werden kann. Die Mitteilung kann auch durch die Angehörigen des betreffenden Gefolgschaftsmanne, durch seine Arbeitskameraden, durch Postkarte oder durch den Fernsprecher erfolgen. Die Mitteilung muß in je dem Fall erfolgen und wird dadurch, daß das betreffende Gefolgschaftsmitglied sich bei der Betriebskrankenkasse krank meldet (Art. 15 der Betriebsordnung), nicht überflüssig.

Wer die Meldung unterläßt, setzt sich unnötigen Schwierigkeiten aus.

Die Erkrankung muß natürlich außerdem auch der Betriebskrankenkasse gemeldet werden.

Werksmittelungen

Belohnung für Unfallverhütung



Held



Riemenhneider

Der Kolonnenmann H. war in der Gießhalle unseres Thomaswerkes mit dem Abwerfen der Deckel von glühenden Blöden beschäftigt. Plötzlich sprühte ein Blut sehr stark aus und H. stand sofort in hellen Flammen. Geistesgegenwärtig sprangen die beiden Betriebschlosser Fritz Held und Georg Riemenhneider, die den Vorfall beobachtet hatten, hinzu und befreiten den H. von den brennenden Kleidern.

Die Hilfeleistung erfolgte so schnell, daß H. mit nur geringen Brandverletzungen davonkam.

Die Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft dankte den beiden Männern in einem besonderen Schreiben und ließ ihnen eine Belohnung überreichen.

Fischkochkurse in Alteneffen

Im April beginnen wieder neue Fischkochkurse für Frauen und Bräute unserer Gefolgschaftsmitglieder der Alteneffener Schachtanlagen.

Die Fischkochkurse sollen die Teilnehmerinnen damit vertraut machen, den nahrhaften und so befriedigenden Fisch auf die verschiedensten Weisen zuzubereiten. Man kann Fisch



locken und braten, mit Gemüse dämpfen, ihn in Eintopfgerichten mit Reis und Kraut kochen; darüber hinaus gibt es noch viele andere Zubereitungsmöglichkeiten, die sich hier nicht alle aufzählen lassen.

Wie sehr die Teilnehmerinnen solcher Kurse bei der Sache sind, zeigt unser Bild. Um möglichst vielen Frauen unserer Gefolgschaftsangehörigen die Möglichkeit zu bieten, gut und abwechslungsreich nach dem heutigen Stande der Nahrungskunde zu kochen, finden laufend Fischkochkurse statt.

Anmeldungen für die nächsten Kurse (wegen der Einteilung der Teilnehmerinnen möglichst bald) werden Alteneffener Straße 540 (Wedigenheim Heinrich) Dienstag von 15 bis 16 Uhr angenommen.

Werkspflege Alteneffen

Es ist beabsichtigt, Näh- und Kochkurse für Frauen und Töchter von Gefolgschaftsmitgliedern in unserer Haushaltungsschule einzurichten. Beginn der Kurse am 20. April 1939.

Schriftliche Meldungen von Interessenten bei der Werkspflege, Dortmund, Eberhardstraße 12.

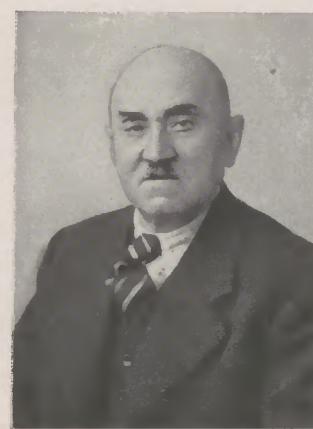
Sprechstunden

der Werkspflege der Maschinenfabrik Deutschland finden ab 24. April 1939 jeden Montag in der Zeit von 12 bis 14 Uhr, Vorfisstraße 22, statt. (Nicht wie bisher in der Eberhardstraße.)

Unsere Jubilare Vierzig Jahre

Hüttenwerk Dortmund

Arbeitskamerad Hermann Schürmann, geboren am 12. September 1875 zu Kieve am Niederrhein, trat am 6. Februar 1899 als Hilfsarbeiter auf unserer Schachtanlage Kaiserstuhl II ein. Am 2. Juli 1915 ließ er sich unserem Hüttenwerk überweisen, wo er als Arbeiter in unserer Stahlformerei beschäftigt wurde. Hier verblieb Arbeitskamerad Schürmann bis zum Ausbruch des Weltkrieges, an dem er teilnahm. Nach seiner Rückkehr aus dem Kriege wurde er unserer Dolomitfabrik als Bodenbrenner zugeteilt. Diese Arbeit verrichtet er auch heute noch in voller Mithilfe und zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.



Dörken Akt.-Ges.

Der Gefolgsmann Karl Kiepe, geboren am 3. Oktober 1884 zu Gabelsberg, trat am 4. April 1899 bei der Firma Gebr. Dörken G.m.b.H., Gabelsberg, als Schlosser in die Lehre. 1908, als der erste Kraftwagen durch Gabelsbergs Straßen rasselte, war es Kiepe, der einen der ersten Wagen steuerte, und so konnte Kiepe 1933 sein fünfundsingzigjähriges Kraftfahrer-Jubiläum feiern. Seiner Militärdienst genigte Arbeitskamerad Kiepe von 1904 bis 1906 beim Infanterie-Regt. 137 in Hagenau (Elsass). Im Weltkrieg hat er von Anfang bis Schluß als Kraftfahrer an der Westfront und Tirol seinen Mann gestanden.

Arbeitskamerad Kiepe verrichtet heute noch gewissenhaft seinen Dienst und ist bei seinen Vorgesetzten sehr beliebt.

Fünfundsingzig Jahre

Ihre fünfundsingzigjährige Dienstjubiläum begingen:

Hüttenwerk Dortmund

Karl Hoeppe, Direktor, Hauptverwaltung, am 1. 1. 39; Gustav Kühn, Maschinist, Maschinen-Abteilung, am 5. 1. 39; Handlungsbevollmächtigter, Vernehmungingenieur Franz Zimmer, Hauptverwaltung, am 15. 2. 39; Franz Rump, Wagennachseher, Eisenbahn, am 23. 2. 39; August Karasch, Drahtzieher, Drahtverfeinerung, am 23. 2. 39;

Martin Stiba, Vorarbeiter, Drahtverfeinerung, am 23. 2. 39; Elisabeth Baumjohann vom Kindergarten, am 2. 3. 39; Paul Stodschlader, Maschinist, Maschinenabteilung, am 2. 3. 39; Adolf Fechner, Maschinist, Maschinenabteilung, am 2. 3. 39; Wilhelm Schröder, Elektromonteur, Elektrotechn. Abteilung, am 2. 3. 39; August Frieje, Elektromonteur, Elektrotechn. Abteilung, am 2. 3. 39; Karl Merz, Vernehmungingenieur, Drahtverfeinerung, am 2. 3. 39; Hermann Hochmann, Motorkontrollleur, Walzwerk I, am 3. 3. 39; Ernst Roentner, Maschinist, Maschinenabteilung, am 4. 3. 39; Walter Bachmann, Internist, Elektrotechn. Abteilung, am 6. 3. 39.

Hüttenwerk Dortmund II

Max Lehmann, Maschinist, Maschinenabteilung, am 10. 3. 39; Wilhelm Knaup, Betriebsmechaniker, Bauabteilung, am 11. 3. 39; Stanislaus Kopa, Vernehmungingenieur, Drahtverfeinerung, am 14. 3. 39; Johann Lude, Drahtverfeinerer, Drahtverfeinerung, am 16. 3. 39; Anton Stielborf, Vorarbeiter, Drahtverfeinerung, am 17. 3. 39; Hermann Spreen, Vorarbeiter, Lokomotivabteilung, am 19. 3. 39; Theodor Gerhards, Maschinist, Maschinenabteilung, am 19. 3. 39.

Schacht Kaiserstuhl II

Ferdinand Bach, Grubensteiger, Kaiserstuhl II, am 19. 3. 39; Franz Jörner, Wäschearbeiter, Kaiserstuhl II, am 20. 3. 39; Karl Blumentamp, Reviersteiger, Kaiserstuhl II, am 1. 4. 39; Kurt Melzer, Maschinen-Übersteiger, Kaiserstuhl II, am 1. 4. 39; Johann Dörmel, Gauer, Kaiserstuhl II, am 1. 4. 39; Franz Voigt, Schlosser, Kaiserstuhl II, am 3. 4. 39; Peter Schneider, Grubensteiger, Kaiserstuhl II, am 4. 4. 39.

Schacht Fürst Leopold-Baldur

Heinrich Böck, Bürobeamter, Lohnbüro, am 1. 3. 39; Franz Glapial, Pförtner, Tagesbetrieb, am 2. 3. 39; Richard Rodura, Gauer, Grube, am 3. 3. 39.

Schacht Heinrich

Heinrich Passiep, Verwiegler, Albert, am 2. 3. 39.

Schacht Carl

Adolf Krüger, Grubensteiger, Grube, am 2. 4. 39.

Schacht Radbod

Max Opitz, Anschläger, Grubenbetrieb, am 2. 3. 39; Franz Bawczynial, Zimmerhauer, Grubenbetrieb, am 4. 3. 39; August Siedhoff, Zimmerhauer, Grubenbetrieb, am 5. 3. 39; Heinrich Hymann, Maschinist, Tagesbetrieb, am 11. 3. 39; Hermann Prett, Elektriker, Tagesbetrieb, am 15. 3. 39;

Dörken Akt.-Ges.

Karl Lohr, Fräser, Dörken Akt.-Ges., am 6. 4. 39; Karl Beck, Presser, Dörken Akt.-Ges., am 9. 3. 39.

Wir wünschen allen Jubilaren noch viele Jahre kameradschaftlicher Zusammenarbeit und rufen ihnen ein herzliches Glück auf.

Unsere Toten

Wir beklagen den Heimgang der Arbeitskameraden:

Maurer Andreas Kirner, Schacht Radbod

† am 4. Februar 1939

Reparaturhauer Johann Angewent, Schacht Fürst Leopold-Baldur

† am 10. Februar 1939

Zimmerhauer Ringens Konroth, Schacht Radbod

† am 11. Februar 1939

Treher Rudolf Groß, Schacht Heinrich

† am 12. Februar 1939

Schlepper Gustav Wilhelm, Schacht Kaiserstuhl II

† am 14. Februar 1939

Gebele Hermann Junfer, Stahlwerke Harfort-Eiden

† am 15. Februar 1939

Werkmeister Wilhelm Stör, Stahlwerke Harfort-Eiden

† am 16. Februar 1939

Grubenlokomotivführer Paul Kobatschewski, Schacht Fürst Leopold-Baldur

† am 17. Februar 1939

Invalide Heinrich Schöck, Stahlwerke Harfort-Eiden

† am 18. Februar 1939

Arbeiter Heinrich Henwig, Bauabteilung, Hüttenwerk Dortmund

† am 18. Februar 1939

Invalide Karl Staats, Stahlwerke Harfort-Eiden

† am 19. Februar 1939

Hilfsarbeiter Paul Daniel, Stahlwerke Harfort-Eiden

† am 20. Februar 1939

Arbeiter Josef Wieje, Hammerwerk, Hüttenwerk Dortmund

† am 22. Februar 1939

Hilfsarbeiter Hugo Hierenberg, Federwerk, Abteilung Hohenlimburg

† am 22. Februar 1939

Arbeiter Heinrich Mues, Waagen, Hüttenwerk Dortmund

† am 23. Februar 1939

Oberrichter Hermann Gütting, Walzwerk III, Hüttenwerk Dortmund

† am 24. Februar 1939

Glühler Bernhard Schlattmann, Kaltwalzwerk, Abteilung Hohenlimburg

† am 24. Februar 1939

Arbeiter Friedrich Keineke, Hohenlimburg, Hüttenwerk Dortmund

† am 25. Februar 1939

Schlepper Hermann Göttsche, Schacht Fürst Leopold-Baldur

† am 25. Februar 1939

Arbeiter Paul Friebe, Hohenlimburg, Hüttenwerk Dortmund

† am 2. März 1939

Buchhaltung Friedrich Kruidtke, Buchhaltung, Dortmund

† am 4. März 1939

Zimmerhauer Gustav Grabowski, Schacht Anna

† am 6. März 1939

Hilfsarbeiter Hugo Jägerling, Schmiede, Werk Grüntal

† am 6. März 1939

Arbeiter Heinrich Riemer, Hohenlimburg, Hüttenwerk Dortmund

† am 7. März 1939

Zurichterarbeiter Hermann Koch, Stahlwerke Harfort-Eiden

† am 8. März 1939

Arbeiter Ernst Bränninghaus, Maschinenabteilung, Hüttenwerk Dortmund

† am 8. März 1939

Ehre ihrem Andenken!

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Hüttenwerk Dortmund: Heinrich Krähler mit Erna Markbach, am 11. 2. 39; Albert Kanan mit Elisabeth Feld, am 11. 2. 39; Paul Schulz mit Maria Schöneberg geb. Kühnel, am 14. 2. 39; Paul Wjeld mit Elisabeth Wiermann, am 16. 2. 39; Arthur Kemper mit Martha Siemieniack, am 17. 2. 39; Stefan Kwiakowski mit Hedwig Wirth, am 17. 2. 39; Ewald Wieje mit Wilhelmine Ullrich, am 18. 2. 39; Hermann Peters mit Emilie Kirchhoff, am 25. 2. 39; Herbert Deter mit Herta Kaimir, am 25. 2. 39; August Möller, mit Meta Wreweiler, am 2. 3. 39; Hermann Ruff mit Theresia Hüsing, am 8. 3. 39; Karl Heusch mit Luise Seinede, am 11. 3. 39; Wilhelm Eprelefer mit Erna Salba, am 11. 3. 39.

Schacht Fürst Leopold-Baldur: Wilhelm Küpper mit Ida Herold, am 20. 2. 39; Franz Dejepe mit Martha Sagrab, am 23. 2. 39.

Schacht Anna: Wilhelm Hüsten mit Anna Hauken, am 27. 1. 39.

Schacht Fritz: Heinrich Wajf mit Gertrud Pfeiffer, am 16. 2. 39; Johann Bunsie mit Maria Wallfötte, am 14. 2. 39; Willi Rathoff mit Johanna Bauer, am 25. 2. 39; Voleslaus Karas mit Luise Karas, am 27. 1. 39.

Schacht Heinrich: Walter Klippel mit Margarethe Eich, am 11. 2. 39.

Schacht Carl: Ludwig Schmidt mit Bronislawa Stowiariski, am 28. 2. 39.

Schacht Raddob: Karl Heise mit Anna Weber, am 3. 2. 39; Wilhelm Langohr mit Maria Hegemann, am 16. 2. 39.

Stahlwerke Harfort-Eiden: Erwin Nidel mit Emmi Grüner, am 17. 2. 39; Julius Urlaub mit Marie Bender, am 3. 3. 39.

Schmiedag, Werl Scheremann: Hans Baubel mit Hilde Förster, am 24. 2. 39.

Schmiedag, Werl Werdohl: Josef Reuhaus mit Elli Middel, am 28. 2. 39.

Schmiedag, Werl Sperrluttertal: Hugo Paul mit Anne Bünige, am 28. 2. 39.

Geburten:

Ein Sohn:

Hüttenwerk Dortmund: Hermann Uhl, Wohnungsverwaltung, am 3. 2. 39; Christian Chapin, Stahlwerk, am 17. 2. 39; Karl Vrens, Schwelenschw., am 19. 2. 39; Josef Kott, Maschinenabteilung, am 21. 2. 39; Franz Gud, Versuchsanstalt, am 11. 2. 39; Franz Kose, Kaltverwert, am 20. 2. 39; Johann Wenzel, Walzwerk 8, am 22. 2. 39; Johann Schmidt, Blechwerk I/II, am 26. 2. 39; Friedrich Wücher, Bauabteilung, am 26. 2. 39; Albert Westphal, Blechwerk I/II, am 25. 2. 39; August Wötcher, Maschinenabteilung, am 18. 2. 39; Wilhelm Garbe, Hochöfen, am 1. 3. 39; Bernhard Steinhoff, von der Bede, am 9. 2. 39; Heinrich Haselhoff, Blechwerk III, am 4. 3. 39; Franz Fromme, Trägelager, am 22. 2. 39; Albert Zimmermann, Waggons, am 10. 3. 39; Heinrich Bachmann, Bauabteilung, am 8. 3. 39; Karl Kalthoff, Juriderei I, am 13. 3. 39; Wilhelm Seger, Elektr. Abteilung, am 10. 3. 39; Walter Schnabel, Maschinenabteilung, am 14. 3. 39; August Konopka, Spezialblechwerk, am 3. 3. 39; Erich Beerheide, Walzwerk III, am 14. 3. 39.

Werl Varop: Franz Dreier, am 15. 2. 39; Walter Kraft, am 17. 2. 39.

Schacht Kaiserstuhl II: Franz Schewitz, am 15. 2. 39; Emil Kettowski, am 17. 2. 39; Friedrich Hobbbe am 22. 2. 39; Wilhelm Raab, am 28. 2. 39; Wilhelm Walbruch, am 28. 2. 39; Friedrich Schäfer, am 4. 3. 39; Karl Schmidt, am 7. 3. 39.

Schacht Fürst Leopold-Baldur: Adolf Burdeniski, am 7. 2. 39; Paul Heise, am 11. 2. 39; Bernhard Schulten, am 14. 2. 39; Heinrich Lensing, am 19. 2. 39; Michael Erb, am 21. 2. 39; Wilhelm Finke, am 1. 3. 39; Anton Rasper, am 10. 3. 39.

Schacht Anna: Karl Wilsau, am 11. 2. 39; Richard Neumann, am 23. 2. 39; Wilhelm Gah, am 5. 3. 39; Heinrich Benghaus, am 5. 3. 39.

Schacht Fritz: Felix Malkowski, am 12. 2. 39; Josef Jerzmann, am 8. 2. 39; Johann Smieja, am 17. 2. 39.

Schacht Heinrich: Moys Horn, am 6. 2. 39; Albert Abramowski, am 10. 2. 39; Stefan Kowczak, am 23. 2. 39; Johann Westendorp, am 7. 2. 39; Anton Pawlowitsch, am 25. 2. 39; Heinrich Edner, am 4. 3. 39.

Kolerei Emil: Karl Braun, am 27. 2. 39.

Schacht Raddob: Walter Weder, am 30. 1. 39; Martin Hässler, am 2. 2. 39; Wilhelm Schaewitz, am 5. 2. 39; Oswald Thiel, am 7. 2. 39; Wilhelm Schäfer, am 11. 2. 39; Oskar Freimart, am 12. 2. 39; Wilhelm Schönfeld, am 15. 2. 39; Josef Kofchowski, am 15. 2. 39; Bernhard Overhage, am 17. 2. 39; Ernst Krimmel, am 22. 2. 39; Bernhard Hambrodt, am 19. 2. 39; Fritz Schmutler, am 24. 2. 39.

Abteilung Hohenlimburg: Gustav Quert, am 17. 2. 39; Erwin Schmidt, am 22. 2. 39; Fritz Wendel, am 2. 3. 39; Paul Haase, am 6. 3. 39.

Stahlwerke Harfort-Eiden: Wilhelm Stöhr, am 7. 2. 39; Christian Tilenius, am 17. 2. 39; Hermann Tegetbauer, am 19. 2. 39; Ludwig Munk, am 19. 2. 39; Karl Brendel, am 25. 2. 39; Josef Richard, am 5. 3. 39; Einar Siebert, am 7. 3. 39; August Strauß, am 8. 3. 39.

Abteilung Hohenlimburg, Werl Kappel: Max Theimann, am 25. 2. 39.

Schmiedag, Werl Gröntal: Wilhelm Böbebed, am 5. 2. 39; Wilhelm Strade, am 19. 2. 39.

Schmiedag, Werl Lange: Willi Kornemann, am 16. 2. 39; Fritz Döbler, am 8. 3. 39.

Schmiedag, Werl Werdohl: Hermann Neubert, am 10. 2. 39.

Hiltruper Röhrenwerk, Hiltrup: Franz Bühs, am 7. 2. 39.

Eine Tochter:

Hüttenwerk Dortmund: Heinz Handwerker, Abteilung V, am 15. 2. 39; Wilhelm Budde, Maschinenhoch, am 17. 2. 39; Kurt Dübber, Spezialblechwerk, am 20. 2. 39; Hans Tönnies, Abteilung VI I, am 9. 2. 39; Wilhelm Schidmann, Martinwerk, am 23. 2. 39; Johann Sobieralski, Juriderei I, am 23. 2. 39; Friedrich Kipp, Wohnungsverwaltung, am 22. 2. 39; Johann Semle, Drahtwerk, am 24. 2. 39; Johann Zielaslo, Bauabteilung, am 25. 2. 39; Valentin Koch, Maschinenabteilung, am 24. 2. 39; Josef Althaus, Steinabrit, am 26. 2. 39; Franz Lemkowski, Juriderei I, am 28. 2. 39; Josef Thomas, Drahtverfeinerung, am 2. 3. 39; Bernhard Höppner, Elektr. Abteilung, am 5. 3. 39; Josef Steinhoff, von der Bede, am 12. 2. 39; Fritz Rippmann, Walzwerk I, am 22. 2. 39; Fritz Thiel, Zementfabrik, am 6. 3. 39; Wilhelm Abent, Dolomit-anlage, am 4. 3. 39; Martin Lombard, Stahlkontrolle, am 7. 3. 39; Josef Karstberg, Versuchsanstalt, am 6. 3. 39; Otto Schlöder, Zementfabrik, am 11. 3. 39; Ernst Göb, Blechwerk III, am 12. 3. 39; Heinrich Neuhaus, Abteilung Eintauch, am 12. 3. 39.

Werl Varop: Fritz Gries, am 3. 3. 39; Gustav von Rüden, am 6. 3. 39.

Schacht Kaiserstuhl II: Otto Günemann, am 16. 2. 39; Ludwig Bandulewitsch, am 19. 2. 39; Paul Hilgers, am 19. 2. 39; Heinrich Hellmann, am 25. 2. 39; Friedrich Westphal, am 1. 3. 39; Heinrich Misch, am 1. 3. 39.

Schacht Fürst Leopold-Baldur: Franz Esser, am 21. 2. 39; August Boll, am 21. 2. 39; Wilhelm Bierbaum, am 9. 3. 39.

Schacht Anna: Wilhelm Mahr, am 10. 2. 39; Konrad Chamerte, am 1. 3. 39.

Schacht Fritz: Hermann Edner, am 5. 2. 39; Franz Janowski, am 14. 2. 39; Friedrich Koch, am 31. 1. 39; Johann Heynen, am 21. 2. 39.

Schacht Heinrich: Emil Vink, am 7. 2. 39; Karl van Doren, am 6. 1. 39; Wilhelm Weller, am 15. 2. 39; Hermann Hilterscheib, am 21. 2. 39.

Schacht Carl: Heinrich Lüde, am 16. 2. 39.

Kolerei Emil: Johann Vott, am 19. 2. 39.

Kolerei Emischer: Hermann Sadtch, am 16. 1. 39; Ernst Döfing, am 7. 2. 39.

Schacht Raddob: Heinrich Steinhoff, am 31. 1. 39; Hermann Hartmann, am 7. 2. 39; Franz Spith, am 8. 2. 39; Gustav Jafel, am 10. 2. 39; Heinrich Schertrater, am 13. 2. 39; Stanislaus Owezariski, am 20. 2. 39; Voleslaus Scharleki, am 22. 2. 39; Wilhelm Schelle, am 23. 2. 39; Hans Haber, am 24. 2. 39; Karl Lewandowski, am 24. 2. 39.

Abteilung Hohenlimburg, Werl Kappel: Otto Döbbeler, am 5. 3. 39.

Abteilung Hohenlimburg, Werl Altenvoerde: Rudolf Landwehr, am 13. 2. 39; Johann Tegethoff, am 24. 2. 39.

Stahlwerke Harfort-Eiden: Karl Freund, am 2. 2. 39; Paul Hoxien, am 27. 2. 39; Fritz Gröning, am 1. 3. 39; Wilhelm Kinnhoff, am 6. 3. 39.

Schmiedag, Werl Gröntal: Franz Rosentreter, am 13. 2. 39; Otto Moije, am 12. 1. 39; Wilhelm Brune, am 21. 2. 39; Hans Engel, am 26. 1. 39.

Schmiedag, Werl Werdohl: Rudolf Pabliha, am 23. 2. 39.

Schmiedag, Werl Sperrluttertal: Heinz Wenzel, am 18. 2. 39.

Frierer Walzwerk, Frier: Josef Jahn, am 26. 2. 39.

Gefunden wurden:

Einbeutel mit Regenumhang für Fahrrad und Regenumhang mit Kapuze für Kinder; ein Paar Herren-Halschühe, eine Luftpumpe; eine Altentasse, zwei Schlüsselbunde mit je vier Schlüsseln; verschiedene Einzeilschlüssel; ein Schlüssel mit Schild Nr. 13; ein Kamm; ein Kleistift; Einzelhandelschühe; ein Portemonnaie mit Inhalt in der Hirtensstraße.

Abzuholen auf dem Büro der Abt. Betriebswirtschaft, Eingang I.

Dank sagungen

Für die beim Tode meines Mannes erwiesene herzliche Teilnahme sage ich der Direktion, der Deutschen Arbeitsfront und den Arbeitskameraden meines Mannes meinen herzlichsten Dank.

Dortmund, im März 1939.

Frau Witwe Blott

Für die uns beim Tode meines Mannes und unseres Vaters erwiesene Teilnahme sagen wir der Werkleitung, der Deutschen Arbeitsfront und den Arbeitskameraden hiermit unseren herzlichsten Dank.

Dortmund, im März 1939.

Frau Berta Braun nebst Kindern

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir der Deutschen Arbeitsfront sowie dem Werkcharnustzug unseren aufrichtigsten Dank.

Dortmund, im März 1939.

Familie Denz

Für die Beweise der Teilnahme, die uns beim Tode meines lieben Mannes und unseres guten Vaters zuteil wurden, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Dortmund, im März 1939.

Frau Güttig nebst Kindern

Wir haben

Sammelmappen

für unsere Werkzeitschrift

anfertigen lassen und geben sie an unsere Gefolgschaftsmitglieder zum Preise von RM. 0,50 je Stück ab.

Bestellungen werden von Abt. VII GF entgegen-genommen.

Bekanntmachung

Die Generalversammlung der Sterbegeldbeihilfe der Gefolgschaft Hoesch A.-G. findet am 23. April 1939, 16 Uhr, im Lokal Vogell, Münster Straße 1, statt.

Um rege Beteiligung bittet der Vorstand.

Obmann Johann Wehrmann

Wohnungstausch

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, Miete 32 Reichsmark, Juliusstraße.

Suche: Zwei Zimmer mit Zubehör im Norden, an der Bornstraße liegend bevorzugt.

Biete: Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, Miete 27 Reichsmark, Stoltenstraße.

Suche: Zwei bis drei Zimmer-Wohnung.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung im Osten, Miete 26,50 Reichsmark, Hamburger Straße.

Suche: Zwei Zimmer im Norden (Nähe Gattländerplatz).

Biete: Drei Zimmer mit Balkon, elektrischem Licht und Kochgas, Schloßerstraße 51, Frau Thabbe.

Suche: Drei Zimmer.

Biete: Ein großes Zimmer, I. Etage, Brader Straße.

Suche: Zwei Zimmer, möglichst Nähe Hoesch.

Biete: Zwei-Zimmer-Werkwohnung, Dürerstraße.

Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung, privat.

Biete: Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, Miete 27 Reichsmark, Stoltenstraße.

Suche: Vier-Zimmer, möglichst Burgholzriedlung.

Biete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung, II. Etage, in Dorffeld, Miete 29 Reichsmark, Wörthstraße.

Suche: Zwei bis drei Zimmer, möglichst mit Stall und Garten.

Biete: Zwei-Zimmer-Werkwohnung, Dürerstraße.

Suche: Zwei Zimmer, privat.

Biete: Abgeschlossene zwei Zimmer und Küche mit Balkon, elektrischem Licht, Gas, Waschküche, Wambelerstraße.

Suche: Abgeschlossenes Zimmer und Küche mit Balkon, elektrischem Licht, Gas, Waschküche für Wassermotor, Nähe Hoesch.

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung, Alter Mühlenweg.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung möglichst mit Stall, Nähe Hoesch.

Biete: Abgeschlossene Vier-Zimmer-Werkwohnung, Schloßerstraße.

Suche: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Werkwohnung.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Brader Straße.

Suche: Zwei bis drei Zimmer-Wohnung, möglichst abgeschlossen, Keller und Waschküche, Nähe Hoesch.

Biete: Zwei größere Zimmer im ruhigen Dreifamilien-Haus, für älteres oder jüngeres Ehepaar gut geeignet. Balzgelegenheit, großer Trockenboden und Keller, Miete 16,80 Reichsmark (Werkwohnung), Hirtensstraße.

Suche: Drei größere, gleichwertige Zimmer, nach Möglichkeit in abgeschlossener Hause.

Biete: Zwei Zimmer, Sudermannstraße.

Suche: Zwei Zimmer, Nähe Hoesch.

Biete: Zwei-Zimmer-Werkwohnung, Dorffeldstraße.

Suche: Drei Zimmer möglichst Werkwohnung.

Biete: Zwei Zimmer I. Etage, mit Kochmische, Keller, Trockenboden, Waschküche und Stüden Gartenland. Miete 33,20 Reichsmark. Dornröschenweg.

Suche: Drei Zimmer mit Waschküche, am liebsten Werkwohnung.

Laut Entscheid der Reichspressekammer dürfen kleine Anzeigen über Kauf, Verkauf und Tausch nicht mehr in Werkzeitschriften erscheinen. Aufgenommen werden nur noch Mietgesuche und Vermietungen, soweit es sich um Werkwohnungen handelt, ferner Familienanzeigen aller Art. Wir bitten daher, keine kleinen Anzeigen einzusenden, da sie nicht mehr in unserer Werkzeitschrift aufgenommen werden können.

Die Schriftleitung

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. Hauptchriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 728. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Georg R. Fischer, Düsseldorf. Sachbearbeiter Dr. F. Heinze, Hoesch Aktiengesellschaft, Hauptverwaltung Dortmund. — Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus.